HAUSHALTSJAHR 2020

Jahresbericht

GANGWAY E.V.
Straßensozialarbeit in Berlin

GEFÖRDERTES PROJEKT: AUFSUCHENDE JUGENDSOZIALARBEIT NACH § 13 SGB VIII IN VERBINDUNG MIT § 13 AG KJHG

„KRISE IST EIN PRODUKTIVER ZUSTAND.
MAN MUSS IHR NUR DEN BEIGESCHMACK
DER KATASTROPHE NEHMEN."
(MAX FRISCH)

Inhalt

6
AUF DEM PRÜFSTAND
Eine Einleitung

8
INFORMATIONEN VERBREITEN SICH NICHT VON ALLEIN
8 | Wir übersetzen für unsere Adressat*innen... • **10 | ...**und für die Entscheider*innen aus politischer und behördlicher Ebene.

11
WIR BEHALTEN DEN ÖFFENTLICHEN RAUM WEITER IM BLICK.
11 | Ohne Obdach und Zuhause kein #stayhome • **12 |** Arbeiten im Hotspot • **13 |** Mundschutz, Fremdschutz, Eigenschutz – unsere Anti-Corona-Maßnahmen • **14 |** Grenzgänge in der Pandemie: Sport- und Kulturevents

20
BERATUNG IST AUCH AN UNGEWÖHNLICHEN ORTEN MÖGLICH.
22 | Rückzug ins Private • **23 |** Stay at home - use at home?

24
EIN BLICK AUF DIE ZAHLEN
Statistisches zu unseren Adressat*innen

30
KONTAKTLOS LEBENSHILFE ORGANISIEREN
31 | Eine Tonne mit besonderem Inhalt • **31 |** Eine neue Gangway-Base im Görli

33
JUGENDLICHEN EINE STIMME GEBEN
33 | Jugendliche im Lockdown – die Stimmen aus dem Off • **34 |** Jugendliche ohne Bleiberecht – und Perspektive? • **35 |** Frühstück for Future • **35 |** Trotz Pandemie auf die Bühne: Park Knock Live • **37 |** Schlecht, schlechter, Geschlechterrollen. Gendersensible Arbeit bei Gangway • **39 |** Jugendbeteiligung im Jahr 2020

41
MITEINANDER SPAß HABEN, KOMMUNIKATION AUFRECHT ERHALTEN
41 | Das Fernweh stillen? Geht auch in Deutschland! • **44 |** Soziale Arbeit in Sozialen Medien • **46 |** Zocken gegen Corona

#KontaktlosBeraten

#OptimistischBleiben

48
BILDUNG ERMÖGLICHEN
48 | Das Street College bleibt sich treu – und weiter erreichbar für seine Studierenden.• **50 |** Ausgleichen, was Lehrer*innen und Eltern nicht leisten (können) • **51 |** Wege in eine berufliche Zukunft finden

53
KEIN RAUS – UND PLÖTZLICH AUCH KEIN REIN MEHR.
Streetwork in der JSA zu Pandemiezeiten
53 | Zwischenwelten

55
DIE EIGENEN VIER WÄNDE – ÖFTER TRAUM ALS REALITÄT
56 | Eine erste Basis für das Leben nach der Haft: Freeways. • **57 |** Unsicherheiten ausgleichen und Allianzen aufbauen: Social BnB – Bett&Bildung.

58
EXKURS: JUGENDARMUT HAT VIELE FACETTEN
Ein Blick auf die verschiedenen Dimensionen von Jugendarmut

60
KOMMUNIKATION STIFTEN IM STADTTEIL
60 | #heuteschon... in Marzahn auf den Boden geguckt? • **61 |** Zwischen Gesundheitsamt und Menschen – Gangway vermittelt in Friedrichshain • **61 |** Mehr Rat als Last: Lastenräder als Kommunikationsstifter • **62 |** Kiez kann Kunst. • **63 |** Radeln gegen Corona – unsere Fahrradwerkstätten haben viel zu tun.

64
WIE GEHT ES JUNGEN MENSCHEN AM ANDEREN ENDE DER WELT?
64 | Kreuzberg X Sao Paulo • **65 |** Cyber-Cypher Berlin/NYC

66
FORMALES ZUM VEREIN UND FINANZIERUNG DER ANGEBOTE
66 | Über unsere personellen Ressourcen • **66 |** Man lernt nie aus: Fort- und Weiterbildungen im Berichtszeitraum • **67 |** Räumliche Ressourcen und Entwicklung der Ausstattung • **68 |** Finanzielle Entwicklung des Projektes

70
WAS BRINGT DAS JAHR 2021?
70 | Social BnB: Bett&Bildung an den Start bringen. • **70 |** Jugendsozialarbeit sichern und handlungsfähig halten! • **71 |** Ein sicherer Abschluss für einen guten Start ins (Berufs-)Leben. • **71 |** Geflüchtete unterstützen – gerade auch zu Pandemiezeiten • **72 |** Bürokratische Hürden abgebaut lassen!

STRASSENSOZIALARBEIT IM CORONA-JAHR

Auf dem Prüfstand

Nehmen wir mal für einen Augenblick an, das Jahr 2020 wäre „normal" verlaufen: Wir würden an dieser Stelle wahrscheinlich über die Feiern zum 30. Vereinsgeburtstag schwärmen. Vielleicht würden wir zu diesem Anlass einen kleinen Abriss zu unserer Vergangenheit schreiben, zur Gründungsgeschichte und zu all den Menschen, die Gangway zu dem gemacht haben (und machen), was es heute ist: der größte Verein für Straßensozialarbeit Deutschlands und eine feste Größe im Berliner Stadtleben.

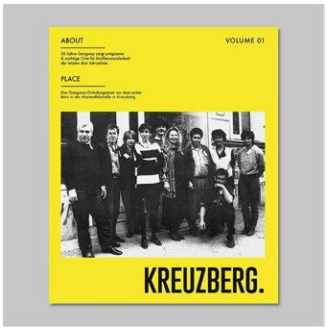
Aber was ist schon normal?

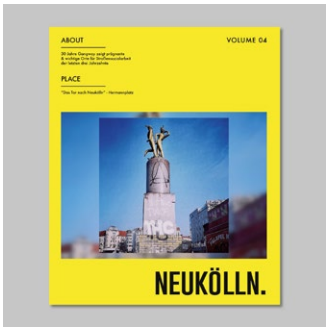
Stattdessen rückte unser Jubiläum in den Hintergrund*, als das Corona-Virus Anfang des Jahres Deutschland erreichte, spätestens seit März den Alltag aller Menschen gehörig umkrempelte und uns alle in eine unfreiwillige „Slow-Motion" versetzte. Als Straßensozialarbeiter*innen stellte uns dies vor weitere Herausforderungen, wie wir unseren Arbeitsauftrag erfüllen sollten mit all den Einschränkungen des öffentlichen Lebens. Zugleich hatten viele Kolleg*innen auch private Sorgen (durch Kitaschließungen, Existenznöte oder die Isolation von Angehörigen).
Den Kopf in den Sand zu stecken ist allerdings eher untypisch für Straßensozialarbeiter*innen. Daher fanden sich – mit viel Kreativität, Engagement, Zuversicht und Solidarität – für fast alle Probleme auch Lösungswege. Zum Beispiel konnten Mitarbeitende Urlaubstage spenden für Kolleg*innen mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen, die solche Extra-Tage gut gebrauchen konnten. Aus der Zentrale erreichte die Bezirksteams ein umfassendes Mail-Update, sobald sich pandemie-technisch bzw. politisch etwas änderte. Zoom-Accounts wurden eingerichtet und die Drähte liefen heiß. Eine Kolleg*in wurde zur „Gesundheitsministerin" und beschaffte Masken sowie andere Hygieneprodukte mithilfe vieler solidarischer Firmen und einer Lichtenrader Familie mit Näh-Leidenschaft, bei denen wir uns an dieser Stelle nur nachdrücklich für ihre große Solidarität bedanken können.

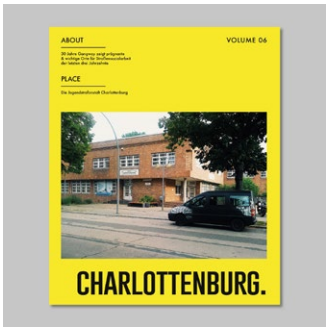
Um mit unseren Adressat*innen im Zeitalter von #stayhome in Kontakt zu bleiben, entstand eine Vielzahl an digitalen Formaten: Insta-Challenges, Workshops, Tutorials, Quizze, gemeinsames virtuelles Fifa-Spielen. Trotzdem war das persönliche Treffen weiterhin ungemein wichtig und durch kontaktfreie Fenster- bzw. Parkbankberatungen oder Beratungsspaziergänge möglich.
Und ständig suchten wir Wege, die Grenzen des Machbaren in diesem Jahr auszureizen: mit ausgefeilten Hygienekonzepten ging es auf Kurzreisen, auf die Bühne, den Sportplatz oder zu Freizeit- und Kulturangeboten. Wir zeigten Präsenz und hielten die Stellung.

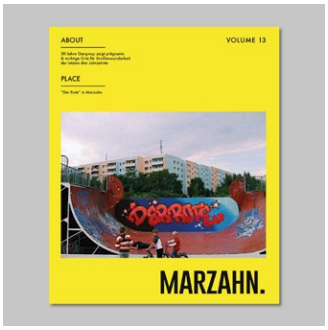
Letztlich hätten wir unseren Geburtstag natürlich viel lieber ganz anders gefeiert. Ein großes Geschenk aber sind der Durchhaltewille, die Motivation und Kreativität, mit denen jede*r einzelne Kolleg*in das Beste für unsere Adressat*innen aus dieser belastenden Situation herauszuholen bereit war.

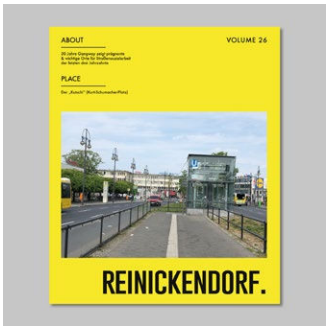
*Unseren 30. zelebrierten wir trotzdem digital ein bisschen mit #GangwayOrte, eine Social-Media-Aktion, bei der wir wöchentlich einen für Streetwork relevanten Ort in Berlin vorstellten.

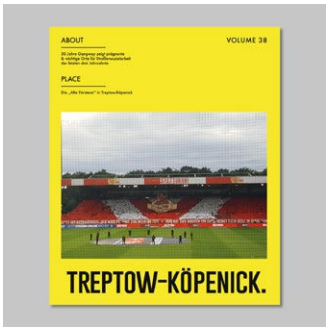


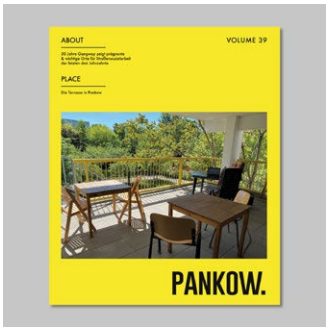


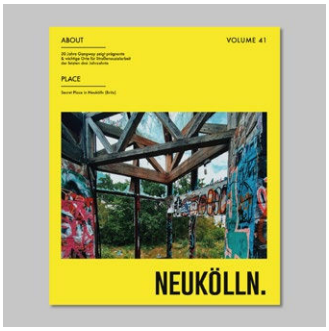


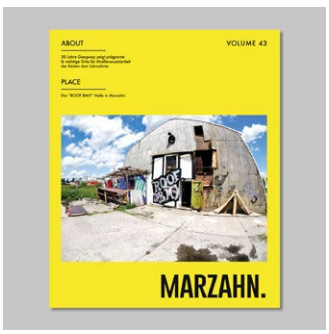


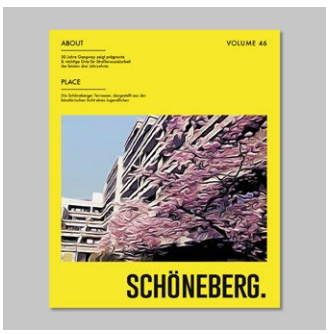












BESCHLUSS GEFASST? GUT, ABER...

Informationen verbreiten sich nicht von allein.

Selten zuvor war das Informationsbedürfnis auf allen Seiten so hoch wie in diesem Jahr.

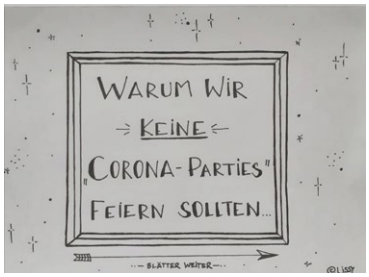
WIR ÜBERSETZEN FÜR UNSERE ADRESSAT*INNEN...

Mit unzähligen Pressekonferenzen, Beschlüssen, Interviews, Ansprachen etc. pp. versuchten die politischen Akteure die Bevölkerung über die Pandemie aufzuklären und durch die Krise zu leiten. Allerdings stellten wir schnell fest: Mitnichten hieß das auch, dass sofort alle Menschen Bescheid wussten, alles auch verstanden und umsetzten.

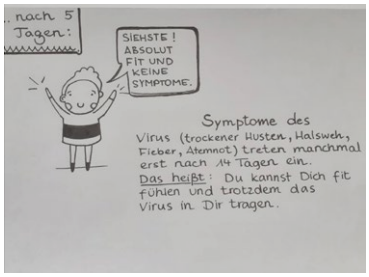
Also hieß es für uns: Alle neuen Regelungen sofort zu erfassen und zu „übersetzen". Das Wirrwarr der Informationen sortieren und vereinfachen. Für Aufklärung sorgen. Bilder schaffen, die einprägsam sind. Jugendkulturelle Kommunikationsformen nutzen. Für Verbreitung sorgen überall dort, wo sich Jugendliche aufhalten: auf der Straße, in den Sozialen Medien, auf Youtube.
Zum Beispiel durch eine Bilderreihe, wie eine Maske richtig zu tragen ist. Oder weshalb es keine gute Idee ist, Corona-Partys zu feiern. Nicht nur im Netz sondern auch in der realen Welt verbreiteten sich die Comics unseres Team Treptow-Köpenick, z.B. auf einem Laternenmast.
Sich Regeln einzuprägen geht am besten auch spielerisch, z.B. mit einem Online-Bingo oder über Musik. Da rappte ein Kollege aus dem Team Neukölln-Nord schon mal übers Händewaschen oder die Abstandsregeln und schaffte es damit sogar in eine große Tageszeitung.
Eine gute Mischung zwischen Information und Entertainment fand das ***Team Schöneberg*** mit dem Instagram-Angebot „Schöneberg Live TV":

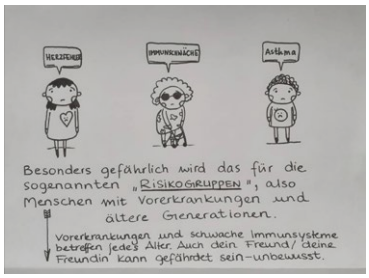
> *„Einmal die Woche gingen wir für eine halbe Stunde „Live". Wir, die Sozialarbeiter*innen, informierten über die aktuellsten Corona-Beschränkungen und thematisierten deren Auswirkungen auf die Jugend(sozial)arbeit. Ziel war es, die Zuschauer*innen über den augenblicklichen Stand des Erlaubten zu informieren, und ihnen Tipps zu geben, wie sie die Zeit im Lockdown verbringen könnten. Durch Sport-Übungen für Zuhause, Film-Empfehlungen und interaktive Games, die wir selber im Studio gespielt haben, sollten Information plus Entertainment angeboten werden. Dafür haben wir auch Studiogäste eingeladen, die beispielsweise Tanzübungen vorführten, die wir in Quiz-Spielen herausforderten (an welchen auch die Zuschauer*innen teilnehmen konnten) und denen wir die Möglichkeit gaben, die Angebote ihrer Einrichtungen vorzustellen."*

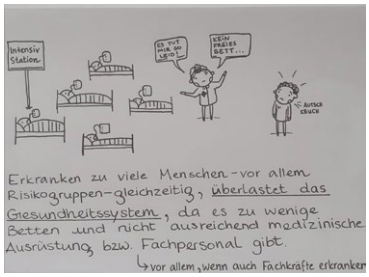
Die Schöneberg Live TV-Episoden sind auf dem Instagramkanal @gangwayschoeneberg abspielbar.



Diese und weitere Comicreihen gibt´s auf dem Instagram-kanal @gangway-treptowkopenick.







"Komm mir nicht zu nah, bitte bleib vernünftig! Abstand mindestens ein meter fünfzig! Halte bitte Abstand, wenn du mich magst, z.B. in der Kasse in nem Supermarkt, in der S- und der U-Bahn. Ich hab keine Lust auf diesen Virus in der Blutbahn."

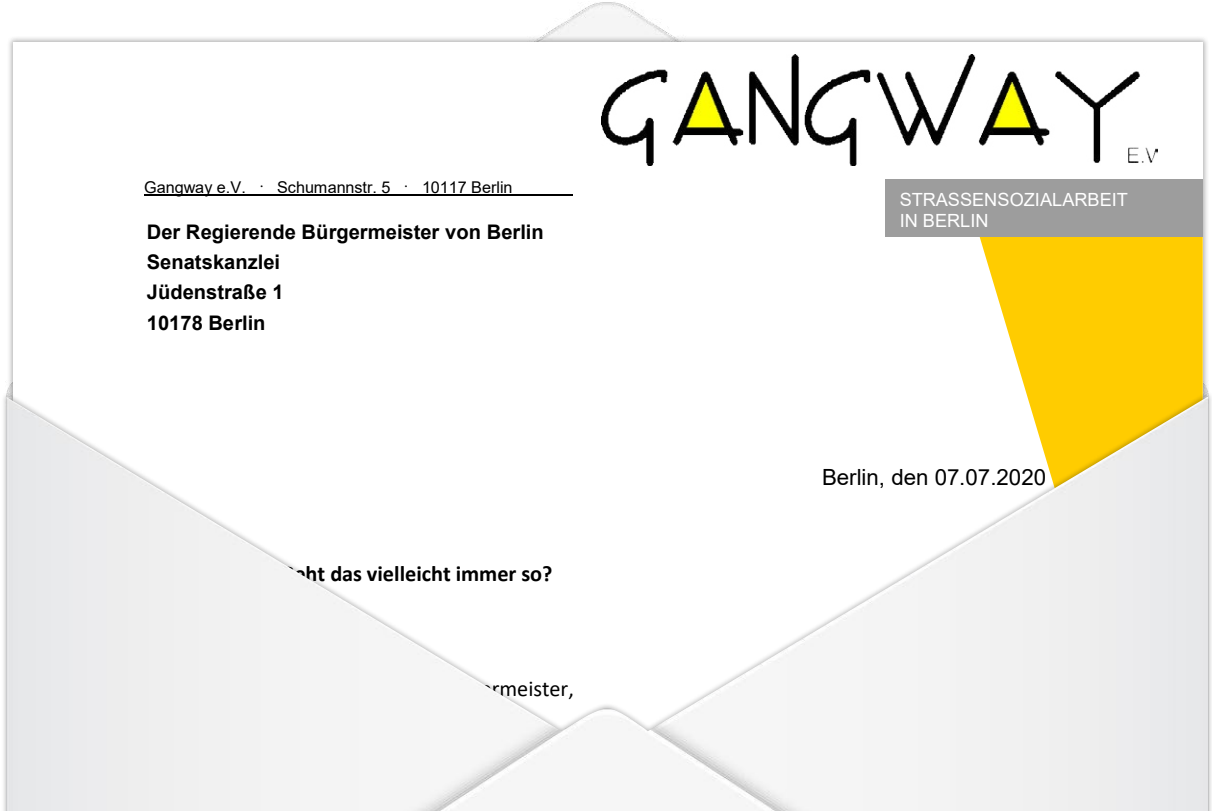
Um die Informationen für jene zugänglich zu machen, die nicht bei den Sozialen Netzwerken angemeldet sind, bündelten wir diese auf unserer Website in einer eigens dafür geschaffenen Unterseite. Diese war direkt auf der Startseite großflächig verlinkt. Dort sammelten wir u.a. für Geflüchtete und Migrant*innen mit wenig oder gar keinen Deutschkenntnissen die wichtigsten anderssprachigen Informationsangebote zusammen.
Gleichzeitig gab es auf der Straße oder im direkten Kontakt mit unseren Adressat*innen einen hohen Bedarf nach verständlich formulierten Informationen, der bis zum Ende des Jahres auch nicht abbrach.

... UND FÜR DIE ENTSCHEIDER*INNEN AUF POLITISCHER UND BEHÖRDLICHER EBENE.

Unsere Erfahrungen und Einblicke „von der Straße" leiteten wir in diesem Jahr auch vermehrt an Netzwerkpartner*innen sowie an politische und behördliche Akteure weiter. So schrieben wir alle paar Monate einen Newsletter, in dem wir unsere Arbeit darstellen und (in diesen Zeiten dringend nötigen) Optimismus verströmen wollten. Der Verteiler umfasst über 1.000 Mailadressen aus Politik, Verwaltung, von Netzwerkpartner*innen und Interessierten.

Dieses besondere Jahr erforderte allerdings auch besondere Kommunikationsmittel: Gleich zwei Lageberichte klärten über die schwierige Situation unserer (jungen wie erwachsenen) Adressat*innen auf und zeichneten ein Bild von unserer Arbeit unter Pandemiebedingungen. Diese Berichte drangen bis auf höchste stadtpolitische Ebene und sorgten damit für eine schnelle Weitergabe wichtiger Informationen und Wahrnehmungen an Entscheider*innen. Damit konnten die Interessen unserer sehr heterogenen Adressat*innen-Gruppe in politische und verwaltungsbezogene Prozesse Einfluss finden.

Bei aller Kritik, die es von vielen Seiten für die Berliner Regierung hagelte, gab es in diesem Jahr jedoch auch positive Erfahrungen insbesondere mit Behörden, die wir in Form eines Offenen Briefes an das Rote Rathaus sendeten.


GANGWAY E.V.
STRASSENSOZIALARBEIT IN BERLIN
Gangway e.V. · Schumannstr. 5 · 10117 Berlin
Der Regierende Bürgermeister von Berlin
Senatskanzlei
Jüdenstraße 1
10178 Berlin
Berlin, den 07.07.2020
ht das vielleicht immer so?
rmeister,

AUCH IM LOCKDOWN WEITER DRAUSSEN UNTERWEGS...

Wir behalten den öffentlichen Raum weiter im Blick.

Der erste Lockdown kam und auf den Straßen vieler Berliner Stadtteile veränderte sich zunächst nichts. Die Gefahr war abstrakt und viele Jugendliche fühlten sich nicht betroffen. Informationen wurden nicht wahrgenommen oder gar abgelehnt. Viele Kolleg*innen berichteten davon, dass auf ihr Einhalten physischer Distanz zunächst sehr abwehrend, manchmal gar aggressiv reagiert wurde. Gefühlsmäßig wurde mancherorts die neue Distanz mit Kälte und Ablehnung übersetzt. Dagegen hilft nur Kontinuität. Es kann schon etwas frustrierend sein, in einem fast menschenleeren Stadtteil Streetwork-Rundgänge durchzuhalten. Doch nur wer stetig da ist, wird wirklich als verbindliche und verlässliche Bezugsperson wahrgenommen. Nur wer dran bleibt, spürt, was sich im Stadtteil verändert, welche anderen Akteure ansprechbar sind, wo sich Neues mit anderen gemeinsam auf den Weg bringen lässt.

OHNE OBDACH UND ZUHAUSE KEIN #STAYHOME

Durch das „Herunterfahren" des öffentlichen Lebens wirkten die Beschränkungen wie ein Brennglas: Es machte all die Menschen deutlich sichtbar, für die „stay at home" keine Option ist. Am offensichtlichsten war dies natürlich für Wohnungs- bzw. Obdachlose.
Da ein nicht geringer Teil der Adressat*innen von Streetwork in konfliktbehafteten Familien lebt, waren kurz nach der ersten „Schockstarre" zu Beginn des ersten Lockdowns wieder Jugendliche im öffentlichen Raum sichtbar. Sie hielten es schlichtweg zuhause nicht aus; die Familien kannten es nicht, über längere Zeit und rund um die Uhr auf engstem Raum „eingesperrt" zu sein. Und da Straßen und öffentliche Plätze wie leergefegt waren und die Ordnungsbehörden streng kontrollierten, ob die Kontaktbeschränkungen eingehalten werden, mussten sich die jungen Menschen verstecken.

> *„In der Winterzeit hatten wir beschlossen, im folgenden Jahr besonders auf Aktionen und Angebote zu setzen. Plötzlich ging es darum, mit einer Ausnahmesituation umzugehen, die alle betraf. Sowohl der Kieztreff als auch das Angebot der Sprechstunde im Büro mussten geschlossen werden. Da konkrete Angebote für Gruppen nicht mehr möglich waren, hatten wir viel Zeit rauszugehen und im Rahmen des Erlaubten präsent zu sein. Die Jugendlichen, auch unsere Clique, hatten sich jedoch zerstreut und wir trafen in der Regel nur noch Einzelne oder kleinste Gruppen."* ***(Team Pankow Nord)***

Hier zahlt es sich aus, dass die Streetwork-Teams ihren Bezirk in- und auswendig kennen und erahnen können, welche versteckten Orte und Nischen sich für Jugendliche als Treffort anbieten, ohne auf den ersten Blick entdeckt zu werden.

ARBEITEN IM HOTSPOT

*„Wir arbeiten in einem, wenn es nach den Medien geht in **dem**, Corona-Hotspot Deutschlands. Nord Neukölln. Auf unseren regelmäßigen Rundgängen durch die nördlichen Regionen des Bezirks, kommt es uns im Moment tatsächlich jedoch nicht so vor, als wären wir in einem Corona-Hotspotgebiet unterwegs. Im Gegensatz zu der ersten Corona-Welle Anfang des Jahres, wo sowohl auf den Straßen als auch im öffentlichen Nahverkehr spürbar weniger los war, sind Bahnen, Straßen und Geschäfte in diesen Tagen voll. Zum Teil sogar überfüllt."*

Das schrieb im Oktober ein Kollege aus dem ***Team Neukölln-Nord***. Dabei waren diese Beobachtungen völlig altersunabhängig. Waren die meisten Menschen – jung wie alt – im ersten Lockdown noch sehr vorsichtig, schwand die Disziplin, sich an die Regeln zu halten, über den Sommer auf allen Seiten zusehends. Die Unterstellung, die Jugendlichen wären dabei die treibende Kraft gewesen, konnten unsere Kolleg*innen vor Ort nicht stützen und wiesen stattdessen noch einmal auf die besondere Situation der Jugendlichen hin, um damit das Verhalten mancher junger Menschen nachvollziehbarer zu machen:

*„Sie sind in einer ganz besonderen Phase in ihrem Leben. Der Kontakt mit anderen Jugendlichen, in der eigenen Peergroup zum Beispiel, ist den meisten sehr wichtig und ist zudem auch ein notwendiger Raum für wichtige Sozialisationsprozesse in der jugendlichen Entwicklung. Jugendliche in der Pubertät sind zudem in einer Phase ihres Lebens, in der es neben anderen Dingen auch darum geht, in den Widerstand zu Eltern oder Lehrer*innen (oder auch zu Sozialarbeiter*innen, wie wir es sind) zu gehen. Es geht auch darum eigene Vorstellung von richtig und falsch zu entwickeln und zu definieren und sich von bisher vorherrschenden Autoritäten zu emanzipieren. Doch all das steht im Widerspruch zur momentanen Situation."*

Die Gesamtsituation warf für das Team wichtige Fragestellungen für ihre Arbeit auf: Wie mit Jugendlichen umgehen, die die AHA-Regeln missachten? Die trotz Quarantäne-Auflagen draußen sind? Letztlich wurden wieder verstärkt digitale Kanäle bewandert und bis zuletzt Aktivitäten ins Freie verlagert, denen jedoch die sinkenden Temperaturen dann eine „natürliche" Grenze setzten.

„In einem Corona-Hotspot zu arbeiten bedeutet für uns also, in einem Bezirk zu arbeiten, wo alles seinen normalen Gang geht, während die Straßen, Bahnen und Geschäfte doch eigentlich leer sein sollten. Und es bedeutet, sich permanent die Frage zu stellen, was eine Risikosituation ist und was nicht."

MUNDSCHUTZ, FREMDSCHUTZ, EIGENSCHUTZ – UNSERE ANTI-CORONA-MAßNAHMEN

Wie fern wirkt jetzt – zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Berichts im April 2021 – der Mangel an medizinischen Masken, wie er im April 2020 herrschte. In dieser Situation unterstützte uns schnell die in der Einleitung erwähnte Familie mit Stoffmasken – handmade in Lichtenrade. Aus dem 3D-Drucker vom Team Marzahn kamen Teile für einen Visier-Schutz, den das Team Mitte City auf dem Alex Probe lief.

Im Laufe der ersten Pandemie-Wochen professionalisierte sich unser Gesundheitsmanagement unter großem Einsatz einer Gangway-Kollegin. Ihr ist es zu verdanken, dass wir stets gut ausgestattet mit Masken, Handschuhen, Desinfektionsmittel, später Testmöglichkeiten (und heute Impfterminen) sowie mit allen notwendigen gesundheitsrelevanten Informationen waren und sind. Zugleich ist noch einmal auf die große Solidarität hinzuweisen, die wir von sehr vielen Firmen und Organisationen oder z.B. auch von unserem Dachverband, dem Paritätischen Landesverband Berlin, erfahren haben. Letzterer konnte uns stets schnell und umfänglich mit Ausstattung aller Art versorgen.
Nach einer (unerwartet aufwendigen) Recherche erwarben wir weiterhin Luftreiniger, die inzwischen in den verschiedenen Teambüros wie auch in der Zentrale im Einsatz sind. Versammlungen aller Art wurden schnell ins Digitale verlegt. Dennoch konnten seit Pandemiebeginn zwei Gesamtteam-Meetings mit einem Delegierten pro Team stattfinden – mit großen Abständen, Maskenpflicht und weit geöffneten Fenstern.

Letztlich war für den Erfolg unserer Schutzmaßnahmen vor allem das Gangway-Kollegium ausschlaggebend, das stets darauf bedacht war, sich und seine Adressat*innen so gut wie möglich zu schützen.

GRENZGÄNGE IN DER PANDEMIE: SPORT-& KULTUREVENTS

Die Sommerpause erlaubte mehr Möglichkeiten, den öffentlichen Raum für kleinere Events und Projekte zu nutzen, verwaiste Bühnen und leere Sportplätze wieder mit Leben zu füllen. Nach den Wochen des Stillhaltens ein Aufatmen, nicht nur für unsere musisch bzw. sportbegeisterten Adressat*innen sondern auch für viele unserer Kolleg*innen.
Im Vorfeld brüteten die Teams über ausgefeilten Hygienekonzepten, eine Arbeit, die sich jedoch beim Anblick der glücklichen Gesichter aller Teilnehmenden lohnte.

SPORTEVENTS

Ab dem Frühsommer freuten sich z.B. Scooter-, BMX- und Skateboard-Fahrer*innen in Marzahn oder Reinickendorf, als sie sich am Roten Skateplatz bzw. am Plaza im Märkischen Viertel Fahrgeräte ausleihen konnten. Das ***Reinickendorfer Team*** zeichnet ein Bild von den erst einmal gewöhnungsbedürftigen Umständen:

> *„Nach einer langen Vorbereitungszeit war es dann endlich soweit: Jeden Freitag waren wir von Juni bis Oktober von 15.00 Uhr bis 20.00 Uhr mit der „Toolbox" auf dem Plaza. Die Freude über unser Kommen war riesig. Sofort haben uns die Jugendlichen ihre Hilfe angeboten, waren mit Begeisterung dabei und haben gemeinsam mit uns auf die Einhaltung unserer Hygienemaßnahmen geachtet. Die Nutzer*innen arrangierten sich schnell mit dem neuen Konzept und haben es ohne Widerstände angenommen. Wir konnten ein hohes Verantwortungsbewusstsein auf dem Platz feststellen.*
> *Während der ganzen Projektzeit klappte der Verleih reibungslos, denn alle hatten sich schon nach kurzer Zeit an die unterschiedlichen Stationen gewöhnt. An der Hygienestation wurden zuerst die Hände gewaschen, danach desinfiziert. Erst dann durften die Teilnehmenden weiter zur Ausleihstation. Zum Schluss haben wir die ausgeliehenen Geräte an der Rückgabestation desinfiziert, bevor sie erneut ausgeliehen werden konnten.*
> *Trotz der strengen Maßnahmen wurde das Projekt positiv angenommen und auch seitens der Polizei oder des Ordnungsamtes gab es keine Einwände."*

Unser Team Reinickendorf-Nord wurde für ihren Durchhaltewillen und ihre konstante Präsenz auch in Pandemie-Zeiten sogar mit dem Integrationspreis vom Bezirksamt Reinickendorf geehrt!

In ***Marzahn*** konnte in der Lockdown-Pause im Juli sogar der 3. Scooter Contest stattfinden:

„Es wurde in zwei Altersklassen angetreten: 14 Fahrer bis 12 Jahre und 8 Fahrer ab 12 Jahre. Dem spannenden Wettbewerb schauten etwa 50 Eltern, Freunde und Verwandte zu. Die älteren Jugendlichen haben die Veranstaltung mit uns gemeinsam organisiert, 2 junge Männer und eine junge Frau haben die Jury gestellt. Björn von der JFE Impuls hat den Wettbewerb moderiert und das Publikum ordentlich angeheizt. Jeder der Fahrer hatte eine Minute, sein Bestes zu zeigen und zum Schluss den besten Trick zu präsentieren. Die Preise waren begehrte Ersatzteile für Stunt Scooter und die ersten drei Plätze erhielten besondere Pokale aus der 3D-Werkstatt „Made in Marzahn". Es war eine wunderbare Stimmung, alle waren begeistert und erzählen sich noch heute davon."

Für alle, die eher einen Ball zur sportlichen Ertüchtigung vorziehen, gab es Hoop Life, unser überbezirkliches Basketball-Projekt, das kurz vorm Lockdown die einzige reguläre Hoop Night des Jahres bestritt:

*„Noch im Februar hatten wir im Wedding eine unserer bestbesuchten Hoop Nights mit mehr als 120 Teilnehmer*innen durchgeführt, darunter viele Friedrichshainer Jugendliche. In den darauffolgenden Monaten fielen mehrere geplante Events aufgrund der Kontaktsportbeschränkungen aus. Erst im Juli gab es die nächste Veranstaltung auf dem Tempelhofer Feld. Es handelte sich um die Eröffnung des „Ortwin-Rau-Cages", benannt nach dem im Vorjahr verstorbenen Gründer und Chefs des YAAM (siehe Nachruf im letzten Jahresbericht). Wir hatten eine kontaktlose Veranstaltung konzipiert, bei der verschiedene Basketball-Skills und Wurf-Challenges durchgeführt werden sollten. Kurz vor Beginn der Veranstaltung kam die Nachricht, dass das Kontaktsportverbot durch den Senat aufgehoben wurde. Wir haben das Konzept spontan über Bord geworfen und ein sehr schönes Streetballturnier veranstalten können. Das hat bei allen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ende August haben wir diese Art von Event am gleichen Ort wiederholt. Die Community und vor allem unsere Jugendlichen der Kerngruppe „Hoop Youth" haben diese Veranstaltungen sehr genossen." **(Team Friedrichshain)***

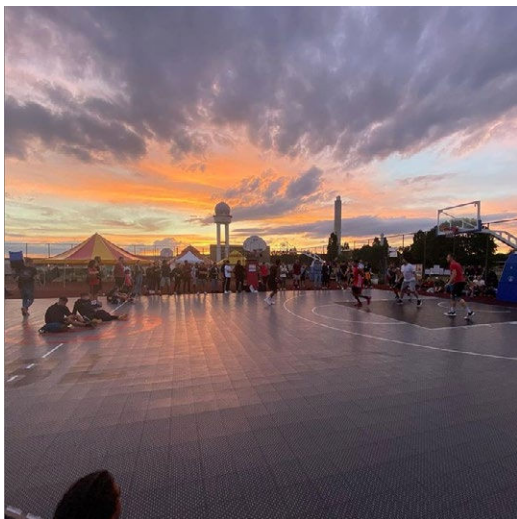
Doch auch Fußballer*innen kamen in einigen Bezirken auf ihre Kosten. So zum Beispiel in Marzahn beim Einheitscup. Oder in ***Reinickendorf***, wo junge Geflüchtete bei der Reinickendorfer Soccer League den Ball übers Feld jagten:

„Dazu organisierten wir wöchentlich ein bis zwei Mal auf unterschiedlichen Bolz- und Fußballplätzen Trainings. Hierbei fanden Spiele mit anderen Fußballteams aus Reinickendorf und anderen Berliner Bezirken statt. Nach diesen Events verbrachten wir gemeinsam Zeit, besuchten naheliegende Jugendfreizeiteinrichtungen oder machten es uns auf benachbarten Grünanlagen gemütlich. Diesbezüglich führten wir die Kooperation zu den Fußballvereinen Normannia und Concordia fort. Dadurch konnten wir deren Sport- und

Sanitäranlagen mitbenutzen. (...)
Durch die Förderung des Miteinanders und die aktive Teilhabe stand die Begegnung im Mittelpunkt. Die Trainings wurden durch fußballerfahrene Kollegen aus dem Team durchgeführt. Wir ergänzten dieses Projekt mit weiterführenden, sozialpädagogischen Beratungsangeboten. Demzufolge banden wir das JobInn-Team für Beratungen bzgl. beruflicher Orientierung oder Eingliederung in geeignete Bildungsformen an."

Auch in ***Schöneberg*** musste das Runde ins Eckige – beim Schöneberger Fußball Camp sowie beim Herbst-Cup. Dabei ging es um viel mehr als körperliche Ertüchtigung:

„Ein Zuhause zu haben, welches sich nicht wie ein Zuhause anfühlt, ist Bestandteil unserer Zielgruppenbeschreibung. Für die jungen Menschen in unserer Betreuung bedeuten die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen einen signifikanten Mangel an dem, was gemeinhin als menschliche Grundbedürfnisse gelten: Sicherheit, dargestellt in Geborgenheit, Schutz und Berechenbarkeit der Lebensumstände und soziale Interaktion, ausgedrückt in positiven, praktisch erfahrbaren Beziehungen zu anderen Menschen. Für unsere Zielgruppen erfüllt so oft der Freundeskreis substituierend die Funktion der Familie. Diese Realität fand und findet in den Maßnahmen zur Pandemie-Eindämmung keinen Niederschlag. Wir sahen es deshalb als unsere primäre Aufgabe in 2020 an, wann immer möglich, Raum für die Arbeit mit unseren Gruppen zu schaffen, um der emotionalen Mangelwirtschaft in diesem Jahr mit zumindest ein bisschen Freude und Gemeinschaft entgegen zu wirken. Das Fußball-Camp und der Herbst-Cup sind zwei Beispiele hierfür."



KULTUREVENTS

Auch Kulturfans hatten in diesem Jahr wenig zu lachen, waren doch Bühnen jeder Couleur geschlossen oder nur sehr eingeschränkt in Betrieb. Doch auch hier kamen unsere Teams auf fantastische Ideen, um ein wenig kulturelle Abhilfe zu leisten.

Das ***Team Kreuzberg*** ließ sich von der Pandemie nicht die Stimmung verderben und organisierte beispielsweise zwei Blockpartys im Yaam. Die erste war digital, die zweite dann analog:

„Es gab ein tolles Line Up: die Künstlerin Eunique war für einen Talk zum Thema „Wie hab ich's geschafft?" da, es gab DJ-Sets, Live-Auftritte und eine Rap-Cypher, Graffiti und weitere Aktionen. Das Event fand in Kooperation mit „Superstar", einer inklusiven Veranstaltungsreihe, statt. Die Sonne schien, die Jugendlichen waren glücklich und am Ende war es wie eine kleine Party. (...)

Ab September 2020 haben wir bei „Blockparty" den Schwerpunkt auf das Mentoring-Programm gelegt. Darin werden sechs bis acht Jugendliche, die sich im Hip-Hop und Dancehall-Genre verorten, gecoacht und in allen Etappen der Professionalisierung ihres Hobbies begleitet. Es geht darum, dass die jungen Frauen ihrer musikalischen Kreativität nachgehen können und sie einen Einblick in die Musikindustrie bekommen; und darum, ihnen Skills und Werkzeuge für ihre musikalische Karriere mitzugeben. Wir haben diverse Workshops mit Expert*innen und viele Gruppen- und Einzeltreffen organisiert. Die Workshop-Reihe geht noch mindestens bis Februar 2021 weiter, mit folgenden Inhalten und Themenfeldern: Songproduktion (Songwriting, Gesangsunterricht, Recording, Mix und Master des fertigen Songs), Performance (Styling, Fotoshootings, Videodreh, Soundcheck) bis hin zur Vermarktung und Öffentlichkeitsarbeit (Instagram, Cover, Biographie, Erstellung einer Pressemappe).*
Durch die zusätzlichen wöchentlichen Gruppentreffen in Form der Schreibsessions (s.o.) ist eine sehr intensive Gruppenarbeit entstanden, die über das Projekt hinausgeht. Um es mit abschließenden Worten einer Teilnehmerin, die uns auf „Instagram" schrieb, zu sagen: „Ohne diese Erfahrungen wäre ich nicht an diesem Punkt in der Musik, wie jetzt. Ihr gebt uns so viel Mut, Unterstützung und immer gute vibes"."

Eine Kollaboration zwischen mehreren Gangway-Teams mit dem Theater an der Parkaue trug ebenfalls sehens- und hörenswerte Früchte: PARK KNOCK LIVE war geboren!

*„Ende 2019 kam das Theater an der Parkaue auf einen Kollegen von uns zu und bot Gangway eine Bühne für eine gesamte Spielzeit an. Da haben wir nicht lange auf uns warten lassen und hatten Anfang Februar das erste Planungstreffen mit den verschiedenen Gangway-Kolleg*innen und Vertreter*innen des Theaters. Die Idee war, dass sich das Theater für Neues öffnet und wir unseren Jugendlichen die Möglichkeit geben, auf einer echten Bühne stehen zu dürfen.*
Schwerpunkt sollte Hip-Hop mit all seinen Facetten sein, wie unter anderem Rap, Tanz

und Graffiti. Aber es sollte auch thematische Abende für Sinti- und Roma-Jugendliche, einen Poetryslam oder auch einen Abend allein für Mädchen und junge Frauen geben. Dieses Format konnte sich durchsetzen. Sowohl das Bühnenprogramm als auch der Publikumsraum waren stets gefüllt." ***(Team Lichtenberg)***

Ins Kino zu gehen – auch das war in diesem Jahr für Wochen nicht möglich. Grund genug, die Sommerpause genau dafür zu nutzen, und zwar nicht nur für Besuche sondern auch für eine eigene Filmvorführung. Unser Film „The BronxBerlinConnection" über den gleichnamigen Austausch vor zwei Jahren hatte nämlich das Hip Hop Filmfestival Europe in Rom gewonnen und war für mehrere Filmfestivals in den USA und Kanada nominiert. Was für ein großartiger Erfolg, den wir direkt dafür nutzten, den damaligen Jugendreisenden, Angehörigen und Interessierten den Film kostenlos im Centre Francaise im Wedding zu zeigen. Ein wunderbarer Abend, an dem wir aufgrund der hohen Nachfrage und der einzuhaltenden Abstände direkt zwei Durchgänge anboten und der mit lauem Wetter und leckerer Versorgung keine Wünsche bei den Gästen offenließ.
Gute Stimmung gab es auch bei der Eröffnung des CoLabs im Görlitzer Park Anfang September. Es lockte ein Graffiti-Workshop, die allererste Fahrradwerkstatt vor Ort, Informations- und Aktionsstände der Trägerkooperative sowie Musik, alkoholfreien Getränken von der „KontrollierBar" und Sonne satt. Eine erfolgreiche Feier (im Rahmen der Möglichkeiten), die das neue Angebot im ehemaligen Kreuzer einer großen Menge von Anwohner*innen und Interessierten aus den umliegenden Kiezen bekannt machte.

Mit jedem Event – ob Sport oder Kultur – konnten wir einen kleinen Hauch von Normalität versprühen und das tat letztlich nicht nur den (jungen wie erwachsenen) Gästen gut sondern auch uns.

INDOOR SOLLEN WIR UNS NICHT TREFFEN?

Beratung ist auch an ungewöhnlichen Orten möglich.

Mit den Kontaktbeschränkungen stellten sich plötzlich neue Herausforderungen. Beratungsgespräche auf der Parkbank zu führen ist in der Straßensozialarbeit aber nichts Neues und musste nur intensiviert werden. Um auch in den Teambüros die Kontaktdichte zu minimieren, haben einige Teams eine „Fensterberatung" etabliert, die gerade in dichtbesiedelten Stadtteilen gut angenommen wurde. Spazieren zu gehen aber war der Favorit in Zeiten des Lockdown, denn das Treffen zu zweit war zu allen Zeiten möglich und das Rauskommen war für die Jugendlichen genauso sinnvoll wie die damit verbundene Bewegung.

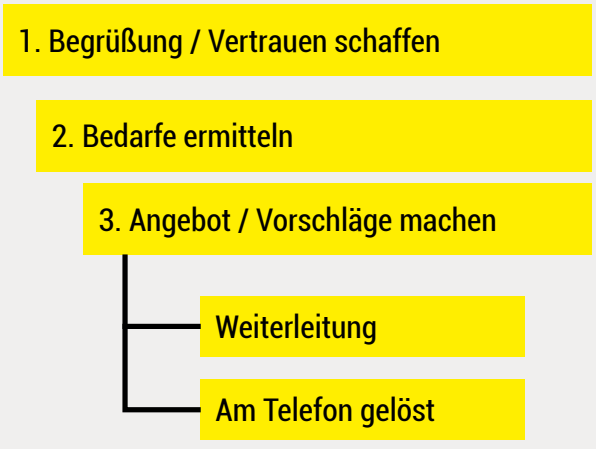
Ein weiteres Beispiel für die Nutzung des öffentlichen Raumes für Beratung (und weiteres) fand sich mit der Klimaoase – einem bepflanzten mobilen Autoanhänger mit Sitzmöglichkeiten und Sonnensegel – für einige Wochen im September vor dem ***Weddinger*** Teambüro:

„Die Klimaoase war ein Ort für gemeinsame Begegnungen, intensive Gespräche, spannende Diskussionen oder einfach ein Platz zum gemütlichen Beisammensein; beispielsweise zum Feierabend. Auch nutzte Kalibani e.V. den Anhänger zum gemeinsamen Musizieren, wodurch ein kleines Open-Air-Konzert entstand.

In Zeiten der Pandemie gab uns die Klimaoase die Möglichkeit, die Außenräume bzw. den öffentlichen Raum besser zu nutzen. So fanden darauf einige Aktionen mit Jugendlichen statt wie ein gemeinsamer Spieleabend oder das Verspeisen des bestellten Essens.

Durch die Klimaoase konnten wir den öffentlichen Raum besser nutzen und neue Gruppen kennenlernen; zudem fand sie großen Anklang im Kiez. 2021 werden wir deshalb zusammen mit dem Projekt F und unseren Jugendlichen einen ähnlichen Anhänger bauen, unsere GANGWAY OASE."

Um auch denjenigen stärker zur Verfügung zu stehen, die bisher noch keinen engeren Kontakt zu einem Streetwork-Team hatten, haben wir Ende Mai „GANGWAY onLine" gestartet – 24/7 erreichbar über WhatsApp, Telegram, Instagram und Facebook. Diese Beratungshotline wird von mehreren Streetworker*innen arbeitsteilig besetzt, sodass eine Antwort innerhalb kurzer Zeit gewährleistet werden kann. Um die Hotline und ihren Zweck bekannt zu machen, gab es eine kleine Social-Media-Kampagne, infolge derer die Kontaktaufnahmen merklich stiegen In 2020 haben sich insgesamt 98 Personen bei GANGWAY onLine gemeldet, wobei 41 von ihnen junge Menschen waren, die sich aufgrund eigener Probleme an uns gewandt haben. Weitere 41 hatten Unterstützung für eine andere Person gesucht, meist handelte es sich dabei um Bekannte oder Familienangehörige. Die restlichen 16 Anfragen waren eher fachfremd und wurden als „Sonstige" verbucht.



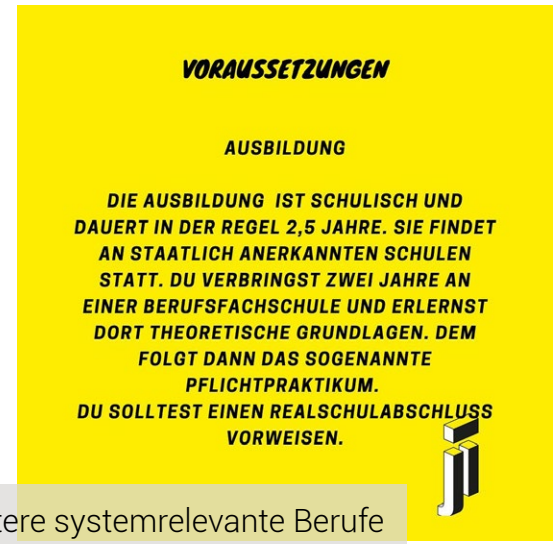
- Erklärung über den weiteren Verlauf;
- Zusammenfassung des Problemgegenstandes und der Infos, die weiter gegeben werden;
- Erfragen, ob die Nummer weitergegeben werden darf;
- Anbieten, sich wieder zu melden, sollte die Vermittlung nicht geklappt haben.

„Wichtig dabei war uns, Standards der Hotline zu definieren. Diese lauten wie folgt:

- *Verbindliches Zurückmelden innerhalb 72h*
- *Die Hilfesuchenden werden mit ihren Anfragen bzw. Anliegen stets ernst genommen.*
- *Unterstützung wird garantiert.*
- *Kann keine persönliche Unterstützung erfolgen, wird nach einer passenden Stelle gesucht und weitervermittelt.*
- *Bei Problemen mit der Weitervermittlung bleibt Gangway OnLine weiterhin ansprechbar.*
- *Aktuelle datenschutzrechtliche Verordnungen werden berücksichtigt.*

Für Gangway OnLine wurden Tablets mit einer festen Nummer besorgt. Durch Multi-Sim-Karten wird sichergestellt, dass die Tablets über dieselbe Nummer erreicht werden können." ***(Team Lichtenberg)***

Das Flussdiagram (links) vermittelt den typischen Verlauf einer Anfrage über Gangway OnLine.



Weitere systemrelevante Berufe werden auf dem Instagram-Kanal @jobinn_neukoelln vorgestellt.

Allgemeine Beratungs- und Informationsangebote ließen sich zum Teil auch wunderbar über die Sozialen Medien anbieten. JobInn Neukölln stellte beispielsweise (systemrelevante) Berufsbilder über Instagram-Galerien vor.

Uns ist zwar grundsätzlich wichtig, online verfügbar zu sein und auf allen Kanälen die Kontaktaufnahme zu ermöglichen, bei Bedarf aber sehr schnell den persönlichen Kontakt herzustellen. Face-to-face ist einfach nicht ersetzbar, wenn es um komplizierte Lebensfragen und um das Wahrnehmen von Stimmungen und Gefühlen geht.

RÜCKZUG INS PRIVATE

Der mit dem ersten Lockdown ausgerufene Appell, zu Hause zu bleiben, wurde von den von uns begleiteten Jugendlichen sehr unterschiedlich aufgenommen: Von den einen wurde diese Auflage als massive Einschränkung und Freiheitsentzug erlebt, bzw. führten die ungewohnte Enge und die oft daraus eskalierenden Konflikte im Elternhaus zu Fluchttendenzen.
Andere wiederum, die schon vor der Pandemie eher isoliert lebten, fühlten sich entweder noch mehr in die Isolation getrieben oder führten das „Stay at Home“ als willkommene Begründung an, warum sie an ihrer etablierten Rückgezogenheit nichts ändern „dürfen“, selbst wenn sie wollten. Diese Gruppe junger Menschen spielt im Rahmen von klassischer Streetwork eher eine geringe Rolle, da sie im öffentlichen Raum nur selten anzutreffen sind. Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit nach §16h SGBII dagegen berichten unsere Kolleg*innen des Projekts ***„Brücken Bauen“*** häufiger davon. Zudem beschreiben sie in ihrem Jahresbericht folgende Beobachtungen in Bezug auf die Konsequenzen der Lockdowns:

„Wir stellten auch fest, dass ein Großteil der Jugendlichen bedingt durch die Aufforderung, zu Hause zu bleiben, jegliches Gefühl für Tageszeit und Wochentag verloren hatte.
*Ein Großteil unserer Arbeit bestand gerade im Frühjahr darin, mit unseren Projektteilnehmer*innen im ständigen Kontakt zu bleiben und sie „durch den Tag zu begleiten". Bei einigen stellte sich schon nach kurzer Zeit der Ausgangsbeschränkungen mit Kontaktverbot der Effekt ein, dass ihnen „die Decke auf den Kopf fällt". Für sie war unser tägliches Kontaktangebot, so wie sie es immer wieder formulieren, sehr hilfreich, um über den Tag zu kommen."*

STAY AT HOME - USE AT HOME?

Auch auf den Drogenkonsum hatte die Pandemie Auswirkungen. Allgemein beobachteten wir eine Zunahme beim Konsum des Betäubungsmittels Tilidin, nachdem es in den letzten Jahren schon relativ ruhig darum geworden war. Auch Heroin wurde wieder vermehrt konsumiert, v.a. über Folie geraucht.

„Eines der Kernthemen, welches wir uns 2020 setzten, war die verstärkte Aufklärung über den Konsum von Betäubungsmitteln. Nach unserer Beobachtung stieg der Konsum bei unserer Zielgruppe deutlich an. Dieser Eindruck mag aber vielleicht auch dem Umstand geschuldet sein, dass die Jugendlichen mit uns offener über ihr Konsumverhalten sprachen. Dadurch konnten wir einige Jugendliche gut erreichen, mit ihnen gemeinsam ihr Konsumverhalten reflektieren und Hilfe anbieten." ***(Team Mitte)***

Durch den Lockdown zogen sich Konsument*innen zudem verstärkt ins Private zurück – gerade für den gemeinsamen Konsum. Dies machte es für uns Streetworker*innen schwerer, diese Gruppen zu erreichen. Ein Mittel dafür waren z.B. angepasste Safer Use-Informationen: Gerade dort, wo die Flasche oder der Joint die Runde machen, ist das Infektionsrisiko besonders hoch. Um eine zielgruppengerechte Ansprache zu ermöglichen, drehten wir mit Jugendlichen den Aufklärungs-Spot „SaferUse in times of Corona", zu sehen auf unserem Youtube-Kanal (Gangway Berlin) aber auch auf unserem Instagram-Kanal (@gangway_ev).

Der Lockdown stellte auch junge Menschen im Entzug vor ungeahnte Schwierigkeiten:

*„Für Drogenkonsument*innen in Methadon-Ersatzprogrammen war es im ersten Lockdown teilweise unmöglich, ihre Rezepte einzulösen, weil ihre Abgabestellen oder Arztpraxen geschlossen waren und somit keine Methadonausgabe möglich war. Dies hatte zur Folge, dass sie ohne Substitut und begleitende Unterstützung auf sich allein gestellt waren und nicht selten rückfällig wurden."* ***(Team Kreuzberg)***

Drogenkonsument*innen waren im Pandemiejahr also besonders auf Unterstützung angewiesen – ähnlich ging es obdachlosen Menschen, wie wir im übernächsten Kapitel zeigen wollen. Vorher werfen wir jedoch ein statistischen Blick auf unsere Adressat*innengruppe.

STATISTISCHES ÜBER UNSERE ADRESSAT*INNEN

Ein Blick auf die Zahlen

Alle Jugendlichen haben ein Recht auf Förderung der individuellen Entwicklung ihrer Persönlichkeit (vgl. §1 SGB VIII). Die Aufsuchende Jugendsozialarbeit (Streetwork) basiert auf dem § 13 SGB VIII und bringt Hilfe und Unterstützung dorthin, wo junge Menschen diese brauchen, aber anderweitig nicht erreicht werden. Gangway e.V. als Verein für Straßensozialarbeit hat sich diesem Ziel verschrieben.

Die Schlüssel zum Erfolg dieser Arbeit sind:

- eine niedrigschwellige Ansprache dort, wo sich Jugendliche aufhalten,
- eine auf Vertrauen (und nicht Sanktionen) basierte Beziehungsarbeit,
- Interaktion auf Grundlage von Freiwilligkeit, Akzeptanz und kritischer Parteilichkeit.

In diesem Sinne konnten wir im Jahr 2020 insgesamt **4.454** Jugendliche erreichen, worunter sich **549** in langfristiger und **514** in kurzfristiger Einzelbegleitung befanden.

SOZIALE SITUATION UND ERREICHBARKEIT	GESAMTZAHL DER ADRESSAT*INNEN	DAVON WEIBLICH
über Streetwork insgesamt erreicht	**4.454**	**1.322**
davon		
im offenen, unverbindlichen Kontakt	2.141	662
im engeren Sinne betreut und begleitet	2.313	660
davon		
intensive Einzelbegleitungen	798	183
ohne sicheren Aufenthaltsstatus	369	55
Anzahl betreuter Gruppen	**118**	
Jugendliche in Kerngruppen	1.307	336
Jugendliche im Gruppenumfeld	1.020	309

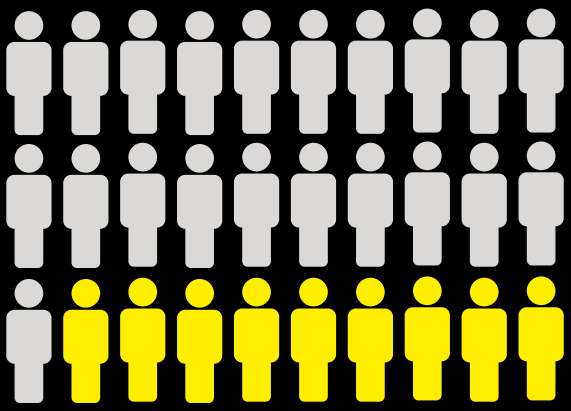
ALTERSPANNEN	GESAMTZAHL DER ADRESSAT*INNEN	DAVON WEIBLICH
< 7Jahre*	20	9
7–13 Jahre	119	31
14–16 Jahre	344	102
17–20 Jahre	827	243
20–27 Jahre	754	220
> 27 Jahre	141	22
unbekannt	108	33

* Kinder von betreuten jungen Menschen bzw. familiäres Umfeld in Betreuung

SCHULBESUCH UND AUSBILDUNG		
während Schulpflicht	**656**	**182**
Förderschule	53	6
Grundschule	75	24
Sekundarschule	528	152
nach Erfüllung der Schulpflicht	**1.657**	**478**
Qualifizierungsmaßnahme	100	22
Auszubildende	226	102
Abiturstufe (inkl. OSZ)	131	41
Studierende	61	19
geringfügig Beschäftigte	199	69
Berufstätige	214	60
BuFDI/FSJ/FÖJ	8	4
Arbeitslose (ohne Erwerbsarbeit)	450	95
Haft	25	0
Status unbekannt	243	66
FINANZIELLE SITUATION		
unabhängig von Transferleistungen	680	234
abhängig von Transferleistungen oder ohne Einkommen	1.004	276
finanzielle Situation unbekannt	629	150

GESCHLECHTERVERTEILUNG BETREUTER JUGENDLICHER

Wie auch schon in den vorangegangenen Jahren handelt es sich bei einem Großteil der erreichten Adressat*innen um männliche Jugendliche.



70,3% / 29,7%

3.132 MÄNNLICHE / 1.322 WEIBLICHE

GESCHLECHTERVERTEILUNG IN DEN KERNGRUPPEN

336 WEIBLICHE **971 MÄNNLICHE**

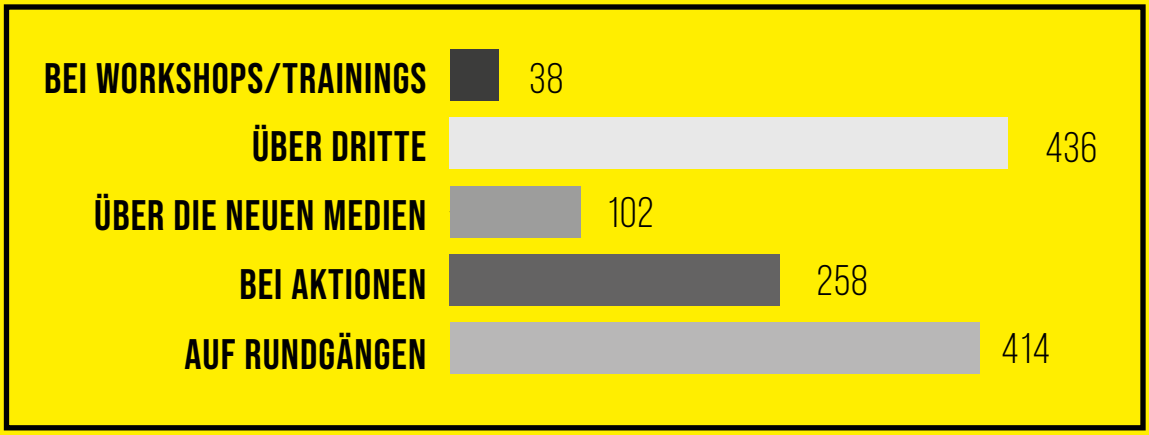
Bei den 1.307 Jugendlichen in den Kerngruppen waren die Geschlechterverhältnisse ähnlich.

25,7% / 74,3%

Die plötzlichen Kontaktbeschränkungen aufgrund der Pandemie haben die Streetworkteams wie im vorherigen Kapitel dargestellt mehr oder weniger gezwungen, viele Bereiche der Kontaktpflege und Beratung ins Digitale zu verlegen. Hier zeigte sich deutlich, dass dieser Wechsel auf Social-Media-Plattformen und zu Messengerdiensten bei denjenigen Adressat*innen-Gruppen viel leichter fiel, mit welchen bereits vor der Pandemie ergänzend im Netz gearbeitet wurde. Dagegen berichten unsere Teams, dass es weiterhin schwierig ist, digital eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung zu Jugendlichen aufzubauen, die sie vorher noch nicht im persönlichen Kontakt kennengelernt hatten.

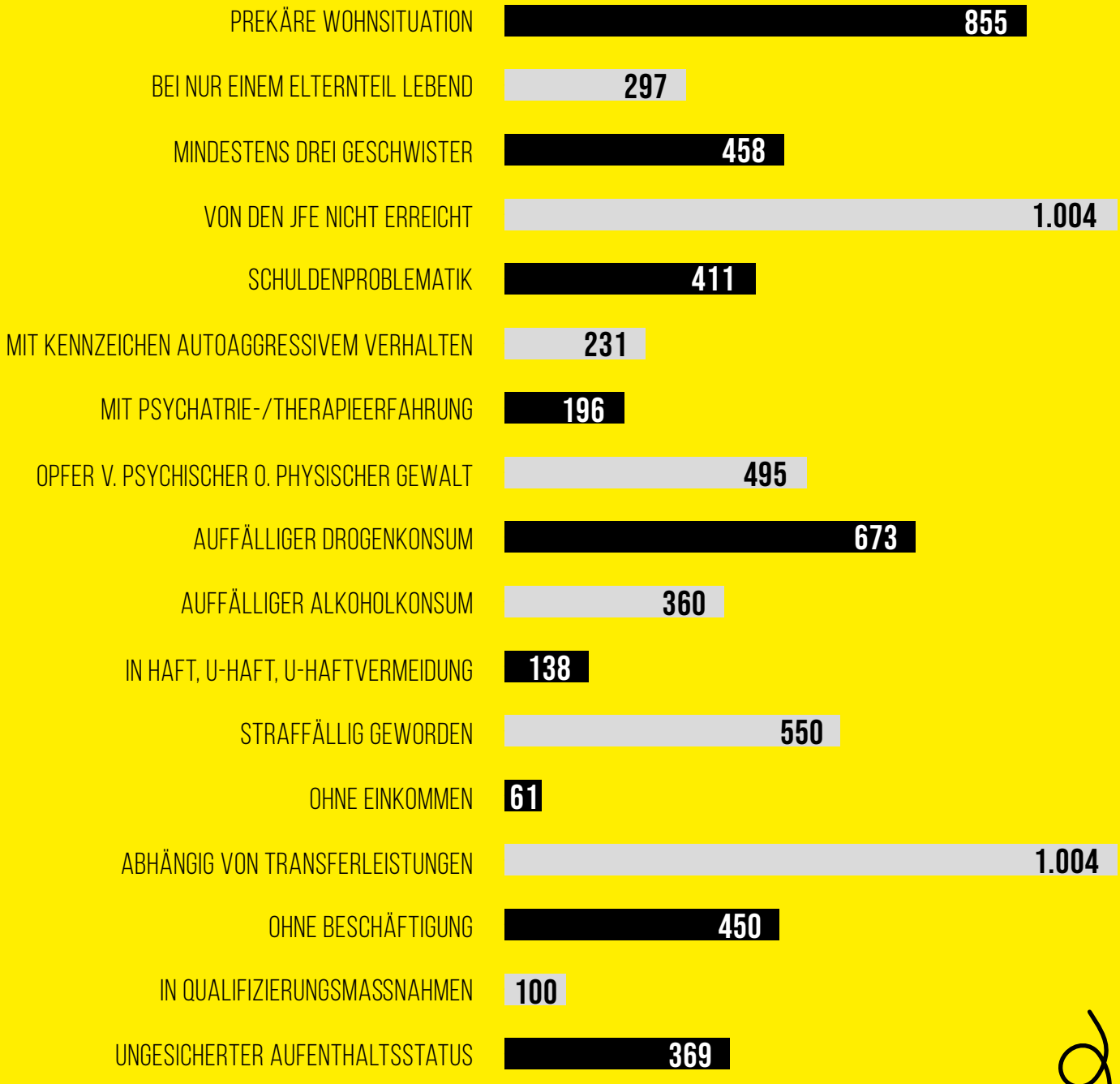
KONTAKTAUFNAHMEN MIT NEUEN JUGENDLICHEN

Nicht verwunderlich ist daher, dass im Berichtsjahr die Kontaktaufnahmen über die neuen Medien um 70% zugenommen haben.



Die veränderten Bedingungen in 2020 spiegeln sich auch in den statistischen Werten wieder. Bei den 4.454 von uns erreichten Jugendlichen und junge Erwachsenen **stieg die Zahl der im engeren Sinne Betreuten von 2.090 im Jahr 2019 auf 2.313 an.** Viele Problemlagen haben sich im Berichtsjahr verstärkt, sodass auch hier ein **erhöhter Beratungsbedarf** entstand. Außerdem waren aufgrund der Kontaktbeschränkungen in den Sommermonaten **weniger junge Menschen im öffentlichen Raum** anzutreffen. Zusätzlich waren bereits bekannte Gruppen weniger präsent und neue entstanden nur selten. Dies und auch die **eingeschränkten Möglichkeiten Projekte oder Aktionen durchzuführen** (22% weniger als 2019) bedingten einen **geringeren Zuwachs an neuen Adressat*innen**. So lernten unsere Streetwork-Teams im Jahr 2020 insgesamt **16,5% weniger junge Menschen** kennen als im Vorjahr.

JUGENDLICHE IN PREKÄREN LEBENSLAGEN



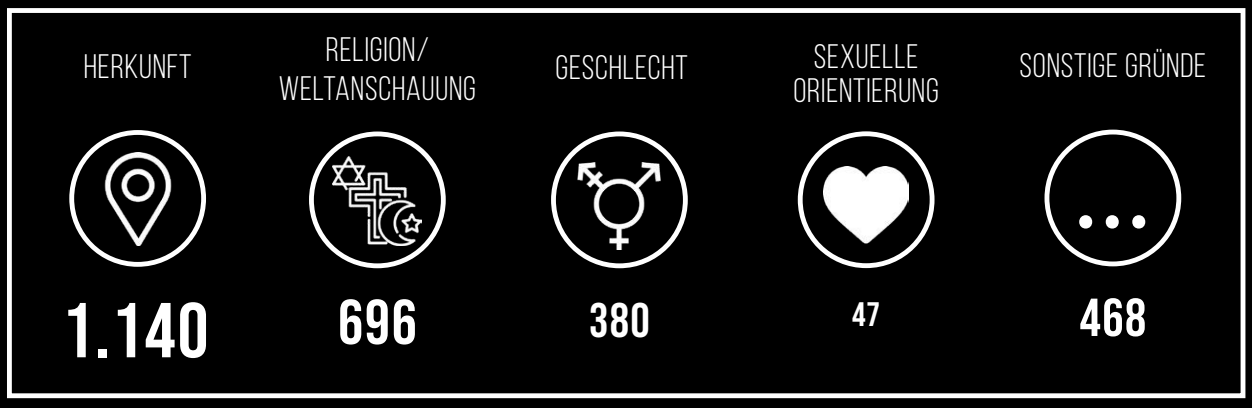
Mehrfachnennungen sind hier möglich.

Alarmierend ist die finanzielle Entwickelung vieler unserer Adressat*innen. Die Anzahl der Jugendlichen, die **ohne Einkommen oder Unterstützung** leben, hat sich **mehr als verdoppelt**. Waren es 2019 noch 20 junge Menschen, wurden im Berichtsjahr **61 Personen** ermittelt
Ebenso **stieg der Anteil an Jugendlichen ohne Beschäftigung um 20,6%,** während gleichzeitig **21,3% weniger Qualifizierungsmaßnahmen** umgesetzt worden sind.
Die Corona-bedingten Entwicklungen führten dazu, dass viele unserer Adressat*innen Schwierigkeiten hatten eine Ausbildung oder einen Job zu finden. Gleichzeitig mussten die Behörden sich vor allem zu Beginn der Pandemie neu strukturieren, sodass Prozesse verlangsamt, teils ausgesetzt wurden.

Die verringerten sozialen Kontakte, wachsende Perspektivlosigkeit und die Ungewissheit wie sich die Pandemie entwickelt, lasteten schwer auf den jungen Menschen. Trotzdem konnten wir **keinen bezeichnenden Anstieg von auffälligem Alkoholkonsum** feststellen. Der **auffällige Konsum von Drogen ist sogar um 11,3% zurückgegangen**. Negativ hat sich jedoch der Anteil der Jugendlichen entwickelt, die **Opfer von psychischer und/oder physischer Gewalt** geworden sind. Im Berichtsjahr waren insgesamt **22,7% mehr junge Menschen betroffen als 2019**. Vermuten lässt sich hier, dass die Zahlen unter anderem mit dem Anstieg der häuslichen Gewalt* zu tun haben könnte.

(*Quelle: https://www.berlin.de/sen/justva/presse/pressemitteilungen/2020/pressemitteilung.954934.php)

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN AUFGRUND VON...



Das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gründen für Diskriminierung änderte sich zum Vorjahr kaum. Weiter **erleben die von uns enger betreuten Jugendlichen Diskriminierungen zumeist aufgrund der Herkunft.** Zu bemerken ist jedoch der Anstieg sonstiger Gründe (um fast vier Prozentpunkte) für Diskriminierung im Vergleich zu 2019.

Aufgrund von intersektionaler Diskriminierung sind Mehrfachnennungen möglich.

WENN UNTERSTÜTZUNG NOTWENDIG WIRD...

Kontaktlos Lebenshilfe organisieren

Wie kann man Menschen das Notwendige zur Verfügung stellen und dabei Kontakte vermeiden?
Die Streetwork-Teams Pankow, Fanprojekt, Mitte City und Wedding haben in ihren Kiezen Gabenzäune unterstützt, gepflegt oder auch initiiert. Bestückt wurden die Zäune mit allem, was das Leben auf der Straße für die Menschen etwas einfacher macht. Von Lebensmitteln, Getränken, Kleidung bis zu Hygieneartikel war alles dabei. Gespendet haben nicht nur die Teams oder andere gemeinnützige Träger, sondern auch Anwohner*innen, Passant*innen und auch die Jugendlichen haben oft tatkräftig mitgeholfen.
Einige der Jugend-Teams haben mit den Erwachsenen-Teams von Gangway zusammengearbeitet, da diese ihr Wissen über die Situation und die Bedürfnisse der wohnungslosen Menschen hilfreich miteinbringen konnten. So haben die Teams Mitte City und Drop Out Mitte gemeinsam einen Bauzaun in der Nähe des Alex in einen Gabenzaun umgewandelt, der schnell als einer der vielen offiziellen Zäune Berlins auf gabenzaun.de aufgelistet wurde. Auch das Team Wedding konnte in Kooperation mit Drop Out Mitte sowie mit dem Projekt „KiezKosmos" des Quartiersmanagements Badstraße und der St.-Pauls-Kirche den Zaun der Kirche nutzen. Zusammen mit den Jugendlichen aus dem Kiez wurde der Gabenzaun immer wieder neu bestückt, gepflegt und gestaltet.

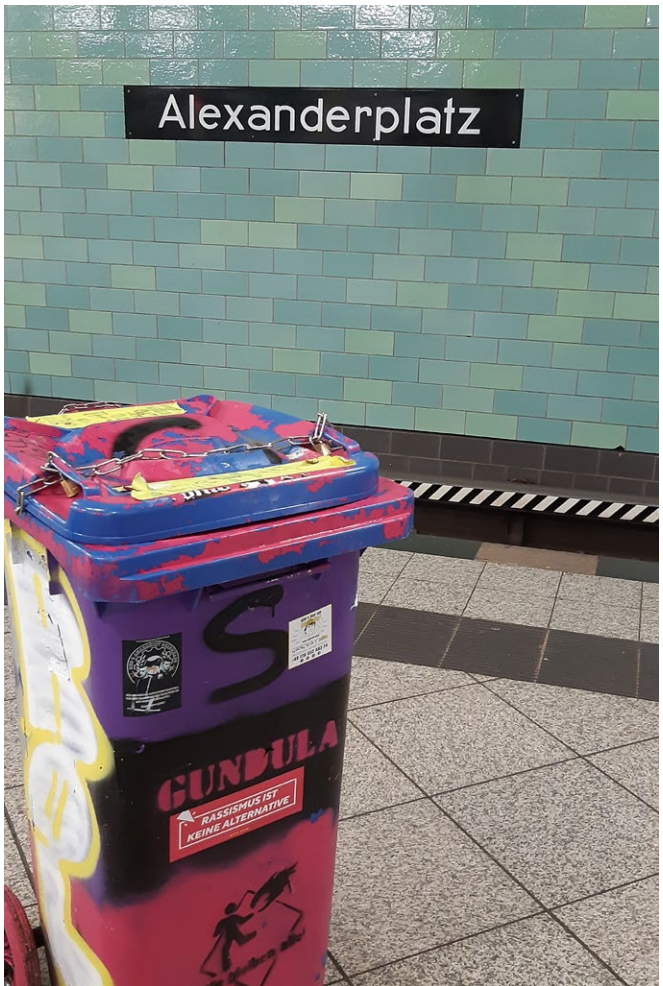
> *„Auch unsere Jugendlichen unterstützen den Gabenzaun, indem sie nicht nur Kleidung und Lebensmittel spendeten, sondern indem sie auch bei der Planung und Gestaltung mithalfen. So halfen sie beispielsweise bei der Übersetzung von Infomaterial in die arabische Sprache. Durch die Initiative vieler engagierter Menschen, vor allem durch den Zusammenschluss in Gruppenchats, sind an vielen Orten und Plätzen in Berlin solche Gabenzäune entstanden. Es ging eine richtige Welle von Solidarität und Zusammenhalt durch die Stadt, was uns sehr erfreute. Es zeigte sich, dass es insbesondere in diesen herausfordernden Zeiten wichtig ist, zusammenzuhalten und den Blick für die Menschen, die sich in noch schwierigeren Situationen befinden, nicht zu verlieren."* ***(Team Wedding)***

Aus dem Kooperationsprojekt Gabenzaun des Weddinger Teams entstand eine Essensausgabe für bedürftige Menschen. Von Mai bis Ende Oktober fand sie jeden Mittwoch vor

der St.-Pauls-Kirche statt und zog dann über die kalten Wintermonate in die Räumlichkeiten der Buttmannstraße 16. Das Essen kam aus der „Kümmelküche", die Teil der Lernwerkstatt der Lichtburg-Stiftung ist, und wurde durch Spendengelder finanziert. So konnten ca. 170–180 Essen an obdachlose Menschen verteilt werden.

EINE TONNE MIT BESONDEREM INHALT

Auf dem Alexanderplatz merkte unser Team jedoch schnell, dass die dortigen Gabenzäune wenig bis gar nicht von Jugendlichen genutzt wurden (teils aus Scham, teils weil sie keinen Bedarf an Lebensmitteln hatten). Darauf reagierten sie und riefen Gundula ins Leben. Hinter dem märchenhaften Namen verbirgt sich eine unauffällige Tonne mit einem besonderen Inhalt: Safer Use Beutel, Hygieneartikel und Lebensmittel für Jugendliche der verschiedenen Szenen am Alex.



*„Mit einer Zahlenkombination öffnet man die Tonne und kann sich selbstständig zu jeder Uhrzeit und weitestgehend anonym etwas herausnehmen. Durch das Einbinden der Adressat*innen gelang es, dass die Tonne schnell ein Bestandteil der Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Heranwachsenden geworden ist. Zudem kamen auch Erstkontakte mit Adressat*innen zustande, die wir durch den Einsatz der Tonne vertiefen konnten. Die Safer-Use-Tonne wurde netterweise vom Hausmeister des Fernsehturmes gespendet. Als der Container des JARA umziehen musste, waren wir dazu gezwungen einen neuen Standort zu finden. Dies erwies sich als sehr knifflige Herausforderung, da die Tonne keine Aufmerksamkeit erregen und nicht von Passant*innen als Mülltonne genutzt werden sollte."* ***(Team Mitte-City)***

Etwa 600 Safer-Use-Beutel wurden so über die Monate hinweg verteilt. Ein großer Dank gebührt an dieser Stelle dem Hausmeister des Fernsehturms, der die Tonne gespendet hat, und der Marienkirche, die der Tonne an ihrer Fassade einen neuen, längerfristigen Platz anbot.

EINE NEUE GANGWAY-BASE IM GÖRLI

Der Wrangelkiez und auch der Görlitzer Park gehörten zu den arbeitsintensiveren Sozialräumen unserer Kreuzberger Teams (im Erwachsenen- wie auch Jugendbereich).

*„Die Corona-Pandemie hat zu einer unmittelbaren Verschlechterung der Lebensumstände der dort anzutreffenden Menschen geführt. Psychische Probleme, Wohnungslosigkeit, Drogenkonsum und Polizeirepression sind nur einige der Themenfelder, die sich dieses Jahr auch auffällig häufig in Beschwerden und Konflikten mit den Anwohner*innen zeig-*

ten. 2020 war ein heftiges Jahr. Ein Jugendlicher betitelte seinen Kiez während des ersten Lockdowns wörtlich als „Zombieland". Er erzählte uns, wie unheimlich es für ihn war, nach draußen zu gehen, als kaum ein Mensch auf der Straße war. Und die, welche er sah, waren meist in sehr schlechtem Zustand." ***(Team Kreuzberg)***

Eine Basis dort vor Ort zu haben, von der aus Rundgänge gestartet und wo Beratungen angeboten sowie Projekte durchgeführt werden können, wäre demnach von großen Nutzen für unsere Arbeit – und kam dann im Laufe des Jahres zustande: Im Herbst übernahm Gangway e.V. den ehemaligen Kreuzer im Görlitzer Park direkt am Wrangelkiez und eröffnete dort mit den Vereinen Fixpunkt, Joliba und TEK Jugendladen eine Art offene Begegnungs- und Aktionsstätte, genannt CoLab.
Mit dessen Eröffnung boten sich Möglichkeiten modifizierte Methoden für die Jugendsozialarbeit auszuprobieren und diese mit der Wohnungslosenarbeit eng zu vernetzen. Beratungen zu Hygieneschutz, Informationen zur Risikominderung bei Alkohol- und Substanzkonsum etc. wurden auf die von der Pandemie veränderte Lebenswirklichkeit der Adressat*innen gemeinsam angepasst.
Gerade in dieser Vernetzung intensivierte sich die Gemeinwesenarbeit, wovon beide Bereiche der Sozialarbeit (Jugend- und Erwachsenenarbeit) bei Gangway e.V. profitieren konnten. Es gelang uns über das CoLab die verschiedenen Institutionen über ihre fachspezifischen Perspektiven hinaus zu öffnen, um an die von der Pandemie geprägte Lebenswelt orientierte Lösungs- und Hilfeangebote gemeinsam zu gestalten.

„Sukzessive haben wir uns mit den Akteur-innen im Kiez vernetzt und das Gespräch über unser Konzept offensiv gesucht, so dass es schnell zu Anfragen von (jugend)sozialen Initiativen kam, das CoLab für Workshops, Trainings und Aktivitäten nutzen zu dürfen. Unsere Kooperationspartner*innen bieten ihrerseits Workshops, Events und Seminare an, was eine hohe Auslastung der Räume des Hauses zur Folge hat und den Ort enorm belebt. Er wird im Kiez mehr und mehr als ein Ort der sozialen Begegnung wahrgenommen, an dem es zu kiezrelevanten Debatten und Strategieentwicklungen kommt. Insgesamt erfüllt sich somit die Idee des Ko-Laborierens und des sozialen Experimentierens für innovative, solidarische Ansätze im Gemeinwesen."* ***(Zwischenbericht CoLab)***

Das schafft eine solidarische Haltung, welche weit über das eigene Adressat*innendenken hinaus reicht und auch zukünftig eine Erweiterung der Angebote darstellt.
Zu einer Gruppe, über die regelmäßig auch die Medien berichten, konnten wir durch das CoLab ebenfalls den Kontakt verbessern:

„Die von multikausalen Problemlagen betroffenen jungen Geflüchteten im Park sind eine extrem misstrauische Gruppe, die schwer zu erreichen ist, aber einen hohen Bedarf an psychosozialer Begleitung haben. Durch unsere kontinuierliche Präsenz und die Beteiligung bei relevanten Aktionen im Kiez entsteht nach und nach ein vertrauensvolleres Verhältnis, sodass es uns zunehmend gelingt, Geflüchtete aus dem Park in relevante Hilfeeinrichtungen zu vermitteln." ***(Zwischenbericht CoLab)***

Die Einstellung einer sprachbewanderten neuen Kollegin als CoLab-Managerin half dabei, einen Zugang zu jungen Geflüchteten aus Westafrika zu schaffen und in das relevante Hilfesystem zu vermitteln.

HÖREN UND GEHÖRT WERDEN...

Jugendlichen eine Stimme geben

JUGENDLICHE IM LOCKDOWN – DIE STIMMEN AUS DEM OFF

Auch wenn sich mit der Zeit viele Jugendliche an die Lockdown-Regeln hielten, waren die Auswirkungen der Kontaktbeschränkungen deutlich spürbar. Die Unsicherheit und Überforderung der Jugendlichen, angespannte Stimmungslagen in beengten Wohnverhältnissen, Frust, Langeweile und leider auch Gewalterfahrungen spielten in der öffentlichen Debatte lange keine Rolle, genauso wenig wie die Zukunftsängste der jungen Menschen. Lange waren sie nur „Partygänger und Superspreader".

Einblicke in die Köpfe von Jugendlichen ermöglichte unsere Videoreihe „Stimmen aus dem Off". Dafür musste niemand das Haus verlassen. Die Jugendlichen schickten Sprachnachrichten an die Streetworker*innen und diese zauberten zu den Stimmen das passende Gesicht in Form von sprechenden Emojis.

Im Folgenden einige Zitate interviewter junger Frauen aus dem Wedding:

„Meine Angst ist, dass keine Normalität mehr eintreffen wird (...) meine Gefühle sind oft durcheinander (...) ich habe vergessen, wie es sich anfühlt, unter Gruppen raus oder shoppen zu gehen."

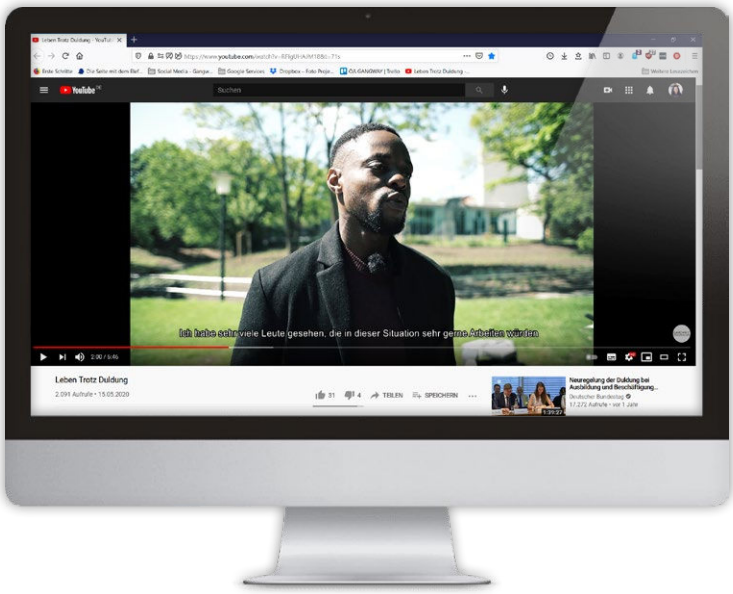
„Meine Zeit, während der Corona-Zeit, ist auf jeden Fall nicht sehr spannend. Ich bin meistens nur zu Hause (...) wenn ich mal nicht auf Social Media bin, dann male ich ab und zu."

„Ich versuche, mit der Situation so gut es geht gelassen umzugehen. Mir geht es gut, meiner Familie geht es gut – und das ist, was für mich zurzeit, in solch einer Situation, wirklich zählt."

„Ich muss weiterhin leider arbeiten gehen. (...) Ich fühle mich schlecht, weil ich mit der Bahn hin- und herfahre – ich hab' dann Angst, dass ich mich und meine Familie anstecke."

JUGENDLICHE OHNE BLEIBERECHT – UND PERSPEKTIVE?

Eine Stimme geben wollten wir auch denjenigen, deren Lebenssituation besonders prekär ist, und so drehten Kolleg*innen mitten im Lockdown „Leben trotz Duldung“ – einen Film über die schwierige Situation von Jugendlichen ohne Bleiberecht.



Mehr als frustrierend für alle – Betroffene wie auch für uns als Sozialarbeiter*innen – ist diese Situation allemal:

*„Unsere Erfahrungen zeigen leider immer wieder, dass junge Menschen mit Fluchterfahrungen durch die von der Politik gesteckten Rahmenbedingungen in ein Leben in der Illegalität getrieben werden. Anders können wir die Arbeit mit einigen dieser jungen Menschen nicht kommentieren. Einige der Grundrechte unserer Verfassung sind zugleich allgemeine Menschenrechte, die für jeden gelten, der sich in Deutschland aufhält. Manche aber, wie das der Freizügigkeit gelten uneingeschränkt nur für EU-Staatsbürger*innen, gleiches gilt für die Berufsfreiheit. All das, was sich die jungen Menschen wünschen, lässt sich an einer Hand abzählen: das Gefühl, willkommen zu sein, arbeiten zu dürfen, zu wohnen, wo sie wollen, nicht allein zu sein und Ruhe zu haben. Das ist nicht zu viel verlangt, oder?! Wenn sich bezüglich der Beschränkungen, die mit einer Duldung bzw. Duldung Light einhergehen, nichts ändert und manchen jungen Menschen von Anfang an nicht der Hauch einer Chance zugestanden wird, dann kann Soziale Arbeit in diesem Bereich nur notdürftig Symptome lindern, da das dahinter liegende Problem durch diese nicht gelöst werden kann.“* ***(Team Tiergarten)***

Das ***Team Neukölln*** begleitete in diesem Jahr ebenfalls einige geduldete Jugendliche und machte ganz ähnliche Beobachtungen:

„Uns erschien es des Öfteren so, als wäre das Anliegen des Landesamtes für Einwanderung, die Motivation und Bereitschaft der jungen Erwachsenen straffrei zu bleiben mit der Verweigerung einer Arbeitserlaubnis testen zu wollen. Aus unserer Perspektive ist es aber gerade die Verweigerung der Arbeitserlaubnis, die oft dazu führt, dass die Motivation und der Wille den sogenannten „geraden Weg“ weiter zu gehen, schwindet. Zudem empfinden wir es als strukturell rassistisch, dass es so vielen Menschen mit Duldung wesentlich schwerer gemacht wird, sich im Anschluss an eine Haftstrafe wieder in die Gesellschaft zu integrieren, als Menschen, die eine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Hier wird unserer Meinung nach mit zweierlei Maß agiert.“

Mit jenen jungen Menschen trotz aller Widrigkeiten eine positive Lebensperspektive zu erarbeiten, bleibt wohl so lange noch eine unserer wichtigsten Aufgaben, wie es die Duldung in dieser Form gibt.

FRÜHSTÜCK FOR FUTURE

Im Sommer trafen sich Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung und Jugendliche des STREET COLLEGE zum ersten Bildungsfrühstück. Das Thema: „Was brauchen Jugendliche, um das werden zu können, was sie sein wollen?“
„Freiwilligkeit funktioniert“* und „Schulabbrecher sind keine Bildungsabbrecher“** – waren zwei wichtige Erkenntnisse, die aus dem Austausch auf Augenhöhe hervorgingen.

Im Fokus der Frühstücksrunde standen die Jugendlichen und ihre Bedürfnisse. Sie berichteten über ihre Erfahrungen an unterschiedlichen Schulen und Bildungseinrichtungen und erzählten von ihren Zielen und Wünschen. Gesprochen wurde über den Zugang zum Lernen sowie zu Wissen und über Zeit, um herauszufinden, was man will und gut kann.

Eine Community zum Austausch mit Gleichgesinnten ist den jungen Erwachsenen wichtig, aber auch eine Art Mentor*in zur Unterstützung sowie Kontakte für den Berufseinstieg. Die Möglichkeit, an seinen Stärken zu arbeiten und nicht daran, seine Schwächen auszubügeln, ist so zentral wie ebenfalls den Raum zu haben, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Es ging um Wertschätzung und den Wunsch so akzeptiert zu werden, wie man ist. Und immer wieder um den Wunsch nach freiem, selbstbestimmtem Lernen – mit mehr oder weniger Struktur, so wie es jede*r Einzelne eben individuell braucht.
Das Format „Bildungsfrühstück“ mit diversen Teilnehmenden zu unterschiedlichen Bildungsthemen, die uns und unseren Studierenden unter den Nägeln brennen, wird fortgesetzt.

* Zitat Elvira Berndt (Geschäftsführerin Gangway e.V.)
** Zitat MdA Alexander Wieberneit (FDP)

TROTZ PANDEMIE AUF DIE BÜHNE: PARK KNOCK LIVE

„Park Knock Live“ ist ein bezirksübergreifendes Kooperationsprojekt mit dem Theater an der Parkaue in Lichtenberg, das Anfang 2020 ins Leben gerufen wurde. Durch die Öffnung des Theaters nach außen sollten neue Brücken in die Stadt gebaut werden. Das Szeneteam von Gangway, welches bekanntermaßen mit vielen jungen Künstler*innen arbeitet, die „heiß“ darauf sind, ihre Kunst auf einer Bühne zu präsentieren, sah darin neue Möglichkeiten, vermehrt in den Ostteil unserer Stadt zu wirken. Aber auch die Gangway-Kolleg*innen aus Friedrichshain und Lichtenberg als ansässige Streetwork-Teams wurden in den Entstehungsprozess einbezogen.

> *„Eine große Herausforderung bestand darin, die beiden Arbeitsbereiche „Theater“ und „Streetwork“ mit ihren Besonderheiten in Einklang zu bringen. Für uns als Streetwork-Team war besonders wichtig, die Zugangsbarrieren für unsere Zielgruppe zu verringern, eine offene und respektvolle Atmosphäre bei den Veranstaltungen zu haben sowie ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst auf der Bühne zu präsentieren.*
> *Neben dem Konzept der offenen Bühne waren auch Veranstaltungen angedacht, die sich direkt an junge Frauen, die vietnamesische Community sowie die Rom*nja-Community in Friedrichshain und Lichtenberg richten.“*
> ***(Team Friedrichshain)***

Zusammen mit den drei Gangway-Teams und weiteren interessierten Sozialarbeiter*innen entwickelten die Verantwortlichen des Theaters eine Veranstaltungsreihe mit monatlichen Events, in deren Rahmen Kunstformen wie Rap, Beatbox, Tanz und Gesang auf die Bühne gebracht werden sollten.

„Der Startschuss fiel im September, nach dem leichten Aufatmen des Sommers natürlich schon wieder stark überschattet von der zweiten Welle der Pandemie. So wurde das Event in den Hof des Theaters verlegt, ein komplexes Hygienekonzept erarbeitet und ein Anmeldesystem konzipiert, um überhaupt die Genehmigung zu bekommen. Besucher standen maskiert auf markierten Plätzen und mussten diverse Regeln befolgen, sodass wir uns im Voraus große Sorgen um die Stimmung vor Ort machten. Diese Ängste waren anscheinend unbegründet, die Stimmung und die Performances waren sehr gut.

Die zweite Veranstaltung fand im Oktober auf der Bühne 1 statt. Nur dort konnte ein den aktuellen Vorgaben entsprechendes Hygienekonzept durchgeführt werden. Das Event war ein voller Erfolg. Wir waren begeistert, wie Teilnehmende und Besucher sich wie selbstverständlich an die Vorgaben hielten und trotzdem eine großartige Atmosphäre aufkam. Der Andrang war so groß, dass viele Besucher leider an der Tür abgewiesen werden mussten, schließlich war nur eine begrenzte Anzahl von Sitzplätzen nutzbar. Von vielen bekamen wir das Feedback, dass es schön war, endlich wieder Live-Musik erleben zu dürfen. Zu dieser Zeit gab es so gut wie keine anderen Events dieser Art in der Stadt. Leider sollte es vorerst das letzte bleiben.“ ***(Szene-Team)***

Die Pandemie machte hier zwar einen Strich durch die Rechnung, sorgte doch letztlich nur für einen Aufschub. Die ausgefallenen Park Knock Live-Events sollen definitiv nachgeholt werden, sobald es der Rahmen zulässt.

SCHLECHT, SCHLECHTER, GESCHLECHTERROLLEN GENDERSENSIBLE ARBEIT BEI GANGWAY

Bei der geschlechtersensiblen Arbeit geht es darum jungen Frauen bzw. Männern gemäß ihren spezifischen Lebens- und Problemlagen bedarfsgerechte Angebote zu machen. Ein zwar extremes, aber auch eindrückliches Beispiel, warum dies notwendig werden kann, zeigt folgender Fall einer 19-jährigen, die Hilfe bei unserem ***Friedrichshainer Team*** suchte:

> *„Sie berichtete von einem Vorfall, bei dem ihre Familie zum sofortigen Heimkommen aufforderte, nachdem sie von ihrem neuen Freund erfahren hatte. Vor dem Wohnhaus der Familie sei es zu einer lautstarken Auseinandersetzung zwischen ihren großen Brüdern, ihrem Vater und ihr gekommen, daraufhin hatten Nachbar*innen die Polizei gerufen. Die vor Ort eingetroffenen Beamt*innen befragten sie. Nachdem sie allen Mut zusammengenommen hatte, erzählte sie der Polizei von ihrer Angst, in der Wohnung einer eskalierenden Situation ausgesetzt zu sein. Die Beamt*innen begleiteten sie daraufhin in die Wohnung und flankierten sie beim Packen ihrer notwendigsten Sachen. Sie brachten sie daraufhin in ein Frauenhaus.*
> *Serenad (Name geändert) war verzweifelt, sie wollte aus dem Frauenhaus, hatte keine Unterkunft und kein Konzept für die nächsten Schritte. Zudem fühlte sie sich bedroht, da sie wusste, dass ihre Familie sie suchte."*

Dieser Fall steht exemplarisch für die Situation vieler junger Frauen, die nicht alle so unmittelbar von Gewalt bedroht sein mögen, jedoch parallel immer noch in ihrer freien Entfaltung, der Umsetzung ihrer Wünsche, Interessen und Vorstellungen aufgrund von Geschlechterzuschreibungen und -erwartungen eingeschränkt werden. (Gleiches gilt selbstverständlich auch für junge Männer, die dies auf andere Art und Weise erleben.)
Mit den jungen Menschen über diese geschlechterabhängigen Themen zu reflektieren, z.B. auf Mädchenfahrten, am Jungen*Tag oder ganz niedrigschwellig bei Einzelberatungen ist und bleibt ein wichtiges Thema für unsere Teams, welches auch auf kreativen Wegen bearbeitet wird.

Das Team Reinickendorf beispielsweise bot mit den regelmäßigen Toolbox-Freitagen im Sommer ausdrücklich auch Mädchen und jungen Frauen die Möglichkeit, sich den öffentlichen Raum zurückzuerobern und Sportarten auszuprobieren, die in der allgemeinen Rezeption eher „mädchen-untypisch" sind. Das jährlich stattfindende Mädchenfest zum internationalen Mädchentag im Oktober fiel dagegen der Pandemie zum Opfer. Stattdessen organisierte das Reinickendorfer Team zusammen mit einigen Jugendlichen und der Mädchen-AG des benachbarten Thomas-Mann-Gymnasiums zu diesem Anlass einen Aktionsstand, der an einem Toolbox-Freitag auf dem gut besuchten Plaza im Märkischen Viertel aufgebaut wurde. Neben einem Quiz zu Themen wie Frauenrechten gab es auch mehrere Plakate mit speziellen Fragen, die zur Diskussion mit Passant*innen anregen sollten:

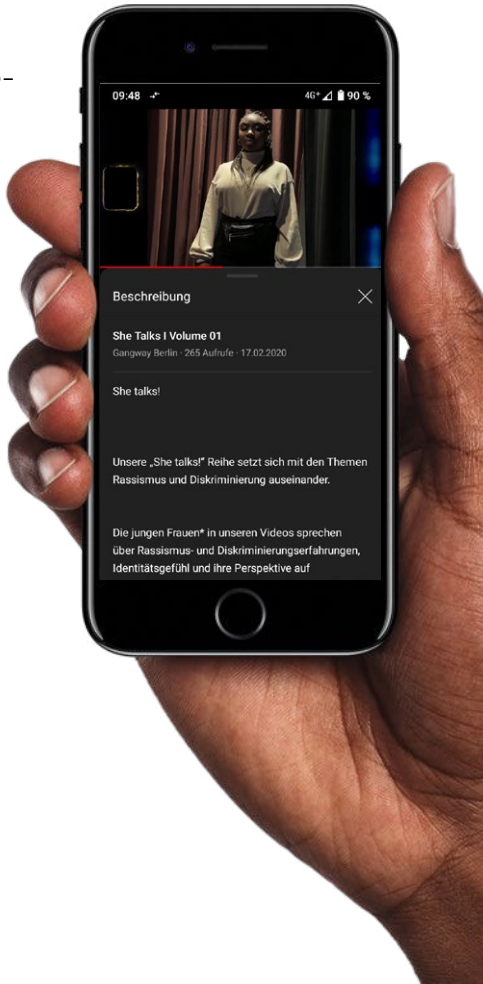
> *„Es dauerte nicht lange, da sind schon die ersten neugierigen Jugendlichen herangetreten. Mit ihnen und noch vielen weiteren Personen kamen wir an dem Tag ins Gespräch über den Weltmädchentag, Vorurteile, Mädchenrechte und die Fragen der Plakate. Extra dafür hatten wir kleine Zettel besorgt, die die Teilnehmenden selbst beschriften und anschließend auf die Plakate kleben konnten. Antworten auf „Was lässt dich frei fühlen?" waren z. B. „Wenn*

ich anziehen darf, was ich will", „dass ich machen kann, was ich will", „wenn ich nicht geschlagen werde" oder „wenn sich Jungs für Mädchen einsetzen".
*Antworten auf die Frage „Was begrenzt dich?" waren beispielsweise: „das Gefühl, dass wir alles richtig machen müssen", „Mobbing", „ich kann nachts nicht rausgehen, weil es anscheinend zu gefährlich ist", „Schönheitsideale" oder „wenn Frauen nicht die gleichen Rechte haben, wie Männer". Diese beiden Fragen wurden nur von Mädchen und jungen Frauen beantwortet, während auf das Plakat über Vorurteile jede*r etwas kleben durfte.*
*Hierbei sind spannende Diskussionen unter den Besucher*innen entstanden, bei denen fast alle Vorurteile wieder aufgelöst worden sind. Es handelte sich um Sätze, wie z. B. „Frauen gehören in die Küche", „Frauen können sich nicht selbst beschützen", „Mädchen sind schwächer als Jungs", „Mädchen sollten sich bedeckt kleiden", „Frauen dürfen nicht reden, wenn es um Sport geht", „Frauen sollen ihrem Mann nicht widersprechen" oder „Mädchen können kein Fußball spielen".*
*(...) Es war zu beobachten, dass Geschlechterzuschreibungen in den Köpfen der von uns betreuten Jugendlichen verankert sind, aber auch, dass sie bereit sind, diese zu reflektieren und zu überdenken." **(Team Reinickendorf)***

In Neukölln arbeitete unser Team in diesem Jahr vermehrt mit jungen „Women of Color" zusammen, die oft gleich mehreren Formen von Diskriminierung ausgesetzt sind. Der Fachterminus dafür lautet Intersektionale Diskriminierung. Aus dem Wunsch heraus, anderen nicht von Rassismus betroffenen Menschen einen Perspektivwechsel zu ermöglichen, entstand hier „She talks":

„Die jungen Schwarzen Frauen of Color haben sich mit uns während der integrativen Gruppenarbeit ausgetauscht, welche Themen sie – speziell im Alltag – berühren. Aufgrund ihrer täglichen Konfrontation mit rassistischer Sprache und diskriminierender Handlungen wollten die Jugendlichen ein Format erarbeiten, welches ihre individuellen Begegnungen und Erlebnisse mit Rassismus und Diskriminierung erzählt. Den Anfang macht Daisy Opambour-Adjei – eine junge WoC, geboren und aufgewachsen in Berlin-Neukölln. In der knapp fünfminütigen Dokumentation spricht die junge Frau von ihren eigenen Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, ihrer Identitätsfindung und ihre Perspektive auf Deutschland. Wir begleiten sie dabei einen Tag mit der Kamera. Was spätestens nach den Erzählungen von Daisy klar sein sollte – Rassismus ist keine Ansammlung von Einzelfällen sondern ein strukturelles Problem, mit dem unsere Jugendlichen täglich zu kämpfen haben." **(Team Neukölln)***

Das Video ist auf unserem Youtube-Kanal (Gangway Berlin) zu sehen.



JUGENDBETEILIGUNG IM JAHR 2020

Durch die Pandemie veränderten sich auch die Voraussetzungen für die Jugendbeteiligungsprojekte von „Demokratie leben!“. Im ***Wedding*** setzte man ganz auf digitale Kommunikation – Sprechstunden wurden ins Virtuelle verlegt und dort auch über Projektanträge entschieden:

„Diese Beteiligungsform wurde von den jungen Menschen sehr gut angenommen. Sie waren sehr froh und dankbar, Projekte somit überhaupt durchführen zu können. Natürlich ist das analoge nicht gleichzusetzen mit dem digitalen Treffen, jedoch war es offensichtlich eine willkommene Gelegenheit, ihre Freizeit in der Lockdown-Phase interessanter zu gestalten.“

17 Projekte wurden allein dort umgesetzt.

Auch in ***Friedrichshain*** bestimmte die Pandemie die Inhalte der Mikroprojekte, deren Zielgruppe insbesondere die jungen Bewohner*innen des Wriezener Karrees (vornehmlich Rom*nja) waren:

„Die Jugendlichen und Kinder niedrigschwellig zu erreichen und weiterhin aufmerksam die Bedarfe zu erfassen, war uns in dieser Zeit wichtig wie eh und je. Der Fokus lag in diesem Jahr auf Bildung, Teilhabe und autonomem Homeschooling. Die Wünsche und Bedarfe diesbezüglich waren groß und wir sind dankbar dafür, dass die jungen Menschen diese an uns herangetragen haben und dass wir das Geld so unkompliziert dafür einsetzen durften.“

Antworten darauf waren zum Beispiel die Anschaffung von LÜK-Kästen* für das autonome Homeschooling zuhause oder auch Quarantäne-Pakete, die für ein wenig Abwechslung sorgten, als der gesamte Wohnblock im Sommer für 14 Tage isoliert wurde.

„Gerade für die Kinder und Jugendlichen stellte dies eine besondere Belastung dar. Enge Wohnräume, welche sich mit mehreren Geschwistern geteilt werden müssen, ebenso die mangelnde Möglichkeit an Rückzugsorten und Freiflächen fürs Spielen. Auch Spielmaterialien waren nicht ausreichend für jede Altersgruppe vorhanden, meist fehlten einfach der Stauraum und die finanziellen Möglichkeiten dafür. Um diesen Belastungen etwas entgegenzuwirken, bildete sich sofort ein Krisenteam in dem betreffenden Sozialraum, um die Menschen zu unterstützen. Gemeinsam mit anderen Trägern der Jugend- und Jugendsozialarbeit organisierten, planten und packten wir Pakete.
Die Jugendlichen und wir waren im regelmäßigen telefonischen Austausch. Der Bedarf an Unterhaltung und Beschäftigung war groß und wurde an uns herangetragen. Hieraus entwickelten wir gemeinsam mit den Jugendlichen den Inhalt der Pakete, wie z. B. verschiedene Spielsachen, Schreibwaren etc., die an die Familien verteilt wurden.“

*INFO

LÜK steht für „Lerne, Übe, Kontrolliere“ und ist eine spielerische Lernhilfe, bei der Lernende Aufgaben aus einem Übungsbuch lösen, kleine mit Musterteilen bedruckte Plättchen in einer bestimmten Reihenfolge in einen Kasten legen und anhand des Musters die Richtigkeit ihrer Antworten kontrollieren können.

In Lichtenberg kam – im analogen oder teilweise auch bei Whatsapp – über das Jahr 2020 hinweg die Jugendjury zusammen, eine seit vier Jahren bestehende Gruppe von acht Jugendlichen, die demokratisch über die Projektanträge entscheidet, aber inzwischen auch schon als Gemeinschaft existiert. 17 Projekte wurden hier bewilligt. Das ***Team Lichtenberg*** freut sich:

„Mittlerweile ist die Jugendjury eine feste Institution im Bezirk. Dass die Wünsche und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen so direkt umgesetzt werden können, fördert ihre Selbstwirksamkeit und macht ihnen ihre Beteiligungsmöglichkeiten deutlich. Ihre eigenen Eindrücke und Ideen werden dabei ernst genommen. Dies steigert die Anzahl an Jugendlichen, die an den einzelnen Projekten teilnehmen. (…)
Auch zeigt sich ein sehr positives Feedback für die Jugendlichen der Jury selbst. Im Rahmen ihres Engagements kommen sie durch den Bezirk, lernen verschiedene Einrichtungen und ihre Angebote kennen, können über ihre Arbeit in der Jury berichten und erhalten Einladungen, sich an den bewilligten Projekten selbst zu beteiligen. Eine sehr schöne Rückmeldung findet sich auch in den Sachberichten wieder, in denen den Jugendlichen der Jury für ihr Engagement gedankt wird.“

Da schließen wir uns direkt an und sagen DANKE an die beteiligten Jugendlichen aller Bezirke für das großartige und ausdauernde Engagement, das beweist, dass Teilhabe auf vielen Ebenen unkompliziert und ganz direkt möglich ist.

EGAL, OB ONLINE ODER OFFLINE

Miteinander Spaß haben, Kommunikation aufrecht halten

Guter Rat ist teuer, wenn Gruppenangebote nur eingeschränkt oder gar nicht mehr möglich sind. Viele der Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, wohnen in beengten und schwierigen Verhältnissen. Überforderung und Einsamkeit sind Gefahren, denen man nicht nur mit einem Beratungsgespräch begegnen kann.

DAS FERNWEH STILLEN? GEHT AUCH IN DEUTSCHLAND!

Wann immer es erlaubt war, haben wir jede Möglichkeit für Gruppenaktivitäten und Ausflüge genutzt. So führten einige Teams in der Sommerpause zwischen den Lockdown-Phasen Fahrten in den Norden oder in den Süden Deutschlands durch – auf vier Rädern, auf Schienen oder auf dem Drahtesel.

Nicht nur den Geist sondern auch die Oberschenkelmuskulatur stärkten zum Beispiel die Jugendlichen, die mit den Kolleg*innen des ***Team Hohenschönhausen*** den Berlin-Kopenhagen-Radweg entlang vom Teambüro bis zum Ostsee-Strand radelten:

> *„Die Fahrt verlangte von allen Beteiligten ein hohes Maß an Selbstdisziplin, körperlicher Anstrengung, Geduld, Kompromissfähigkeit und Durchhaltewillen. Außerdem war jede und jeder Einzelne auf sehr persönliche Art und Weise unterschiedlich gefordert, mit unvorhergesehenen Situationen umzugehen. (...) Die Gruppe war über die komplette Fahrt in Zweier-Teams aufgeteilt. Diese Teams hatten jeweils unterschiedliche Aufgaben für die Gemeinschaft. Die Aufgaben waren: Streckennavigation, Organisation des Einkaufs und Vorbereitung und Nachbereitung der gemeinsamen Mahlzeiten (Frühstück und Pausen unterwegs; abends gingen wir essen). Die Jugendlichen bewiesen ein hohes Maß an Verantwortungsübernahme und erfuhren Selbstwirksamkeit auch in Situationen, in denen sie bis an ihre Grenzen gehen mussten: Zelte wurden überschwemmt vom Regen, Spanngurte fraßen sich in Speichen, Kreisläufe mussten stabilisiert werden, Regionalzüge nahmen uns abermals nicht mit und das gebuchte Hostel in Rostock hatte unsere Reservierung verschlampt. Diese und noch einige Herausforderungen mehr stellten die Gruppe immer wieder auf die Probe. Durch Übernahme von Selbstverantwortung und Verantwortung für die Gruppe, das Erkennen eigener Grenzen und Grenzen anderer und ein gutes Maß an Humor und pädagogischer Begleitung meisterten die Jugendlichen alle diese Hürden und bewiesen Zusammenhalt und Willenskraft.“*

Kein Wunder, dass im Nachgang bei allen Teilnehmenden das Selbstvertrauen erheblich gestiegen war – ganz zu schweigen von den unvergesslichen Erinnerungen in diesem sonst doch eher ereignisarmen Jahr.

Weitere Ziele verschiedener Teams waren das Allgäu, Glücksstadt und Hamburg, Lübeck und die Ostsee. Reisen, die statt mit Worten lieber mit Bildern zu untermalen sind.

Doch liegt das kleine Glück manchmal gar nicht so weit entfernt – im wahrsten Sinne. Projekte wie ein Ausflug in den Klettergarten, zum Go-Kart-Fahren, Lasertag-Spielen oder ins Kino sorgten für eine kurze Abwechslung und ein wenig Unbeschwertheit, von der es im Leben vieler Jugendlicher in diesem Jahr erheblich zu wenig gab. (Auch für uns ist es seltsam, auf so etwas „völlig normales" gesondert hinzuweisen.)

Über die Spree schippern, Berlin vom Wasser aus betrachten und dazu auch noch etwas lernen? Das gab es an den Projekttagen auf der „Anarche" für 15 junge Menschen aus Reinickendorf. Neben medienorientierten Workshops zu Film und Fotografie ging es zudem auch darum, Kompetenzen der Schifffahrt zu vermitteln, wie z.B. Wasserkarten zu lesen sind oder wie das Schiff zu lenken ist.

„Neben diesen Workshops fanden Begegnungen zwischen den weiblichen und männlichen jungen Menschen statt und es ergaben sich viele Gespräche. Die Jugendlichen lernten den öffentlichen Raum wie auch Sehenswürdigkeiten vom Wasser aus kennen. So „entdeckten" sie die Oberbaumbrücke, den Molecule Man oder den Fernsehturm. Am letzten Projekttag nahmen wir uns die Zeit, die Erlebnisse zu reflektieren, ausgiebig zu Essen, zu Tanzen und Musik zu machen. Einige sprangen in die Spree und badeten, als wir geankert hatten. Des Weiteren hatten zwei Teilnehmer einen Auftritt auf der „Anarche". Hierbei präsentierten sie ihre Rap Songs, die sie bei dem „Gangway Beatz"-Projekt selbst geschrieben hatten. Dieses Projekt ermöglichte erlebnis- und lehrreiche Momente, die in schöner Erinnerung bleiben werden. Unsere ausgelassene und gute Stimmung steckte sogar andere Personen an, die sich entweder auf dem Wasser oder am Ufer befanden, indem sie uns zujubelten, winkten oder mittanzten. Dieses positive Aufsehen erfreute die jungen Menschen neben der Gemeinschaftlichkeit sehr." ***(Team Reinickendorf)***

KEIN BADES
FÜR FASCHI

12:34 UHR - "EBBE"

14:11 UHR - "FLUT"

SOZIALE ARBEIT IN SOZIALEN MEDIEN

Darüber hinaus sind unzählige Formate zur Unterhaltung und Auflockerung entstanden, die wenigstens digital Kommunikation, Gemeinschaft und Spaß ermöglichen. Sie reichen vom interaktiven Drogenquiz über ein kleines Fernsehstudio für den Kiez bis zu den verschiedensten Challenges.

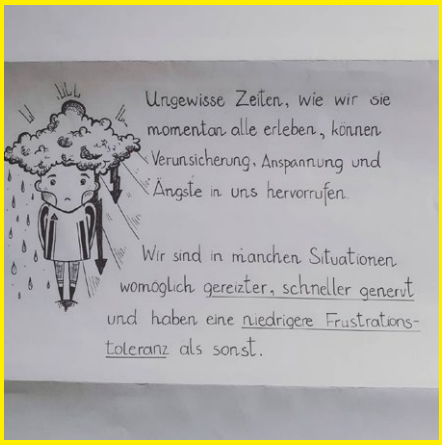
In ***Hohenschönhausen*** nahm man sich der Thematik „Safer Use" und diesbezüglicher Beratung in Form eines Drogen-Quiz an, das in den Instagram-Storys des dortigen Gangway-Teams ausgespielt wurde:

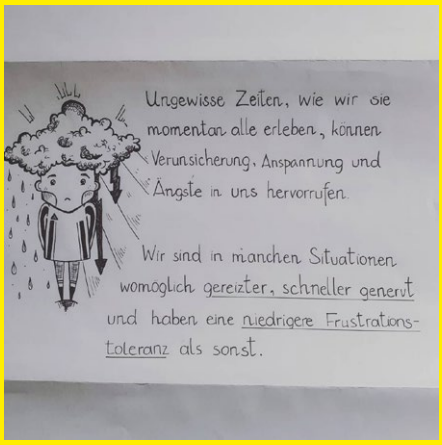
„Jeden Tag veröffentlichten wir eine neue Frage zu einer bestimmten Substanz und am darauffolgenden Tag die Lösung sowie eine neue Frage. Bei manchen Antworten bot es sich zudem an, zusätzliche Hinweise zum Thema zu geben. Nachdem die Testphase sehr gut angenommen wurde und viele Jugendliche an dem Quiz teilgenommen hatten, weiteten wir es thematisch und inhaltlich aus. Teilweise bekamen wir zu den Quizfragen auch direkte Nachfragen von Jugendlichen oder sie äußerten Wünsche bezüglich neuer Fragen über andere Substanzen. Den Bedarfen der Jugendlichen kamen wir nach und veröffentlichten alle zwei Wochen ein fünftägiges Quiz.
Da wir feststellten, dass die Quizfragen gut angenommen wurden und sie die Möglichkeit boten, interaktiv Informationen zu vermitteln, Öffentlichkeitsarbeit zu machen und mit den jungen Menschen im Gespräch zu sein, überlegten wir uns für 2021, die Quizfragen auch zu anderen Themen wie Safer Sex, Umgang mit der Polizei oder Jugendstrafrecht auszuweiten."

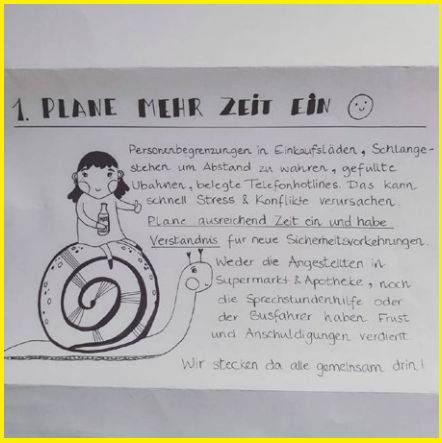
Auch das Neuköllner Team setzte während des Lockdowns auf die Kommunikation via Social Media. Zum Beispiel mit grafisch ansprechenden Sharepics, die Unterschiede zwischen Isolation, Social Distancing und Quarantäne erklärten. Interaktiv waren dagegen die Musik-Workshops und Songwriting-Camps – natürlich alles digital!

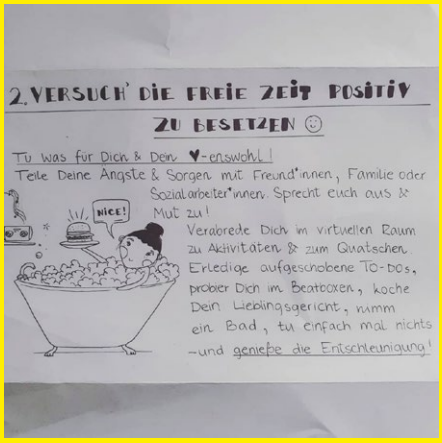
Die Kolleg*innen merkten jedoch auch:

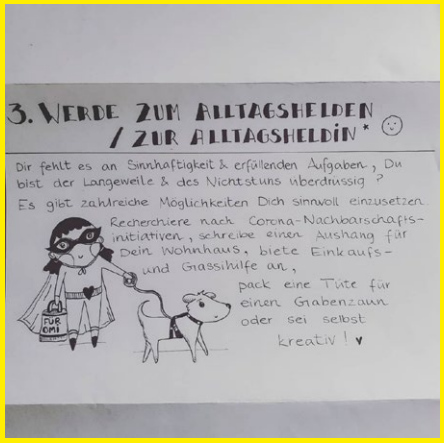
„Die Beratungs- und themenbasierten Angebote im Netz wurden von vielen, vorwiegend jungen Frauen, dankbar angenommen. Allerdings konnten wir nach einem Jahr ebenfalls beobachten, dass vor allem junge Männer* über die Online-Plattformen kaum bis gar nicht erreicht werden konnten. Zudem fällt es mehreren Jugendlichen bereits außerhalb des virtuellen Raumes schwer, über sensible oder emotionale Themen zu sprechen, weshalb unserer Erfahrung nach vornehmlich junge Männer* den persönlichen Kontakt vorziehen."* ***(Team Neukölln)***











MIT COMICS GEGEN CORONA!

Das dachte sich das Team Treptow-Köpenick und lud bei Instagram viele Comicstrips hoch, die ganz unterschiedliche Themen behandelten. Mal wurde informiert, mal insipiriert, wie in der nebenstehenden Bilderreihe.

ZOCKEN GEGEN CORONA

Hoch im Kurs standen auch Gaming-Sessions. Sie ermöglichten das gemeinsame Erlebnis aus der Distanz, das Kontakthalten untereinander und den Spaß miteinander. Jugendliche Fußballfans trafen sich bei Fifa-Turnieren mit Fans anderer Bundesligateams und genossen, sich wenigstens virtuell wieder als Teil einer großen Jugendkultur zu erleben.

Da heute die meisten Spielkonsolen und Spiele ein online vernetztes Spielen möglich machen, wurde diese Möglichkeit von vielen Jugendlichen intensiver genutzt denn je. Und nicht selten wurden unsere Kolleg*innen eingeladen, an solchen Gaming-Sessions teilzunehmen. Interessant hierbei ist – wie so oft – dass die Kommunikation neben dem Spielgeschehen oder in Pausen viele Möglichkeiten der Kontaktpflege bis hin zu Beratung ermöglicht.

„Der Vorteil war, dass die Jugendlichen, anders als beispielsweise beim Skypen, nicht so gefordert waren, ein konstantes Gespräch aufrechtzuerhalten oder das Gefühl bekamen, irgendwelche Themen einbringen zu müssen. Wir konnten bei FIFA einfach gemeinsam spielen, uns dabei über das Spiel unterhalten und – wenn die Jugendlichen es wollten – auch über andere Dinge sprechen. Insgesamt merkten wir, dass es niedrigschwelliger für die Jugendlichen war und eine ungezwungene Möglichkeit des Kontaktes bot." ***(Team Hohenschönhausen)***

Eine besonders große Rolle spielte das gemeinsame Online-Spielen im ***Fanprojekt „Streetwork Alte Försterei"***:

„Einmal im Jahr findet auch der große „Fifa Fanprojekt Cup" statt. Während des Lockdowns entwickelte sich aus dieser Freizeitbeschäftigung der jungen Menschen aber eine neue Methode und Chance für unsere Arbeit, als zwei Jugendliche per WhatsApp-Chat zu einem Duell herausforderten. Zwar war nicht neu, dass man auch online gegeneinander spielen kann, jedoch waren die technischen Voraussetzungen und der Ablauf dafür unbekannt. Das Interesse war geweckt und als alle Voraussetzungen geschaffen waren, ging es los. Fast täglich traf man sich mit den jungen Menschen online und spielte gegeneinander. Positiv für unsere Arbeit und von großem Vorteil war, dass via Headset ununterbrochen miteinander kommuniziert werden konnte.
Von Tag zu Tag wurden es mehr, mit denen man sich auf ein Spielchen verabredete. Dabei war der Ehrgeiz gegen den „alten Sozialarbeiter" zu gewinnen, hoch. Am wichtigsten war aber der ungezwungene, stetige Kontakt. Beim Spiel oder während der Einstellungen blieb immer genug Zeit, um sich über die aktuelle Situation und die Gefühlswelt auszutauschen.
Schnell entstand die Idee zu einem großen Online Turnier. Dieses organisierten wir gemeinsam mit einem Jugendlichen. Das Turnier fand großen Anklang. 31 Spieler melde-

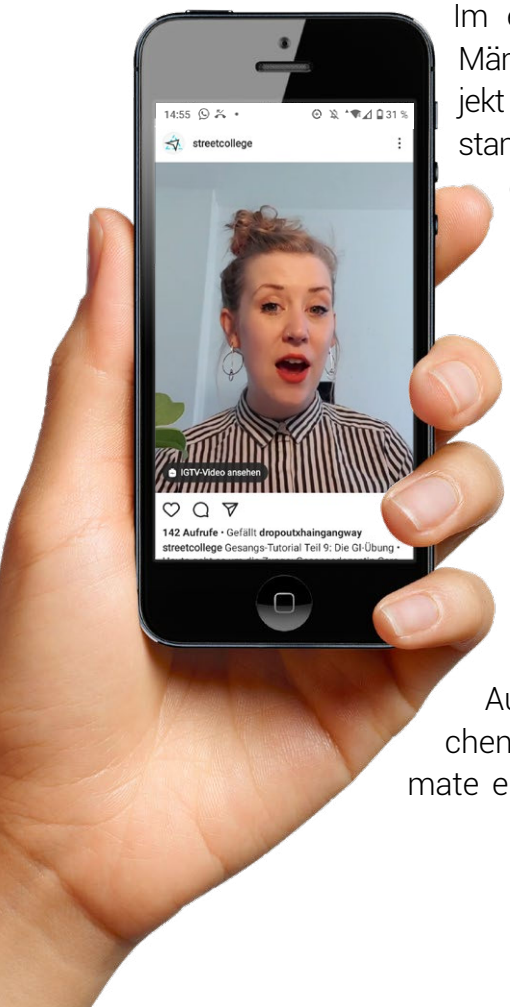
ten sich an. Daraus resultierte, dass wir digital nicht nur Kontakt zu einigen jungen Union-Fans halten konnten, sondern darüber hinaus noch neue Jugendliche kennenlernten. Das Finale wurde sogar online live gestreamt, sodass alle von zuhause die Finalspiele gemeinsam wie ein WM-Finale verfolgen konnten.
*Im weiteren Verlauf des Turniers entstand schon die nächste Idee: eine eigene „Fanprojekt Union Fifa-Mannschaft". Im sogenannten PRO CLUB-Modus gibt es die Möglichkeit, gemeinsam eine Mannschaft zu erstellen. Trikots, Mannschaftsname, Stadion, Vereinslogo, Aussehen der Spieler und vieles mehr. Hat man sein Team und die Spieler kreiert, kann man als Mannschaft gegen andere Teams spielen. Die Besonderheit liegt darin, dass jeder nur seinen eigenen Spieler in der Mannschaft steuert. Dafür ist eine Menge Disziplin, Kommunikation und Teamgeist vonnöten. Im Kollegen*innen-Netzwerk der Fanprojekte gibt es auch einige Fifa-affine Kollegen*innen und online aktive Standorte. Per Online-Meeting organisierten wir ein „Fifa PRO CLUB Fanprojekte Turnier". Darin spielten wir gegen jugendliche Fußballfans aus Babelsberg, Mainz, Schalke, Hamburg, Saarbrücken und Hannover. Der Ehrgeiz aller Beteiligten war sehr hoch – ein weiterer Erfolg gegen Langeweile, für das Teamgefühl und mit Kontaktbeschränkungen in Zeiten des Lockdowns. Auch für die Zukunft werden wir diese neue Art von Kontakt- und Aktionsangebot in unsere Arbeit integrieren."*

SCHULE ZU - UND NU?

Bildung ermöglichen

Welch Freude, wenn die virtuelle MSA-Vorbereitung einer Streetworkerin einer ganzen Gruppe junger Männer einen strahlenden Prüfungserfolg beschert! Welch Hochgefühl, wenn trotz Lockdown die Jugendlichen unseres STREET COLLEGE ihre externen Prüfungen zum Schulabschluss bestehen! Mit großer Vielfalt an Zugängen haben wir manches aufgefangen, was Schule und Eltern nicht leisten konnten. Die Auswirkungen der Pandemie auf Bildungserfolg und Zukunftschancen unserer Adressat*innen werden uns noch lange und sehr intensiv beschäftigen.

DAS STREET COLLEGE BLEIBT SICH TREU – UND WEITER ERREICHBAR FÜR SEINE STUDIERENDEN.



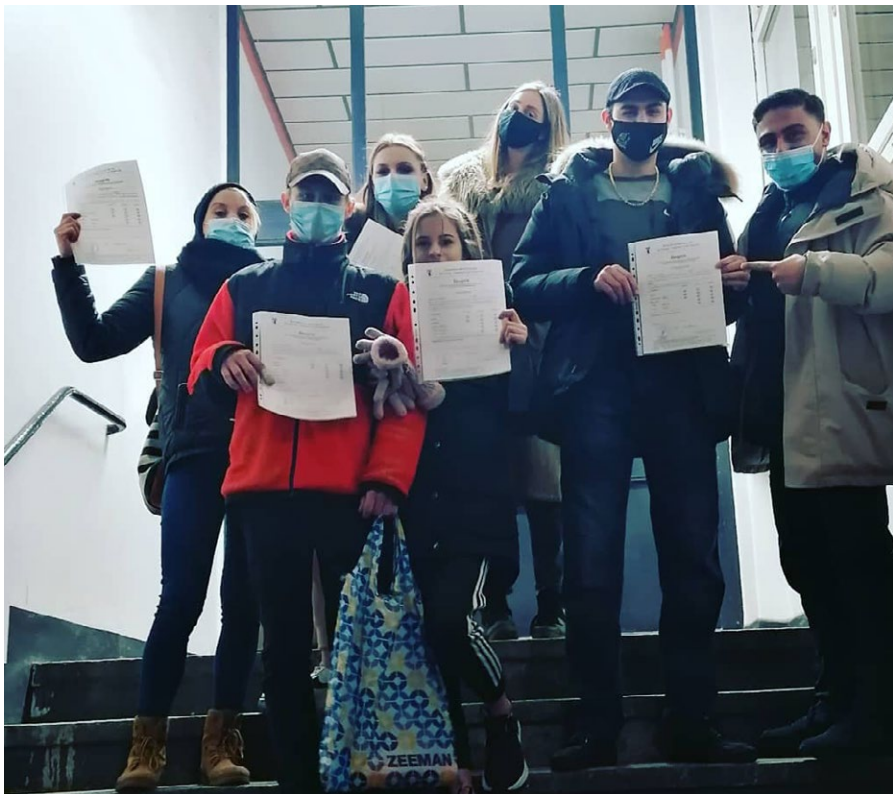
Im ersten Lockdown, im März 2020, hat das Projekt der Versuchung widerstanden in kürzester Zeit ein Online-Angebot zu entwickeln, sondern ist dem Grundsatz der Bedarfsorientierung treu geblieben. Zu allen regelmäßig Studierenden (Stand Mai ca. 65) wurde Kontakt aufgenommen und ihre Bedarfe abgefragt.

Aus diesen Gesprächen heraus wurden Formate entwickelt und durchgeführt wie z.B. Zeichnen, Songwriting als Online-Gruppen-Formate.
Mixing-Workshops, in denen jungen Menschen fragen oder auch einfach zuschauen konnten; Video-Tutorials z.B. für Gesangübungen wurden erstellt, welche die Studierenden nutzen konnten, wann sie es wollten - aber auch gemeinsames Kochen oder Filmschauen fand statt.

Die Prüflinge wurden ebenfalls individuell betreut. Ihnen wurde Arbeitsmaterial online zur Verfügung gestellt oder in Papierform vorbeigebracht, sie wurden mit einem eigens für sie entwickelten Prüfungsvorbereitungsbuch versorgt und bei Bedarf mit technischen Geräten.
Eine Maskenausgabe wurde eingerichtet. Im Zentrum stand, die Beziehung aufrecht zu halten und immer wieder die aktuellen Bedarfe abzufragen.

DEN SOMMER NUTZEN: AUSSENAKTIVITÄTEN DURCHFÜHREN, TECHNISCHE GERÄTE, ONLINE-TOOL UND RÄUME VORBEREITEN

Für die Zeit der Lockerungen ab Mai wurde frühzeitig ein Belegungsplan entwickelt, um Präsenz unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen zu ermöglichen. Viele Kurse wurden im Freien, im Innenhof und Außengelände durchgeführt.
Zwei mehrtägige Sommercamps - eines mit Fokus auf interdisziplinäres Arbeiten, eines mit Fokus auf handwerkliche Techniken - wurden aus den Bedarfen heraus entwickelt und durchgeführt.



Die Sommerzeit wurde genutzt, um alle Studierenden in ein moodlebasiertes internes Onlinetool einzuführen und einzupflegen. Hier ist es ihnen seit dem zweiten Lockdown möglich sich in Online-Kurse einzubuchen, Kontakt aufzunehmen und Arbeitsmaterialien einzusehen.
Ein Umbau der Räume mit dem Ziel, getrennt in Kleingruppen lernen zu können und somit die Cluster kleiner zu halten als auch technische Leihgeräte zu besorgen, wurde im Sommer geplant und im zweiten Lockdown umgesetzt.

POLITIK DER „OFFENEN TÜREN" & INDIVIDUELLE LÖSUNGEN FINDEN

Die „Politik der offenen Tür" wurde das ganze Jahr über beibehalten. Das heißt, junge Menschen, die aus welchen Gründen auch immer zuhause nicht lernen konnten und können, stehen die Räume und die Technik des Projektes (unter Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen) zur Verfügung.
Die „Politik der offenen Türen" wird auch online umgesetzt. Es gibt einen „festen Link" der die Studierenden in einen Empfangsraum führt. Dort werden sie begrüßt und können sich eigenständig in die von ihnen gewünschten Kurse einloggen oder einen freien Raum belegen.
Jugendliche, die z.B. in einer Einrichtung für Geflüchtete leben, wurden darin unterstützt in einem ihnen zur Verfügung gestellten Lernraum die Technik so fit zu machen, dass sie dort in einer kleinen Gruppe an Online-Unterrichten teilnehmen können.

NUN ZU DEN ZAHLEN

Die Zahl der jungen Menschen die die Lernmöglichkeiten im Projekt STREET COLLEGE wahrnehmen hat sich im Laufe des Jahres beständig erhöht. Dies setzt sich auch im laufenden Jahr 2021 fort. Das LernLabor verzeichnet hier mit jungen Menschen, die sich auf Prüfungen vorbereiten oder Nachhilfe-Unterstützung in Anspruch nehmen, einen Anstieg von ca. 200%. Von ca. 65 Personen, die im ersten Lockdown erreicht werden konnten, zu ca. 200, die regelmäßig in Kontakt stehen, und ca. 120, die an den Online-Formaten partizipieren.

Die Zahlen der Teilnehmenden sind Schwankungen unterlegen, was (auch) auf die (schlechte) mentale Verfassung vieler junger Menschen zurückzuführen ist.

AUSGLEICHEN, WAS LEHRER*INNEN UND ELTERN NICHT LEISTEN (KÖNNEN)

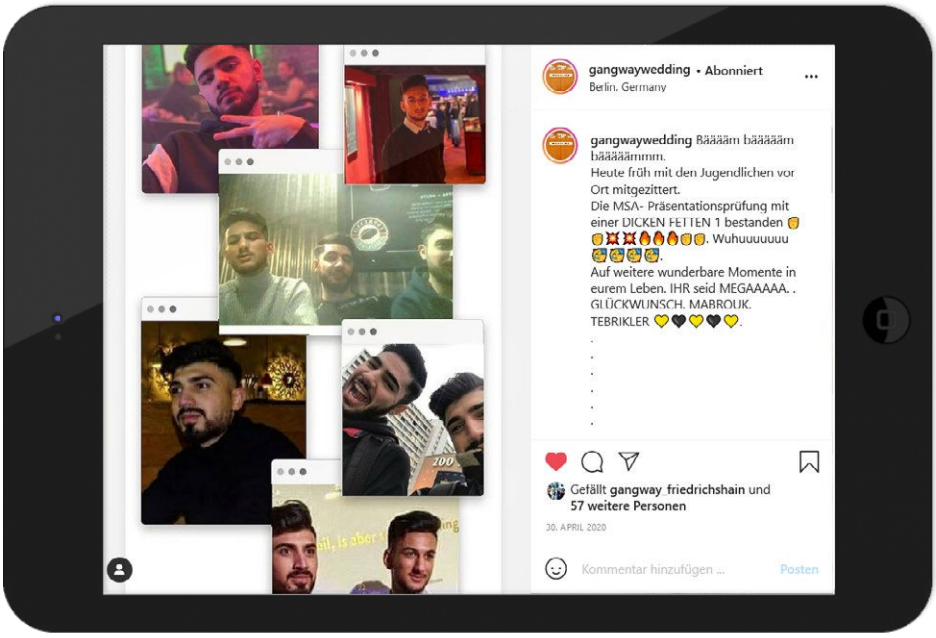
Die Corona-bedingten Veränderungen, die seit Anfang des Jahres 2020 das Leben aller prägen, haben neue Herausforderungen mit sich gebracht und die schon vorher bestehenden Mängel nochmals deutlicher aufgezeigt. Gerade in den Lockdown-Zeiten zeigen sich die multiplen Problemlagen der jungen Menschen, die sich in prekären Lebenslagen befinden, verstärkt. Dabei stellten die Schulschließungen und die damit einhergehenden Homeschooling-Maßnahmen eine große Herausforderung für sie dar. In der Einzelfallarbeit konnten die Sozialarbeiter*innen von Gangway e.V. vielerorts Überforderung ihrer schulpflichtigen Adressat*innen feststellen. Dabei stellte sich heraus, dass grundlegende Voraussetzungen häufig nicht gegeben sind, um am digitalen Schulunterricht teilnehmen zu können. Viele der jungen Menschen besitzen keine oder nur sehr begrenzt zur Verfügung stehende technische Ausrüstung, sodass ein adäquates Lernen nicht möglich ist. Aufgrund von fehlenden PCs oder Laptops können viele Schüler*innen nicht am Online-Unterricht teilnehmen oder die ihnen aufgetragenen Hausaufgaben adäquat bearbeiten.

> *„Hören wir uns bei den Jugendlichen in der Kestenzeile und Ringslebenstraße um, berichten viele darüber, wie sie sich ein Zimmer mit Geschwistern und einen Computer mit der ganzen Familie teilen. Wie sie ohne WLAN mit ihren privaten Datenvolumen versuchen, am digitalen Schulalltag teilzuhaben – und regelmäßig scheitern. Wie sie abends frierend mit Freund*innen auf der Straße hängen, um überhaupt mal raus zu kommen. „Ich will doch nur mal das Leben eines ganz normalen 18-Jährigen leben", sagte letztlich S. Nicht ständig in rassistische Polizeikontrollen geraten. Einen eigenen Laptop, WLAN, ein eigenes Zimmer, das war es, was er meinte. Viele aus der Gruppe in Buckow rechnen damit, das Jahr wiederholen zu müssen oder mit einer großen Wissenslücke im Vergleich zu privilegierteren Altersgenoss*innen in das nächste Schuljahr zu starten."* ***(Team Neukölln)***

Aber nicht nur die fehlende technische Ausrüstung erschwerte den Jugendlichen das Lernen, auch berichten Teams wie z.B. Team Schöneberg von sehr hochschwelligen, fast schon absurden Software-Anforderungen. Viele der Jugendlichen kannten sich wenig bis gar nicht mit den Programmen aus, sollten sie aber für ihre schulischen Aufgaben nutzen. Die Teams fungierten immer wieder als Hausaufgaben-Nachhilfe und gaben „Crash-Kurse" in der Handhabung von Software. Auch die Prüfungsvorbereitung gehörte zu den regelmäßigeren Unterstützungsangeboten, wie hier z.B. im ***Wedding*** beschrieben:

> *„Eine intensive Vorbereitung auf ihre Präsentationsprüfung (MSA) fand trotz Pandemie und Lockdown statt. Regelmäßige „Treffen" in der digitalen Lebenswelt waren unabdingbar, bis hin zur Begleitung zur Prüfung am Ende. Weitere Schwerpunkte im Rahmen unserer Arbeit waren u.a., sich mit der Prüfungsangst auseinanderzusetzen, Probleme bzgl. ihres ungesicherten Aufenthaltsstaus zu bearbeiten, Beziehungsprobleme zu reflektieren, allgemeine Unsicherheiten zu minimieren u.v.m."*

Diese Bemühungen waren – wie eingangs erwähnt – von Erfolg gekrönt und lassen uns nicht ganz ohne Stolz zurück: auf unsere engagierten Kolleg*innen vor Ort und vor allem auf die motivierten Prüflinge!



Ende des Jahres konnten wir zudem mit Hilfe einer finanziellen Förderung durch die LOTTO-Stiftung Berlin und den Paritätischen Wohlfahrtsverband LV Berlin insgesamt 20 Laptops anschaffen. Diese werden seitdem an Jugendliche ausgeliehen und dienen als technische Unterstützung beim Homeschooling oder der Job-Suche. Das stellt jedoch nur eine kleine Abhilfe dar, die von größeren Anstrengungen für eine bessere technische Versorgung auf Schul- und Verwaltungsebene flankiert werden müssen. Schließlich ist unser aller Ziel, allen Schüler*innen in Berlin einen Schulabschluss zu ermöglichen. An fehlender Infrastruktur (die maßgeblich zur Abnahme der Motivation zum „Lernen" beiträgt) sollte das nicht scheitern.

Zuletzt möchten wir darauf hinweisen, dass Schule so viel mehr ist als eine Station im Bildungsweg:

„Schule ist dabei nicht nur ein Ort des Lernens, der Bildung und der beruflichen Perspektive, sondern bedeutet, auch von zu Hause raus zu kommen, Freunde zu treffen und ein soziales Leben zu führen. Der Kontakt zu Gleichaltrigen spielt für die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung und für die Identitätsbildung eine große Rolle. Auch deshalb ist der Besuch von Jugendclubs und Jugendfreizeiteinrichtung, sind Sportangebote für Kinder und Jugendliche so essentiell. In der Pandemie wurde der Ruf nach Gesundheit und sozialem Leben zum Widerspruch. Deshalb ist es wichtig, in Zukunft an Alternativen und Möglichkeiten zu arbeiten, um jungen Menschen ein soziales Leben und einen Ausgleich zur Schule und zu Hause bieten zu können und dabei der aufgehenden Schere der sozialen Ungleichheit entgegen zu wirken." ***(Team Kreuzberg)***

WEGE IN EINE BERUFLICHE ZUKUNFT FINDEN

Die Corona-Pandemie torpedierte bei vielen der von uns begleiteten Jugendlichen insbesondere ihr Berufsleben bzw. den Start in dieses. Direkt dafür verantwortlich waren Kurzarbeit bzw. die Kündigung von Arbeitsverhältnissen aber auch die Absage bzw. der Wegfall von Ausbildungsplätzen und Praktika z.B. in Gastronomie und Gastgewerbe. Indirekt spielte eine Rolle, dass Ausbildungsmessen und Informationstage in Schulen und OSZs entfielen – und damit wichtige Möglichkeiten zur Berufsorientierung. Gleichzeitig wurde der Zugang zur Jugendberufsagentur durch im Vorfeld notwendige Terminbuchungen erschwert.
Die Jugendlichen in dieser Situation zu motivieren, ihnen den Rücken zu stärken, Unsicherheiten zu nehmen und zugleich neue Zugänge zu schaffen, die ihnen eine berufliche Perspektive ermöglichen, waren große Herausforderungen, die insbesondere von unseren JobInn-Teams in Neukölln, Mitte, Reinickendorf und Pankow

auf unzähligen Spaziergängen oder „Bankberatungen" angegangen wurden.

Doch auch bei den anderen Jugendteams gab es diesbezüglich Ideen für Lösungsansätze. Das ***Team Reinickendorf*** lud beispielsweise einige Netzwerkpartner*innen aus Wirtschaft, Berufsbildung und sozialen Institutionen zu Streetwork-Rundgängen ein, auf denen die Situation der jungen Menschen dargelegt wurde. Die Idee stieß auf offene Ohren:

> *„Daraus entstand eine enge Zusammenarbeit mit dem Reinickendorfer Gangway-Team West und Gegenbauer Holding SE & Co. KG. Die Firma Gegenbauer bot einigen von uns betreuten Jugendlichen eine berufliche Perspektive in ihrem Unternehmen an. In diesem Zusammenhang konnten wir 20 jungen Menschen das Angebot unterbreiten, direkt in ein Beschäftigungsverhältnis zu kommen, eine Ausbildung zu beginnen oder ein Praktikum in verschiedenen Berufsfeldern zu absolvieren. Während Gegenbauer diese Ausbildungs- und beruflichen Chancen offerierte, übernahmen wir die sozialpädagogische Begleitung der jungen Menschen. Wir vermittelten somit erfolgreich eine junge Frau in ein Ausbildungsverhältnis, zwei junge Männer in Arbeit, drei sind in berufsvorbereitende Maßnahmen untergekommen und fünf Jugendliche kamen in ein bezahltes Praktikum. Zudem wurde einem jungen Mann zugesichert, dass er nach dem Lockdown am neuen Flughafen BER arbeiten könne, da er bereits am Tegeler Flughafen beschäftigt war."*

Die Kooperation wird im Jahr 2021 weitergeführt und illustriert anschaulich, wie fruchtbar eine Vernetzung mit der Lokalwirtschaft sein kann. Neben dem Vertrauen „unserer" Jugendlichen ist unser großes, seit 30 Jahren gewachsenes Netzwerk in vielen Berliner Bezirken daher ein unschätzbares Kapital.

STRASSENSOZIALARBEIT IN DER JSA ZU PANDEMIEZEITEN

Kein Raus – und plötzlich auch kein Rein mehr.

Ab dem Frühjahr 2020 war Externen der Zutritt zur JSA Plötzensee verwehrt. Für unser Team Startpunkt, das haftentlassene Jugendliche unterstützt, hieß es daher, neue Wege zu finden für Kommunikation und Support bei behördlichen Angelegenheiten. Dafür wurde die Kooperation mit den Gruppenleitern und den Jugendhilfen im Strafverfahren (JGHs) weiter intensiviert:

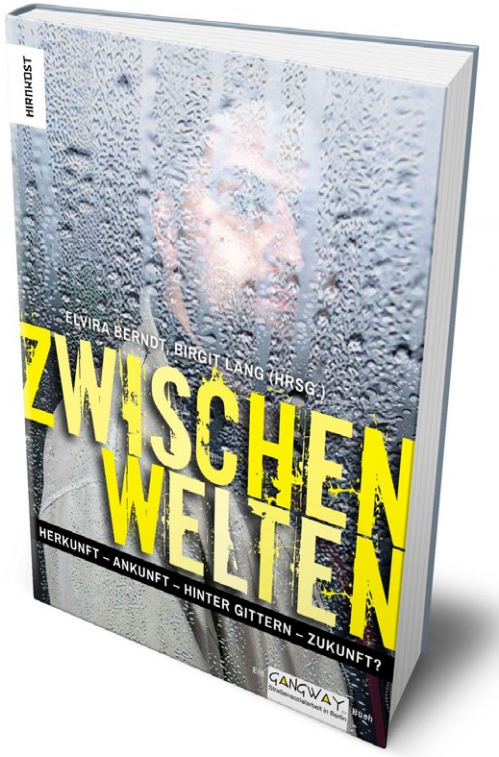
> *„Erste Kontakte zu Inhaftierten konnten per Telefon über den Gruppenleiter hergestellt werden, um die notwendigsten Themen für die Haftentlassung zu besprechen. Entsprechende Antragstellungen wurden dann gemeinsam mit der Gruppenleitung bewerkstelligt. Haftentlassungsvorbereitende Ausgänge waren nur vereinzelt möglich.*
> *Ein persönlicher Kontakt zum Inhaftierten bzw. Entlassenen war dann erst bei der Abholung an der Pforte am Haftentlassungstag möglich. Außerdem stand STARTPUNKT allgemein als Beratungsstelle zur Verfügung, wenn es generelle Fragen zur Haftentlassungsvorbereitung und den erforderlichen Wegen danach gab. Auch die Mitarbeiter der JGHs haben diese Kooperationsmöglichkeit rege genutzt.*
> *Die Begleitung nach der Haftentlassung gestaltete sich deutlich anders als sonst. So waren Begleitungen zu Ämtern nur in wenigen Fällen sinnvoll, da der direkte Kundenverkehr bei vielen Institutionen nicht möglich war. An dieser Stelle hat sich bewährt, dass STARTPUNKT mit Schweigepflichtentbindungen und Vollmachten agieren konnte, um Anträge für die Haftentlassenen zu stellen und Kontakt zu den entsprechenden Mitarbeitern der Behörden aufzunehmen. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass die Kommunikation mit Ämtern und allem, was damit zusammenhängt, für Haftentlassene ohne professionelle Unterstützung ein schier unüberwindbares Hindernis darstellen muss.“* ***(Startpunkt)***

Nach fast einem Jahr Pandemie hatte der erste Streetworker inzwischen Gelegenheit, eine Einzelberatung mit einem inhaftierten jungen Mann via Skype durchzuführen. Ein Quantensprung im Jugendstrafvollzug!

ZWISCHENWELTEN

In unserem Projekt ZwischenWelten arbeiten wir mit jungen Männern in der Berliner Jugendstrafanstalt, um Gewalt- und Radikalisierungstendenzen wirkungsvoll zu begegnen. In dieser Arbeit geht es darum, sich selbst und seiner Biografie auf die Spur zu kommen, Gefühle zuzulassen und zu beschreiben. Das Jahr 2020 hat auch hier einigen Plänen einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Die erzwungene Unterbrechung der Workshops Anfang des Jahres haben wir genutzt, um die Beschreibung dieser Arbeit und die wundervollen Texte der Jugendlichen aus den bisherigen Workshops in einem Buch zu veröffentlichen,



das nun auch als Lesebuch in der JSA mit auf jede Zelle genommen werden kann und vielleicht den ein oder anderen zum weiteren Schreiben animiert.
https://gangway.de/zwischenwelten-buch-2/

Im Sommer konnte dann das Modul „Familiengeschichten" mit einer verringerten Anzahl an Teilnehmer*innen stattfinden. Daraus entstanden sind individuelle Fotos, die das Familienleben der jungen Männer darstellen. Diese konnten in einer kleinen Fotoausstellung vor ausgewähltem Publikum präsentiert werden.
Da der Rest des Jahres keine aktive Teilnahme mehr ermöglichte, haben wir uns kreative Alternativen für die Teilnehmer überlegt. So haben wir uns des guten alten Briefes erinnert, damit die Kommunikation mit den inhaftierten Jugendlichen nicht abreißt.

Ich träum von ei´m Schloss auf Wolken
Denk daran, wie oft wird mir geholfen
Ideale sind fern und kompliziert
weil der Typ hier gern was riskiert
Träumst du dein Leben oder lebst du deinen Traum?
Liegst du daneben oder stehst du bald auf?
Nimmst du Barrieren und Probleme in Kauf
Ein Geben und Nehmen - wir gehen nicht drauf!

Zwischen den Welten, hin- und hergerissen.
Nichts, was uns hält, während wir uns alle vermissen.
Auf der Suche nach Heimat, die uns so fehlt.
Die Zukunft scheint einsam, doch sie ist der Weg.

Mancher Traum hat einen langen Weg.
Manchmal hat man seinen Traum gefunden.
aber den falschen Weg eingeschlagen.

Tagsüber, Zelle
Mehr Rechte als Träume
Sie sind zu Tränen geworden.
Aber ich habe mich für ein neues Leben beworben.

DER ALLJÄHRLICHE HINWEIS AUF DIE WOHNUNGSNOT IN BERLIN...

Die eigenen Vier Wände – öfter Traum als Realität

Es hat inzwischen fast Tradition – wenn auch eine äußerst traurige –, dass wir im Jahresbericht auf die extremst angespannte Situation am Berliner Wohnungsmarkt und all die daraus entstehenden Probleme für junge Menschen hinweisen. Insgesamt konnten wir im Jahr 2020 feststellen, dass 37,3% der von uns betreuten Jugendlichen sich in prekären Wohnverhältnissen befinden (vgl. S. 28). Vor allem seit 2017 nimmt diese Problematik massiv zu.

Immer wieder trafen wir z.B. Jugendliche, die verdeckt wohnungslos waren. Ein Zustand, der den Alltag der Betroffenen bestimmt, wie das ***Team Treptow-Köpenick*** anschaulich schildert:

> *„Für's Couchsurfing oder um bei Freunden bzw. Bekannten unterzukommen, braucht es bestimmte Ressourcen und soziale Kompetenzen. In erster Linie ist es nicht kostenfrei, zumindest nicht auf Dauer. So muss man entweder den Kühlschrank regelmäßig füllen oder vom eigenen Hartz eine Art Miete in Bar abdrücken oder ein paar Besorgungen (Drogen, Alkohol, Kippen) erledigen – solidarisches Prekariat – meistens ist es eine Kombination aus allem. Zudem muss die zwischenmenschliche Harmonie stimmen. Wer sich aufspielt, fliegt raus. Lügen ist ein No-Go und jeder kommt für sich selbst klar, denn alle haben ihre Probleme. Privatsphäre ist nur eingeschränkt möglich in solchen Wohnverhältnissen und oft müssen die jungen Menschen und auch wir flexibel reagieren. Verkracht, ich penne jetzt doch nicht mehr da, sondern da. Handy versetzt und wieder eine neue Nummer. Kein Geld auf dem Handy und nur erreichbar, wenn im freien W-LAN eines U-Bahnhofs. Könnt ihr mit einem kleinen Noteinkauf aushelfen? Meine ganzen Unterlagen sind weg. Kein Kontakt mehr zu dem. Ein Döner wäre jetzt echt nice. Wenn ich den sehe, gibt's ne Bombe. Es ist ein anstrengendes Leben, eine nahezu tägliche Neujustierung des eigenen Seins. Es ist und bleibt ihre Wahl, ideal finden sie es oft nicht, aber besser, als in eine Obdachlosenunterkunft zu gehen. Wäre ich an ihrer Stelle, ich würde mich von unserer Gemeinschaft geohrfeigt fühlen."*

(In den Jahresberichten der Vorjahre weithin beschriebene) Verdrängungsprozesse sind im Gange, die der Mietendeckel nur temporär anhalten vermochte. (Während dieser Bericht geschrieben wurde, ist er bereits vom Verfassungsgericht gekippt.)

Wie lässt sich an berufliche Perspektiven denken oder ein annähernd „normales" Lebensmanagement betreiben, wenn jeder Gedanke darum kreist, wo man die nächste Nacht verbringt bzw. wie sich der aktuelle Schlafplatz für ein paar Nächte halten lässt? Wie lässt sich Zukunft denken, wenn die Basis im Hier und Jetzt, eine „Homebase", unerreichbar scheint? Auch hier wiederholen wir uns: Eigener Wohnraum ist und bleibt die Grundlage für die Eingliederung in den Berufsmarkt. Insbesondere für Jugendliche

mit Fluchterfahrung stellt die prekäre Wohnsituation in vielen Unterkünften eine große Hürde dar, wie das ***Team JobInn Reinickendorf*** zu einem Übergangswohnheim in der Bernauer Straße bemerkt:

*„Seit 2016 leben viele zu zweit auf 12 m². Dies ist eine prekäre Wohnungssituation. Leider trägt der Berliner Wohnungsmarkt nicht zur Abhilfe bei. Häufig auch ein Problem für die Arbeitsmarktintegration. Keine Ruhe zum Lernen, keinen Rückzugsort, das WLAN fällt andauernd aus und der*die Mitbewohner*in bleibt gerne lange wach. Zu guter Letzt gibt es seit Jahren eine der Bauart geschuldete Bettwanzenplage."*

Im Berichtsjahr konnten wir jedoch mithilfe zwei besonderer Projekte ganz direkt auf die Verbesserung der Wohnraumsituation junger Menschen einwirken.

EINE ERSTE BASIS FÜR DAS LEBEN NACH DER HAFT: FREEWAYS

Vom Knast auf die Straße? Diese Gefahr besteht bei jungen Haftentlassenen leider immer wieder aus verschiedenen Gründen, z.B. durch ungeklärte Ämterzuständigkeiten oder weil Antragstellungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes bzw. der Abschluss eines Mietvertrages aus der Haft heraus nicht möglich waren, um nur einige zu nennen. Das Projekt FreeWays der beiden Vereine Freestyle und Gangway bietet genau für diese Zielgruppe eine Art Übergangswohnen in einer Wohnung in Charlottenburg an. Dort stehen seit 2019 zwei Plätze zur Verfügung. 2020 kamen so fünf junge Männer nach ihrer Haft unter, mal für einige Tage, mal für mehrere Wochen.

„Die Kombination aus Perspektiventwicklung, Unterbringung und niedrigschwelliger psychosozialer Unterstützung sorgt für einen stabilen Rahmen bei der Haftentlassung und ermöglicht eine begleitete Auseinandersetzung mit den Institutionen unserer Gesellschaft." ***(Startpunkt)***

Selbst das Corona-Virus machte diesem Projekt keinen Strich durch die Rechnung. So konnte auch kurz nach Beginn des ersten Lockdowns im März ein junger Haftentlassener die Wohnung beziehen. Die Sicherheit einer (wenn auch vorläufigen) festen Wohnung und die Begleitung durch die beiden Träger hat weiterhin positiven Einfluss – auf die Entscheidungen vor Gericht aber auch auf die Reintegration. So zum Beispiel auf die Zukunft eines jungen Mannes, der zum Tag seiner Hauptverhandlung einen sicheren Platz in der FreeWays-Wohnung hatte:

„Es wurde dann eine extrem knappe Entscheidung im Gerichtssaal und Justin (Name geändert) wurde mit einer sogenannten Vorbewährung (Aussetzung der Jugendstrafe) gemäß § 61 JGG aus dem Gerichtssaal entlassen. Er erhielt zusätzliche Auflagen in Form eines sozialkognitiven Einzeltrainings und der Ableistung von Freizeitstunden.

Auf der Straße in der Freiheit angekommen, ging die Fahrt mit dem Auto zur Jugendstrafanstalt, um die persönlichen Sachen von Justin abzuholen.

*Im Anschluss ging es gleich nach Charlottenburg in die FreeWays-Wohnung, in der die Kollegin von Freestyle e.V. bereits wartete und sämtliche Unterlagen vorbereitet hatte. Der Einzug war dann schnell bewerkstelligt, die notwendigen Unterlagen für den ALG II-Antrag unterschrieben, per Handy eingescannt und per Mail an das Jobcenter weitergeleitet. Der entsprechende Bescheid sowie die Kostenübernahme für die Unterbringung sollten dann auch nicht lange auf sich warten lassen. Aus dieser gesicherten Position konnte Justin nun alle weiteren Schritte angehen. Es stand so einiges an, wie z. B. das Finden eines geeigneten Jugendhilfeträgers für das Betreute Wohnen, das Finden einer Ausbildungsstelle, die Erfüllung der Gerichtsauflagen, die Klärung seiner Schuldensituation, die Überleitung zur Jugendbewährungshilfe und vieles mehr. Ob Justin wohl aus dem Gerichtssaal entlassen worden wäre, wenn die Perspektive eines Betreuten Wohnens und die Unterbringung in der FreeWays-Wohnung nicht vorhanden gewesen wären?“ **(Startpunkt)***

Das Projekt wurde im letzten Jahr evaluiert und wird auch 2021 hoffentlich vielen jungen Männern als erste Homebase nach ihrer Haft zur Verfügung stehen.

UNSICHERHEITEN AUSGLEICHEN UND ALLIANZEN AUFBAUEN: SOCIAL BNB – BETT&BILDUNG

Junge Menschen mit wenig oder keinen materiellen Sicherheiten in langfristige, gesicherte Mietverhältnisse zu bringen, daran arbeiten unsere Teams in allen Bezirken schon seit Jahren.

Mit *Social BnB: Bett&Bildung* entstand 2020 nun ein überbezirkliches Projekt. Es fußt zum einen auf der Förderung von Wohn- und Lebenskompetenzen bei jungen Menschen. Dafür sollen Wohnkompetenztrainings, die es bereits in dieser Form in Marzahn gibt, auf weitere Bezirke ausgeweitet werden.
Zum anderen will es Akteure der privaten und kommunalen Wohnungswirtschaft und -politik mit jungen Menschen und Organisationen der Jugendarbeit vernetzen, um Empathie zu fördern und langfristig auch Wohnungen an Adressat*innen zu vermitteln. Mit einigen Unternehmen und Gesellschaften befinden wir uns bereits in regem Austausch, so zum Beispiel mit Becker&Kries, die das Projekt zum einen finanziell, zum anderen mit einem großen Netzwerk und wichtigem Know-How unterstützt haben.

Gegen Ende des Jahres zeichnete sich auch eine Kooperation mit AirBnB ab, die einige ihrer Wohnung für Formate wie Probewohnen oder auch als Location für Wohnkompetenztrainings anboten. (Zu Beginn des Jahres 2021 kam damit noch einmal neue Bewegung in das Projekt. Diese Entwicklung ist dann allerdings erst im nächsten Jahresbericht oder in unserem Newsletter zu lesen. Für letzteren kann man sich auf unserer Website www.gangway.de anmelden.)

EXKURS: JUGENDARMUT HAT VIELE FACETTEN

Armut ist überall sichtbar, manchmal sehr direkt und unübersehbar, manchmal eher subtil und nur für jene erkennbar, die ganz genau hinsehen. Das *Team Hohenschönhausen* hat verschiedene Dimensionen von Armut formuliert – eine Analyse, die sicher alle anderen Teams so unterschreiben können:

„Für uns stellt sich Armut mehrdimensional und prozesshaft dar. Unsere Zielgruppe ist nicht selten von den Auswirkungen mehrerer Dimensionen betroffen, da sich diese als Teil der strukturellen Armut wechselseitig bedingen.
Von außen betrachtet zeichnet sich Armut im Erscheinungsbild ab: die Kleidung ist vielleicht nicht wettergerecht, manchmal sind die Schuhe stärker beschädigt, hin und wieder bemerkt man mangelhafte Zahnhygiene oder schlechte Haut. Das alles sind Anzeichen, die vereinzelt bei allen Menschen auftauchen könnten. Ein Zeichen für Armut werden sie, wenn sie häufiger in Kombination und/oder kontinuierlich vorhanden sind.
In Gesprächen gleichen sich auch vielfach Erfahrungen und Umstände, welche nicht auf den ersten Blick erkennbar wären: mangelhafte und unregelmäßige Ernährung, wenig Schlaf, unsichere Bindungsverhältnisse zu den Bezugspersonen bzw. Elternteilen, bei denen sie entweder noch wohnen oder die sie (auf eigenen Wunsch) verlassen haben. Was uns vielfach begegnet, sind alleinerziehende Elternteile, Eltern, die keine Verantwortung für ihre Kinder übernehmen wollen oder können, nicht für sie da sind, Suchtprobleme haben oder unter psychischen Erkrankungen leiden. Jugendliche leben auch in verdeckter Wohnungslosigkeit, welche von starken Abhängigkeitsdynamiken begleitet wird, oder sie sind in betreuten Wohneinrichtungen untergebracht bzw. wechseln zwischen Eltern und WGs hin und her.

Häufig begegnet uns die ökonomische Dimension von Armut, beispielsweise durch die Abhängigkeit der Menschen von Transferleistungen oder aufgrund prekärer Arbeitsverhältnisse. Prekäre Arbeitsverhältnisse bedeuten in diesem Fall einerseits Arbeitsverträge auf geringer Stundenbasis, bei denen sich das Einkommen hauptsächlich aus Überstunden ergibt, die bei Krankheit oder Urlaub jedoch entfallen. Andererseits bedeutet es auch Lohnarbeit, die kaum über dem Mindestlohn vergütet und zum Teil über ALG II aufgestockt werden muss. Diese ökonomische Situation liegt häufig in den Familien vor und wird in der Regel von den jungen Menschen weitergeführt. An dieser Stelle ist der „Kreislauf von Armut“ sehr deutlich zu beobachten. Die jungen Menschen beenden oft früh die Schule teilweise mit (erweiterter) Berufsbildungsreife, teilweise auch ohne Schulabschluss. Auf der einen Seite zeigt sich in Gesprächen, dass sie diesbezüglich selten höhere Ansprüche haben, geschweige denn, sich mehr zutrauen würden. Auf der anderen Seite erfordern ihre Lebensumstände vielfach, dass sie früh anfangen, selbstständig Geld zu verdienen.
Gleichzeitig besteht auch ein starker Bedarf danach, auf eigenen Beinen zu stehen, um eine persönliche Grundversorgung zu gewährleisten und ein gewisses Maß an Unabhängigkeit zu erlangen. Aus diesem Grund nehmen wir in der Regel einen schnellen Wechsel von der Schule in die Ausbildung oder andere Jobs wahr. Zeit, um darüber nachzudenken: „Was will ich

eigentlich? Was sind meine Ziele und meine Fähigkeiten?“ wird zum Luxusgut, welches sich die Jugendlichen kaum leisten (können). In manchen Fällen kommt es auch vor, dass die Wünsche und Vorstellungen des Einzelnen in der Gruppe von Freund*innen und Familie nicht akzeptiert und tendenziell klein gehalten werden.

Auch in der sozialen und kulturellen Dimension beobachten wir die Auswirkungen der Armut in Form eines Ausschlusses von Teilhabemöglichkeiten. Dies äußert sich beispielsweise in einer geringen Vielfalt kultureller Freizeitgestaltung, wenig politischer Teilhabe bzw. dem Interesse daran oder auch dem Mangel an Hobbys, wie z. B. der Mitgliedschaft in einem Sportverein oder dem Erlernen eines Instruments. Der Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten hat verschiedene Gründe: In den meisten Fällen haben die jungen Menschen sozialisationsbedingt nicht die Erfahrung gemacht, dass Mitbestimmung ihrerseits viel ausmachen würde oder ihnen zugutekäme. Des Weiteren entspricht auch ein regelmäßiges Wahrnehmen kultureller Angebote, wie beispielsweise von Museen oder Veranstaltungen, Theater- oder Kinobesuche, selten ihrer Lebenserfahrung. Dies kann an mangelnder Zeit, mangelndem Geld, mangelnder Mobilität und auch mangelndem Interesse der Elternteile liegen (wenn die Jugendlichen bei Elternteilen aufwachsen). Diese Gründe der Elternteile werden wiederum zu Gründen der Jugendlichen. Auch an dieser Stelle ist somit eine Art „Kreislauf der Armut“ zu beobachten.

Mit der Armut einher gehen auch immer die Stigmatisierung und Diskriminierung von außen. Nicht selten werden die jungen Menschen von Gleichaltrigen, aber auch erwachsenen Personen in Ämtern, Ärzt*innenpraxen, in Einkaufsläden etc. geringschätzig und abwertend behandelt. Diese klassistische Diskriminierung äußert sich auf der individuellen Ebene in abfälligen Kommentaren über ihre Arbeit, den Transferleistungsbezug, ihre Kleidung oder die Anzahl ihrer Geschwister. Sie äußert sich aber auch subtiler, indem den jungen Menschen kaum etwas zugetraut wird und ihnen schnell unterstellt wird, sie wären faul, hätten die falschen Freund*innen oder ein problematisches Konsumverhalten illegalisierter Substanzen. Auf der strukturellen Ebene zeigt es sich unter anderem bei der Chancenungleichheit im Bereich Bildung, den Problemen bei der Wohnungssuche, einer Stigmatisierung durch Medien oder in Form von ausbeuterischen Arbeitsverträgen. Gleichzeitig beobachten wir, dass die strukturelle Diskriminierung in Form von Klassismus zur individuellen Verantwortung der Betroffenen wird: Wenn du etwas nicht schaffst, bist du selbst schuld. In der neoliberalen Logik, dass wir alles werden können, was wir wollen, wenn wir uns nur Mühe geben, gibt es keine strukturelle Diskriminierung und keine Chancenungleichheit. Obwohl dies keinesfalls den Tatsachen entspricht, folgen auch die Jugendlichen dieser Logik. Das Ergebnis ist jedoch nicht motivierte Hoffnung, sondern ein subjektive Schuldempfinden zu „versagen“.

DIE GEMEINSCHAFT STÄRKEN...

Kommunikation stiften im Stadtteil

Wie kann man im Kiez Kommunikation initiieren, wenn sich alle in ihre Wohnungen zurückgezogen haben? Auf vielfältige Art und Weise, wie unsere Teams in verschiedenen Bezirken bewiesen.

#HEUTESCHON... IN MARZAHN AUF DEN BODEN GEGUCKT?

Die zündende Idee entstand hier in der kleinen offenen Werkstatt des Team Marzahn, das im Laufe des Jahres sein Projekt „Made in Marzahn" entwickelt hat.
Ausgestattet mit einem 3D-Drucker und einem großen Lasercutter bietet dieses Projekt sonst Jugendlichen unbeschränkte Möglichkeiten, unter Zuhilfenahme der vorhandenen Geräte kreative Ideen umzusetzen, bzw. sich eigene Dinge zu schaffen.
Zweimal in der Woche lasert das Streetwork-Team dort auch Sprüh-Schablonen aus Sperrholz und bringt damit selbst erdachte Botschaften (mit Hilfe von Sprühkreide) auf die Straße.
Wichtig ist: Die Botschaften sollen einfach, klar und positiv sein. Durchweg positives Feedback und überraschende Gespräche mit Jugendlichen und Passant*innen haben uns bestärkt, diese Form des Kontaktstiftens weiterzuführen und auf andere Stadtteile auszudehnen. Auch wenn die wöchentliche Ideenfindung zugegebenermaßen mehr als anstrengend ist.

„Nach einer intensiven Teamsitzung fertigten wir die erste Schablone mit dem Spruch: "#heuteschon … etwas Gutes getan?" Wir

hatten uns geeinigt auf ein Fragemodell, auf einen Hashtag und auf Einstimmigkeit. Zweimal pro Woche sprühten wir nun bis Weihnachten die verschiedensten Themen auf den Marzahner Asphalt. Der Laserschneider in der Werkstatt tat nun wirkliche Dienste im Auftrag der Nachbarschaft.

*Eine Schablone zu schneiden dauert circa 5 Minuten, viel länger jedoch waren oft die Abstimmungen im Team zu einem geeigneten Thema und Spruch. Mehrfach sank die Stimmung dabei unter den Gefrierpunkt, nur um alsbald wieder angenehme Raumtemperatur zu erreichen. Einstimmigkeit ist ein harter Weg, wenn jede*r seine/ihre Bedenken und Ideen einbringen soll."* **(Team Marzahn)**

ZWISCHEN GESUNDHEITSAMT UND MENSCH – GANGWAY VERMITTELT IN FRIEDRICHSHAIN

Seit Jahren arbeitet das ***Team Friedrichshain*** mit den Bewohner*innen des Wriezener Karrees, fast ausschließlich Rom*nja, zusammen (wie bereits auf S. 39 erwähnt). Kein Wunder also, dass sie als direkter Ansprechpartner für das Gesundheitsamt fungierten, als im Juni mehrere Corona-Ausbrüche zu einer Quarantäne für den Wohnblock führten:

*„Es wurden insgesamt drei Massentests im Hof des Wohnblocks angeboten und unsere Hauptaufgabe bestand in der Kommunikation mit verunsicherten Bewohner*innen. Hierbei konnten wir auf ein langjährig gewachsenes Vertrauensverhältnis zu den Familien zurückgreifen sowie extrem kurzfristig mehrere Sprachmittlerinnen mobilisieren.*
*Als sich zeigte, dass insgesamt 44 Menschen positiv auf das Coronavirus getestet wurden, kam es zu einer verordneten Quarantäne für den gesamten Wohnblock mit ca. 350 Bewohner*innen. Dabei unterstützten wir das Gesundheitsamt bei der Kommunikation mit den betroffenen Menschen (gemeinsame WhatsApp-Gruppe, Hausbesuche bei den infizierten Menschen, Aushänge, Präsenz vor Ort). Wir ermittelten die Bedarfe an notwendigen Versorgungsgütern (Windeln, Babynahrung, Wasser, Grundnahrungsmittel), kommunizierten diese weiter an das Gesundheitsamt und halfen bei der Verteilung dieser. Auch mit den Jugendlichen sind wir über soziale Medien im Kontakt geblieben und haben ihre besonderen Bedürfnisse und Wünsche erfragt. Erschwerend kam hinzu, dass diverse Pressevertreter und Fernsehteams auf die Situation aufmerksam wurden und anfingen, die Menschen zu belästigen. Hier konnten wir schnell die Pressestelle des Bezirks involvieren, so dass es nicht zu ähnlich ressentimentbeladener Berichterstattung gekommen ist, wie beispielsweise kurz vorher im Bezirk Neukölln."*

Im Sinne unserer Adressat*innen sind wir natürlich bereit, diese wichtige Vermittlung zu übernehmen. Gleichzeitig sind wir aber in jedem Fall parteiisch und können (bzw. wollen) das über Jahre erarbeitete Vertrauen nicht aufs Spiel setzen, indem wir als Sprachrohr einer Behörde agieren und gar für die Umsetzung bestimmter Auflagen sorgen.

MEHR RAT ALS LAST: LASTENRÄDER ALS KOMMUNIKATIONSSTIFTER

Ein weiteres bewährtes Mittel, das nicht nur in Pandemiezeiten für Aufmerksamkeit sorgt, ist der Einsatz von großen Lastenrädern. Mittlerweile werden bei Gangway e.V. sechs dieser nützlichen Gefährte sehr vielfältig in der Straßensozialarbeit genutzt, zwei weitere sind für kommendes Jahr in Auftrag gegeben. Nicht

nur, dass sie als alkoholfreie Cocktailbar und für den Transport von Sitzmöglichkeiten oder Musikanlagen an all den Orten barrierefrei dienen, wo sich Jugendliche aufhalten; sie boten besonders in der warmen Jahreszeit die Möglichkeit eines „mobilen Beratungstresens". Schon von Weitem konnten Adressat*innen wie Anwohner*innen erkennen, dass unsere Kolleg*innen weiterhin verfügbar sind und mit coronakonformen (Beratungs-)Angeboten aufwarten. Einer risikohaften Gruppenansammlung wurde entgegen gewirkt durch einen schnellen Wechsel des Standortes.

KIEZ KANN KUNST.

In Kooperation mit Künstler*innenn des Projekts „#MeinMeinKiez" machte sich das Gangway-Team Pankow mit Jugendlichen und Anwohnern auf den Weg durch Buch, um mit ihnen zusammen markante Orte des Stadtteils zu fotografieren und im Anschluss im Kieztreff „Blaue Box" auszustellen. Aus der Vielzahl der Fotos sollten dann Bürgerinnen und Bürger die 24 schönsten küren, die im Dezember als Art „Adventskalender" öffentlich ausgestellt werden. Hierzu dienten riesige Nachbildungen von Smartphones aus Holz, auf welche die 24 Fotos groß ausgedruckt aufgeklebt wurden.

> *„Die Kunstaktion wurde von den Menschen, mit denen wir darüber sprachen, sehr positiv aufgenommen. Den Teilnehmenden war es möglich, ihre eigene Sicht auf Buch zu präsentieren, während die Betrachter*innen der Plakate rätseln und diskutieren konnten, wo das jeweilige Foto aufgenommen wurde."* ***(Team Pankow)***

RADELN GEGEN CORONA – UNSERE FAHRRADWERKSTÄTTEN HABEN VIEL ZU TUN.

Noch nie war Radfahren so beliebt wie in Zeiten der Pandemie. Um die Ansteckungsgefahr in öffentlichen Verkehrsmitteln so gering wie möglich zu halten, entstanden von einem Tag auf den anderen Pop-Up-Radwege, die viele Bürgerinnen und Bürger animieren sollten, aufs Fahrrad umzusteigen. Und tatsächlich: Viele Berliner*innen holten ihre z.T. alten Drahtesel aus dem Keller oder versuchten eines der sehr schnell ausverkauften Neuräder zu erwerben.
Berlin entschied absolut richtig, Fahrradwerkstätten als systemrelevant einzustufen und damit der zunehmenden Fahrradmobilität Vorschub zu leisten. Da jedoch nicht alle Berlinerinnen und Berliner finanziell so gut aufgestellt sind, ihr Fahrrad in einer Fahrradwerkstatt in Reparatur zu geben, war für uns klar, dass auch wir unsere bestehenden Fahrrad-Kiezwerkstätten für eben diese Menschen trotz Pandemie offenhalten müssen.

So wurden in der Fahrradwerkstatt Hohenschönhausen wie auch in Marzahn sehr schnell passende Lösungen entwickelt:

> *„Entsprechend der Berliner Ausnahmegenehmigung war die Fahrrad-Kiezwerkstatt als „systemrelevantes Angebot" durchgängig offen. Nur das gemeinsame Schrauben konnte aufgrund der Abstandsregeln nicht eingehalten werden. So nahmen die Schrauber die „Kunden" vor der Werkstatt im Freien in Empfang, klärten die nötigen Wartungsarbeiten und vereinbarten einen Abholtermin."* ***(Team Marzahn)***

Die Angebote wurden so rege genutzt, dass mit Übernahme des CoLab (ehemals Kreuzer) im Görlitzer Park sofort klar war: Auch dort muss direkt eine weitere Kiezwerkstatt eröffnet werden!

Unser sonst übliches gemeinsames Schrauben konnte zwar nur im Freien und mit Mund-Nasen-Bedeckung aufrecht erhalten werden, aber die Schrauber*innen fanden immer einen coronakonformen Weg, den Fahrrädern der Werkstatt-Nutzer*innen neues Leben einzuhauchen oder auch eines der instandgesetzten Spendenräder zu vermitteln.
Mehr als fünf Jahre bestehen nun unsere ehrenamtlich geführten Fahrradwerkstätten und mittlerweile hat sich dieses Angebot in den Kiezen herumgesprochen. Sie tragen jedoch nicht nur zur Fahrradmobilität bei, sondern sind auch zu Trefforten und Beratungsstellen geworden. In bzw. vor allen drei Werkstätten werden nicht nur Fahrräder repariert, sondern auch beim Schrauben Gespräche geführt, die in ihrer Intensität nicht selten Einzelgesprächscharakter haben. Da auch viele Jugendliche Fahrräder bzw. Reparaturen brauchten, wurden von unseren Streetworker*innen richtiggehend „Exkursionen" in die Werkstätten durchgeführt.

Einen ZDF-Beitrag über die Fahrradwerkstatt gibt es inzwischen leider nicht mehr in der Mediathek, nur noch auf DVD und hier in schriftlicher Form: https://www.zdf.de/nachrichten/drehscheibe/expedition-berlin-marzahn-roland-und-donald-100.html

EIN BLICK INS AUSLAND...

Wie geht es jungen Menschen am anderen Ende der Welt?

Die internationalen Jugendbegegnungen sollen alle ausfallen? Weil wir nicht fliegen und auch niemanden empfangen dürfen? Niemals!

Jugendkulturelle Ausdrucksformen sind eine universelle Sprache und prägen eine Verbundenheit, mit der ein Blick über den eigenen Tellerrand, das empathische Einfühlen in fremde und weit entfernte Lebenssituationen und das Empfinden und Leben von Solidarität eine starke Basis haben. Der Rest ist eine Frage des Ideenreichtums, der technischen Umsetzung und des Umgehens mit Zeitzonen-Problemen. Unsere BronxBerlinConnection und unser Jugendaustausch mit Sao Paulo haben stattgefunden – mit intensiver paralleler Arbeit, mit Online-Kollaboration und mit tollen Events, die live auf Youtube gestreamt wurden.

Sie haben den Blick geweitet dafür, dass die Pandemie genauso global ist wie die Sehnsucht nach einer Zukunft, in der man sich auch wieder ganz real begegnen kann. Gleichzeitig zeigt sich bei einem Blick in anderen Länder, dass Jugendsozialarbeit vor Ort in große finanzielle Schwierigkeiten gerät, wenn sich die politische Windrichtung dreht oder eine Pandemie wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen lähmt. Unsere Partnerorganisation in Brasilien, um die es im nächsten Abschnitt auch geht, hat das am eigenen Leib zu spüren bekommen.

KREUZBERG X SAO PAULO

Altgewachsene Projekte wie der Jugendaustausch Sao Paulo–Berlin, welchen unser Kreuzberger Team seit 18 Jahren regelmäßig pflegt, sind ein so wertvoller Bestandteil der Arbeit geworden, dass selbst eine globale Pandemie es nicht schafft, die bestehenden Verbindungen zu unterbrechen. Zwar durchkreuzte auch hier COVID-19 letztlich das Vorhaben, die Kooperationspartner*innen von Marteria Rima 2020 in Berlin zu empfangen, der (digitale) Austausch war jedoch – gerade durch die verheerenden Auswirkungen der Pandemie in Brasilien – wichtiger denn je.

So wurden alle geplanten Projekte und Workshops dieses Austauschs nach und nach ins Digitale verlagert und die Ergebnisse so aufbereitet, dass sie zum großen Showdown am 13.12.2020 in einem aufwändigen Livestream präsentiert und gefeiert werden konnten:

„Nach mehreren Generalproben, Soundchecks und Treffen mit der Firma „Fulmidas", die uns bei der Umsetzung des Livestreams sehr unterstützt hat, gingen wir aus drei Orten in Berlin und in Sao Paulo Live auf „YouTube". Es wurde gemeinsam Musik gemacht, getanzt, gesprüht, diskutiert, aufgelegt und sich über die jeweilige Situation und die Auswirkungen durch COVID ausgetauscht. Auch wenn der Austausch dieses Jahr ganz anders und digital verlief, so hat es sich angefühlt wie in Echt."
(Team Kreuzberg)

CYBERCYPHER BERLIN/NYC

Auch die Verbindung zwischen New York und Berlin war dieses Jahr rein aufs Digitale beschränkt. Unser ***Szene-Team*** wollte dennoch nicht kapitulieren:

*„Zusammen mit unserem langjährigen Bronx-Berlin-Projektpartner, dem Hip Hop ReEducation Project, entwickelten wir so kurzerhand „CyberCypher Berlin/NYC". Beide Partner suchten zwölf Jugendliche aus ihrem Umfeld aus, die sich auf diesen verbindlichen und knapp viermonatigen Prozess einlassen würden. Über den Projektzeitraum trafen wir uns regelmäßig samstags, um die jeweiligen Lebensrealitäten der anderen kennenzulernen, sich auszutauschen und schließlich zu entscheiden, wie und in welchen Konstellationen die Erfahrungen und Ergebnisse kreativ umgesetzt werden sollten. Am Ende entstanden so diverse Songs aber auch Gedichte, Zeichnungen und Musikvideos, die zum Teil von den Teilnehmer*innen selbst in beiden Städten gedreht wurden und die wir im Rahmen der Online-Präsentation live via Youtube- und Facebook-Stream zusammen präsentieren konnten."*

Eine gelungene Aktion – dennoch mit kleinem Wehrmutstropfen: Nachhaltige Freundschaften über den Atlantik hinweg können einfach nicht in dem Maße entstehen wie bei den prä-pandemischen Austauschreisen. Die Vorfreude darauf, sich endlich wieder im „Real life" zu sehen, ist dementsprechend auf allen Seiten hoch.

GUTER RAT IST ... ZUMINDEST NICHT KOSTENLOS.

Formales zum Verein und Finanzierung der Angebote

ÜBER UNSERE PERSONELLEN RESSOURCEN

Beschäftigte im Projekt

Im Projekt gab es im Berichtszeitraum 63,63 Personalstellen mit insgesamt 82 Mitarbeiter*innen (inkl. Personalwechsel). Darunter waren zehn neueingestellte Kolleg*innen, was während der Pandemie eine besondere Herausforderung darstellte. Unterstützung erhielten die Streetwork-Teams je nach aktuellem Bedarf durch Honorar-Kolleg*innen; Corona-bedingt allerdings in einem geringeren Umfang als in anderen Jahren. Trotz der Einschränkungen konnte auch im Jahr 2020 vier Praktikant*innen ein Teil ihrer praktischen Ausbildung ermöglicht werden.

Als ehrenamtliche Unterstützung sind herauszuheben das hohe langjährige Engagement eines Anwohners für den Betrieb des Jugendcafé Maggie sowie das herausragende freiwillige Engagement der Jugendlichen in den Jugendjurys in Hohenschönhausen, Lichtenberg, Wedding und Tiergarten.

MAN LERNT NIE AUS: FORT- UND WEITERBILDUNGEN IM BERICHTSZEITRAUM

*Einsteiger*innen-Seminare*

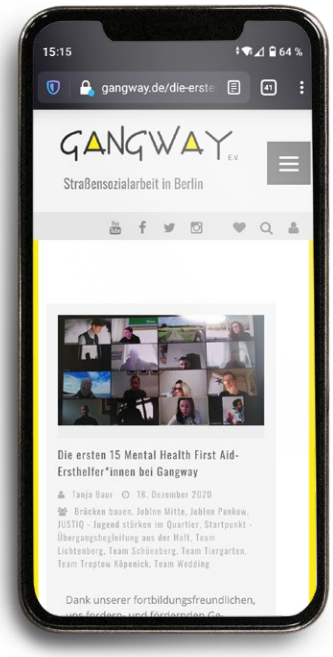
Die Qualifizierung und Fortbildung der Mitarbeitenden ist bei Gangway ein integraler Bestandteil der Qualitätssicherung. Seit Jahren gibt es daher die jährlich stattfindenden Einsteiger*innen-Workshops: eine inzwischen viertägige Schulungsreihe, bei der im Sinne des kollaborativen Lernens erfahrene Kolleg*innen ihr Wissen weitergeben, aber auch ein Raum entsteht, in dem neue Kolleg*innen ihre Vorerfahrungen einbringen können. Inhaltliche Schwerpunkte sind Grundlagen der Straßensozialarbeit, Rechtsnormen, Webwork, Rausch- und Risikobalance-Pädagogik, Öffentlichkeitsarbeit, Deeskalationsstrategien, u.v.m., wobei wir darauf achten, dass neben theoretischen Inputs auch viele Methoden praxisnah vermittelt werden. Gleichzeitig spielt die Begegnung von neuen und erfahrenen Kolleg*innen eine große Rolle für die zukünftige Zusammenarbeit. Wie so vieles mussten wir im Jahr 2020 die Einsteiger*innen-Workshops an die veränderte Situation anpassen. Allerdings fanden wir eine Möglichkeit, die Schulungen analog stattfinden zu lassen, indem wir zwei verkürzte Durchgänge (in den letzten zwei Juni-Wochen) mit einer begrenzten Zahl an Teilnehmer*innen durchführten. Es war damit eine der rar gesäten Möglichkeiten in diesem Berichtsjahr, sich abseits von Zoom und Videochats einmal richtig zu begegnen und gemeinsam fortzubilden. Unnötig zu erwähnen, dass dies bei den Kolleg*innen sehr großen Anklang fand.

Mental Health First Aid

Isoliert und über längere Zeit zuhause überwiegend alleine zu sein schlug natürlich bei einigen jungen Menschen (selbst bei welchen ohne depressive Verstimmungen) aufs Gemüt, um es einmal sehr vorsichtig zu formulieren, sodass der Umgang mit psychischen Krisen

während der Pandemie noch mehr als sonst zum Alltag der Streetwork-Teams gehörte. Besonders schwierig war dies, wenn es sich um junge Menschen handelte, die in Therapie sind, diese aber nicht stattfinden kann, weil Psycholog*innen aufgrund des Datenschutzes nur eine spezielle Software für Digitalsitzungen nutzen dürfen, diese (wie z.B. zu Beginn der Pandemie) aber nicht schnell genug verfügbar ist. Es kam und kommt zu teils stundenlangen Telefonaten, Chats/Sprachnachrichten, aber auch Notfall-Treffen im Park, um Krisen frühzeitig abzufangen.

Dies gelingt den Streetwork-Teams zukünftig umso besser, da seit 2019 auch in Deutschland das internationale Projekt „Mental Health First Aid (MHFA)/Erste Hilfe für die Seele" existiert. „MHFA Ersthelfer" ist beim Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim verortet, welches Instruktor*innen für 12stündige Ersthelfer*innen-Kurse ausbildet und damit 2020 so richtig loslegen wollte. Auch hier kam Corona dazwischen. Allerdings waren die Ausbildungen vor Ort in abgewandelter Form und später die Ersthelfer*innen-Kurse als Zoom-Meetings möglich! Diese Gelegenheit haben wir beherzt ergriffen und so hat Gangway im Jahr 2020 eine Instruktorin ausbilden lassen, die im selben Jahr die ersten 15 Kolleg*innen zu zertifizierten MHFA Ersthelfer*innen ausgebildet hat. Ein großer Schritt für uns, um jetzt selbstsicherer im Umgang mit Menschen mit u.a. Suizidabsichten, Depressionen, Panikattacken und Psychosen zu sein. Die Ausbildungen werden im Jahr 2021 nahtlos fortgesetzt. Mehr Infos, worum es genau geht, findet man hier: https://gangway.de/die-ersten-15-mental-health-first-aid-ersthelferinnen-bei-gangway/



Natürlich fanden (wie immer) unzählige weitere Fortbildungen statt, die – ebenfalls wie immer – dem aktuellen Bedarf entsprechend auch kurzfristig organisiert wurden.

Teambesprechungen

Die monatlich im Wechsel stattfindenden Regional- und Gesamtteams fanden 2020 in etwas geringerer Anzahl statt, da es zu einer Unterbrechung im ersten Lockdown kam. Ersatzweise führten wir im Mai 2020 Teamgespräche mit allen Streetwork-Teams zu den Erkenntnissen und Erfahrungen der Arbeit in der Pandemie. Schon im Juni wurde der normale Rhythmus der Regional- und Gesamtteams wieder aufgenommen; zunächst in einem angemieteten großen Saal und später als Online-Format. Weiterhin schmerzlich vermisst dagegen wird unsere jährlich stattfindende dreitägige Klausurtagung, die in unserer in hohem Maße selbstorgansiert gestalteten Arbeit und unserem System des Voneinander-Lernens einen hohen Stellenwert hat.

RÄUMLICHE RESSOURCEN UND ENTWICKLUNG DER AUSSTATTUNG

Räume und Materialien sind in einem guten Zustand und werden in Abhängigkeit von der Verfügbarkeit der finanziellen Mittel bedarfsgerecht gepflegt und erneuert. Eine schwierige Situation gibt es bei den Teambüros Tiergarten (viel zu klein und demnächst Schließung wegen Gebäudesanierung), Friedrichshain (Erreichbarkeit nicht gegeben, weil im falschen Stadtteil) und Szene-Team (bisher ganz ohne Teamstandort; 2020 wenigstens Zwischennutzung ermöglicht). An dieser unbefriedigenden Situation etwas zu verändern ist eine wichtige Aufgabe für das Jahr 2021.

FINANZIELLE ENTWICKLUNG DES PROJEKTES

Die Einnahmestruktur des Projektes ist stabil. Eine positive Entwicklung ist insbesondere durch die Finanzierung der Kosten aus der Tarifanpassung und der Überleitung in den TVL-S zu verzeichnen.
Die Finanzierung der Angebote des Trägers wird im Folgenden tabellarisch dargestellt. Bewährt hat sich die enge Verzahnung der Arbeit in allen Arbeitsbereichen, da dies regelmäßig zu Synergieeffekten führt, die den Wirkungsgrad aller Angebote des Trägers erhöhen.

Entwicklungsbedarf gibt es

- bei der personellen Ausstattung in den Bereichen Wedding/Gesundbrunnen und Neukölln-Süd
- bei der langfristigen Absicherung der Arbeit des Street College
- bei der finanziellen und damit v.a. personellen Ausstattung der aufsuchenden Jugendsozialarbeit in der JBA
- bei der modellhaften Entwicklung neuer Zugänge zu Wohnraum für die Adressat*innen der Straßensozialarbeit

PROJEKTBEZEICHNUNG	ZUWENDUNGSGEBER/ VERTRAGSPARTNER	ZUWENDUNGS-/ VERTRAGSSUMME	SONSTIGE EINNAHMEN/ EIGENMITTEL	DRITTMITTEL/ ZUWENDUNGSGEBER
Finanzierung Streetwork-Teams	Senatsverw. f. Bildung, Jugend u. Familie	2.520.000 EUR	48.000 EUR	
anteilige Finanzierung von Streetwork-Teams	BA Friedrichshain- Kreuzberg			239.800 EUR
	BA Lichtenberg			149.800 EUR
	BA Mitte			253.300 EUR
	BA Pankow			156.000 EUR
	BA Marzahn-Hellersdorf			90.000 EUR
	BA Reinickendorf			176.450 EUR
	BA Tempelhof-Schöneberg			88.000 EUR
	BA Treptow-Köpenick			115.600 EUR
	BA Neukölln			204.100 EUR
	DFL			137.000 EUR
weitere Finanzierungen				
Drop Out	SenSoz (LaGeSo)	942.500 EUR	5.300 EUR	
	BA Neukö	60.000 EUR		
Startpunkt	Sen BJF	251.800 EUR	1.600 EUR	
proRespekt	Sen BJF	88.600 EUR		
Gewaltprävention div.	BÄ TK, TS, Li	253.000 EUR		
CoLab Wrangelkiez	BA F´hain-Kreuzbg.	54.000 EUR		
Streetwork Gropiusstadt	BA Nkn/Programm Soziale Stadt	35.000 EUR		
JUGEND STÄRKEN im Quartier	BA Mitte	58.500 EUR		
Straße mit Dach	BA Thf-Schönebg.	52.000 EUR		

PROJEKTBEZEICHNUNG	ZUWENDUNGSGEBER/ VERTRAGSPARTNER	ZUWENDUNGS-/ VERTRAGSSUMME	SONSTIGE EINNAHMEN/ EIGENMITTEL	DRITTMITTEL/ ZUWENDUNGSGEBER
Café Maggie			11.000 EUR	
Nachbarschaftstreff Buttmann			5.250 EUR	
JobInn (Jugendberufsagentur)	BÄ Nkn, Mi, Rdf, Pkw.	351.200 EUR		
Brücken bauen	ESF + JC über WeTek	255.000 EUR		
Begegnungsmobil R´dorf	BA R´dorf	22.100 EUR		
Flüchtlingsarbeit R´dorf	BA R´dorf	23.400 EUR		
FUA u. andere Kleinprojekte	BÄ, diverse	4.500 EUR		
Projekte der Jugendbeteiligung (insbes. Demokratiefonds und Demokratie leben) in Wedding, Tiergarten, Lichtenberg, HSH	BA Mitte, Lichtenberg, jfsb	63.800 EUR		
Social B&B			10.600 EUR	
Koop m. WBG	HOWOGE/Gesobau			3.500 EUR
Utopien	Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung	16.600 EUR		
Street College	Skala / Phineo		120.600 EUR	511.000 EUR
	Skala Zukunftsfonds			40.000 EUR
ZwischenWelten	SenJust/LADS	75.000 EUR	500 EUR	

Gangway ist Teil der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) und unterstützt diese in ihrem Bemühen um größere Transparenz bei gemeinnützigen Organisationen. (siehe auch: http://gangway.de/gangway-e-v-transparent/)

Mitwirkung Jugendhilfeplanung

Neben der Mitgliedschaft des Vereins im Paritätischen Wohlfahrtsverband ist Gangway in einer großen Vielzahl von Netzwerken präsent. Einer ganzen Reihe von Kolleg*innen obliegen Sprecher*innen-Funktionen in bezirklichen AGen nach §78 SGB VIII. Das Spektrum der sonstigen Netzwerkarbeit reicht von der LAG Offene Kinder- und Jugendarbeit bis zum Runden Tisch ausländischer Strafgefangener; reicht also weit über die Jugendhilfeplanung im engeren Sinne hinaus. Dies ist auch sehr notwendig, da die Altersgruppe der jungen Erwachsenen im Regelfall – leider! - Hilfe und Unterstützung nicht im Bereich der Jugendhilfe findet. Details dazu können den Teamberichten entnommen werden. Auch das Fanprojekt ist in allen bundesweiten Netzwerken der Fanprojektarbeit vertreten. Darüber hinaus obliegt der GF von Gangway aktuell der Vorsitz des Landesjugendhilfeausschusses.

VON VORSÄTZEN UND ERWARTUNGEN...

Was bringt das Jahr 2021?

Das kommende Jahr wird weiterhin von der Pandemie bestimmt. Gleichzeitig gibt es viele andere Bereiche, in denen (mehr oder minder dringend) Handlungsbedarf besteht.

SOCIAL BNB: BETT&BILDUNG AN DEN START BRINGEN.

Das Social BnB: Bett&Bildung weiterzuentwickeln ist uns eine Herzensangelegenheit, denn es birgt großes Potenzial für Veränderungen auf dem Berliner Wohnungsmarkt und kann das Problemfeld Wohnraummangel um einen Lösungsansatz bereichern, ganz lebensnah und mithilfe wichtiger Allianzen zwischen Wohnungswirtschaft, der Stadt Berlin und Sozialen Trägern.
Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Berichts ist bereits ein Pilotprojekt in den Startlöchern, bei dem drei Jugendliche nach einer Bildungsphase eigenen Wohnraum (vorerst mit einem Zwei-Jahres-Vertrag) zur Verfügung bekommen.

JUGENDSOZIALARBEIT ABSICHERN UND HANDLUNGSFÄHIG HALTEN!

Endlich hat Berlin ein Jugendförder- und Beteiligungsgesetz! Immer wieder haben wir betont, wie wichtig die Existenz lebendiger Jugendeinrichtungen auch für die Straßensozialarbeit ist. Auch wenn der wichtige Beschluss über die Rechtsverordnung noch auf sich warten lässt, konnte für die ganze Stadt hier ein wichtiger und großer politischer Schritt gegangen werden. Mit der aktuellen Bevölkerungsprognose zeichnet sich für Berlin ab, dass die Zielgruppe der Jugendhilfe in den nächsten Jahren um etwa 8% weiter anwachsen wird. Eine Stabilisierung wird erst ab 2025 erwartet. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass auch die Jugendarbeit in der Lage sein muss, diesen wachsenden Bedarf abzudecken. In manchen Bezirken schlagen Kolleg*innen aus der Jugendarbeit aber bereits jetzt Alarm, weil sie befürchten, dass die Situation der Jugendarbeit trotz des neuen Gesetzes weiter gefährdet ist:

> *„In Anbetracht der aktuellen Haushaltsplanung für 2021 besteht in den Augen von uns Einrichtungsleitenden die Gefahr, dass die vereinbarten Angebotsstunden aus den Leistungsverträgen von unseren Einrichtungen für das kommende Jahr nicht erfüllt werden können. Denn durch die tariflichen Personalkostensteigerungen, immer weiter steigende Mietkosten, die Anhebung des Berliner Mindestlohns für Honorarkräfte sowie steigende Reinigungskosten und höhere Hygienestandards aufgrund der Pandemie sehen wir uns nicht in der Lage im kommenden Jahr den Stand aus 2020 halten zu können.“* ***(aus der Stellungnahme der AG78 Jugendarbeit in Neukölln)***

Finanzielle Unsicherheiten wie diese wirken nicht nur wenig hilfreich, sondern sind äußerst kontraproduktiv für die Zukunft der Jugendarbeit in Berlin.
Ein schnelles Gegensteuern der politischen Entscheider*innen ist zwingend notwendig, damit der Start in eine qualitativ hochwertige und quantitativ abgesicherte Infrastruktur für Kinder und Jugendliche nicht misslingt. Wir

bleiben dran – denn niemand hat was davon, wenn die Jugendlichen letztlich wieder vor verschlossenen Türen stehen!

EIN SICHERER ABSCHLUSS FÜR EINEN GUTEN START INS (BERUFS-)LEBEN.

Wir haben im Bericht bereits einige Brennpunkte in der Jugendsozialarbeit am Übergang Schule/Beruf definiert. Unser Ziel ist es, durch die Verstetigung des STREET COLLEGE als Ort für selbstbestimmtes Lernen einen Beitrag dazu zu leisten, dass möglichst alle jungen Menschen die Schule mit einem Abschluss verlassen und Jugendliche ohne Schulabschluss diesen auch auf unkonventionellen Wegen nachholen können. Der Abschluss ist in der Regel der Grundstein für einen Weg aus prekären Lebensverhältnissen hinaus in eine selbstbestimmte Zukunft. Daher sehen wir es auch als unbedingte Aufgabe der Bildungspolitik, Schulabschlüsse besser zu ermöglichen.

Gleichzeitig ist es uns ein Anliegen, auf die Notwendigkeit der aufsuchenden Arbeit in der Jugendberufsagentur hinzuweisen. Wenn das Credo ist, jeden zu erreichen, dann sollte sich dies auch in den Strukturen und Angeboten der JBA niederschlagen. Gerade in Zeiten der Pandemie stehen viele junge Menschen vor besonderen Herausforderungen, die unmittelbar mit dem Weg in eine berufliche Zukunft verknüpft sind und zeigen, wie umfassend die Unterstützung unserer JobInn-Kolleg*innen angelegt ist:

> *„Es gelang uns junge Menschen zu unterstützen, wenn ihnen eine Tagesstruktur und persönliche Kontakte fehlten, sie unter depressiven Verstimmungen litten und Therapiemöglichkeiten ausgesetzt waren, sie sich sozial zurückzogen oder auch häusliche Probleme durch beengte Wohnverhältnisse entstanden etc., in dem wir:*
> - *uns für einen Kaffee To Go verabredeten, die jungen Menschen in Wohnortnähe aufsuchten, gemeinsame Spaziergänge unternahmen und ins Gespräch kamen,*
> - *die persönlichen Ressourcen im Umfeld sichtbar machten und aktivierten,*
> - *sinnvolle „Hausaufgaben" aufgaben, um die persönliche Verantwortungsübernahme zu fördern,*
> - *Kontakt zu bereits bestehenden Hilfesystemen/Bildungsträgern herstellten etc."*
>
> *(JobInn Pankow)*

Das Beratungs- und Begleitungsangebot von JobInn muss unserer Auffassung nach weiterhin gesichert werden, um den Vorsatz der JBA zu erfüllen und jungen Menschen, die durchs Raster fallen, die Möglichkeit zu geben, einen Beruf zu finden, der sie erfüllt und von dem sie leben können.

GEFLÜCHTETE UNTERSTÜTZEN – GERADE AUCH ZU PANDEMIEZEITEN.

Zu den vulnerablen Gruppen, die von der aktuellen Situation besonders schwer betroffen sind, zählen junge Geflüchtete – mit denen mittlerweile so gut wie alle unsere Kolleg*innen arbeiten.
Bei jungen Geflüchteten kommt vieles zusammen: Die Enge in den Unterkünften, in Mehrbettzimmern, Gemeinschaftsküchen und -duschen, macht es nahezu unmöglich, die AHA-Regeln oder Quarantäne-Auflagen zu befolgen, und hält die Sorge vor einer Ansteckung stets präsent. Schüler*innen und Auszubildende unter den Geflüchteten, die oft ohne WLAN, Laptop oder eigenes Zimmer sind, sind beim Distanzlernen stark benachteiligt.

Ständig erneuerte Corona-Auflagen, die meist in der Sprache veröffentlicht werden, die die Betroffenen gerade erst erlernen, erschweren es, sich regelkonform zu verhalten. Isolation, fehlender Zugang zu würdiger Arbeit und Perspektivlosigkeit können Anlass für ein Abdriften in illegale Aktivitäten sein.
Daher ist es unerlässlich – vor allem im Sinne des § 1 des Grundgesetzes -, den jungen Menschen hier Unterstützung zukommen zu lassen.

Dazu kommen die vielen diskriminierenden Erfahrungen, denen junge Geflüchtete im Alltag ohnehin ausgesetzt sind. Seit dem Beginn der Corona-Pandemie wird auf den Straßen und öffentlichen Plätzen verstärkt kontrolliert. Nach Erfahrungen unserer Teams trifft das sehr oft nicht-weiße Menschen. So oft, dass es für den einen oder die andere schon zur Normalität gehört. Unsere Kollegin Teresa Fischer beschreibt zudem:

> *„Es ist ein Ohnmachtsgefühl, das sich bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen verbreitet. Gleichzeitig steigt auch die Ungeduld bei manchen Jugendlichen, die immer wieder kontrolliert werden und wo es in der Folge zu Auseinandersetzungen mit der Polizei kommt. Es braucht ja auch nicht viel, bis Anzeigen wegen ‚Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte' als Reaktion von den Polizist*innen aufgenommen werden, weil sich die Jugendlichen leicht wehren oder etwa ihre Hand zurückziehen."* ***(Belltower Interview)***

Das ganze Interview ist hier zu finden: https://www.belltower.news/strassensozialarbeiterinnen-aus-berlin-geben-einen-einblick-wenn-jugendliche-von-racial-profiling-betroffen-sind-99975/

Die Debatte um „Racial Profiling" wird in vielen Bereichen sehr erhitzt geführt und sorgt dadurch für eine starke Polarisierung. Leider stellen wir häufig einen Mangel an Empathie und Verständnis für die Betroffenen fest. Gerade sensible Themen wie „Racial Profiling" und Polizeigewalt erfordern aber die berühmten Samthandschuhe. Unbedingt wünschenswert ist daher eine größere Bereitschaft, Fehler am bestehenden System zu erkennen, zu benennen und eine grundsätzliche Veränderung herbeizuführen.

BÜROKRATISCHE HÜRDEN ABGEBAUT LASSEN!

Dass es erst ein Virus von Übersee braucht, um bürokratische Hürden bei den Berliner Behörden abzubauen und die Digitalisierung in der Verwaltung soweit voranzutreiben – das hätten wir nicht gedacht, sehen diese Entwicklungen aber als unbedingt erhaltenswert. Viele Teams waren dieses Jahr daher voll des Lobes, was die Erreichbarkeit und Bearbeitungsgeschwindigkeit bei verschiedenen Ämtern anging:

> *„Ein positiver Aspekt in der Arbeit mit geflüchteten Menschen war, man glaubt es kaum, der coronabedingte Lockdown. Für uns gestaltete sich die Arbeit mit der Ausländerbehörde während der Coronapandemie in einigen Bereichen leichter als zuvor. Dies lag unter anderem an unserem Engagement und an der Kooperationsbereitschaft der Angestellten im Homeoffice. Der Kontakt war anfangs wie gewohnt schwierig, verbesserte sich mit der Zeit aber stetig. So konnten Termine vereinbart und Ergebnisse erzielt werden, die wir teilweise nicht fassen konnten, da diese so unglaublich schnell und unkompliziert funktioniert haben. Neue Aufenthaltspapiere, Verlängerungen, Verleihung von Aufenthaltstiteln und Erteilung von Arbeitserlaubnissen wurden vergleichsweise problemlos bewilligt. Darüber hinaus vernetzten wir uns mit einem*

engagierten Mitarbeiter der Ausländerbehörde, welcher uns bei individuellen Problemen mit telefonischer Beratung zur Seite stand. – Es war ein Traum und so sollte es bleiben" (Team Tiergarten)

„Vor allem in der Zeit des ersten Lockdowns funktionierten die Antragstellungen und Bewilligungen bei den Jobcentern hervorragend. STARTPUNKT arbeitete sämtliche Unterlagen per Mail zu und die Bewilligungen kamen zum Teil innerhalb weniger Tage. So hatte z.B. ein junger Mann seinen Bewilligungsbescheid für das ALG II bereits am Haftentlassungstag in der Tasche. Auch die Prüfung der Angemessenheit von Wohnraum klappte in dem einen oder anderen Fall tadellos. Während des zweiten Lockdowns haben diese Abläufe nicht mehr ganz so reibungslos funktioniert. Eine Ursache dafür kann an dieser Stelle nicht benannt werden.
(…) Die Kooperation mit den Sozialämtern lief, trotz des eingeschränkten Kundenverkehrs, auch recht gut. So wurden von STARTPUNKT angefragte Zuweisungen, z.B. für eine Unterbringung im Wohnheim (ASOG) unproblematisch bearbeitet. Des Öfteren musste der junge Mann nicht einmal auf dem Amt vorstellig werden. Die entsprechende Zuweisung für den Wohnheimplatz faxte der Mitarbeiter des Sozialamtes dann direkt zum entsprechenden Jobcenter, das dann die Kostenübernahme ausgestellt hat. Wenn man sich überlegt, welche Wartezeiten und Wege sonst für einen solchen Vorgang eingeplant und in Kauf genommen werden mussten. **(Startpunkt)**

Das muss auch mal gelobt werden, dachten wir und sammelten kurzerhand die guten Erfahrungen unserer Kolleg*innen, um sie zu einem Brief zusammen zu tragen. Empfänger: Der Regierende Bürgermeister von Berlin. Ein Auszug:

„Wir wünschen uns sehr, dass diese Art der Zusammenarbeit Bestand hat. Dass

- *weiterhin niedrigschwellig und zeitnah Termine beim Bürgeramt für Anmeldungen und die Beantragung von Personalausweisen gebucht werden können,*
- *dass Berlin-Pässe nicht mehr notwendig für das S-Bahn-Ticket sind, sondern das Mitführen des Leistungsbescheides (vom Jobcenter/Sozialamt) reicht;*
- *dass Anträge auf ALG II weiterhin so unkompliziert gestellt werden können wie aktuell, d.h. dass Unterlagen ans Jobcenter gemailt und postwendend mit einem Anruf vom Leistungsteam beantwortet werden sowie Kostenübernahmen direkt an die Unterkunft geschickt werden;*
- *dass das Landesamt für Einwanderung Aufenthaltspapiere (Not-Dokumente) per Mail zuarbeitet und Erwerbstätigkeit auch weiterhin so häufig gestattet wird wie aktuell;*
- *dass Sozialämter auf Anfrage genau so unkompliziert in Einrichtungen zuweisen und keine Wartezeiten entstehen wie jetzt,*

um nur einige unserer Wünsche konkret zu benennen."

Wir hoffen, dass trotz der eher unbefriedigenden Standard-Antwort, die wir einige Wochen später aus dem Roten Rathaus bekamen, die Inhalte dennoch irgendwie ihren Weg zum Adressaten gefunden haben. Denn wie wir auch im Brief schrieben:

„Wir finden, es sollte uns an etlichen Stellen viel häufiger gelingen, uns an einer guten Praxis und an gelungener Kooperation zu orientieren. Kurz: Durch positives Feedback das zu verstärken und zu verstetigen, was unser Berlin lebenswert macht – und zwar für alle!"

GANGWAY E.V.

Straßensozialarbeit in Berlin

TEAM LICHTENBERG | TEAM MARZAHN | TEAM PANKOW | TEAM KREUZBERG
TEAM NEUKÖLLN | TEAM FRIEDRICHSHAIN | TEAM HOHENSCHÖNHAUSEN
TEAM REINICKENDORF | TEAM TREPTOW-KÖPENICK | TEAM TIERGARTEN
TEAM SCHÖNEBERG | TEAM MITTE-CITY | TEAM WEDDING | SZENE-TEAM
FANPROJEKT ALTE FÖRSTEREI | DROP OUT MITTE | DROP OUT FOCUS
DROP OUT XHAIN | DROP OUT SPREE | DROP OUT NEUKÖLLN | STARTPUNKT
JOBINN PANKOW | JOBINN REINICKENDORF | JOBINN NEUKÖLLN
JOBINN MITTE | JUSTIQ | BRÜCKEN BAUEN | STREET COLLEGE | COLAB

GANGWAY –
STRASSENSOZIALARBEIT IN BERLIN E.V.

SCHUMANNSTR. 5 | 10117 BERLIN
TEL: 030 283023-0
FAX: 030 283023-19

WWW.GANGWAY.DE

FB: GANGWAYEV | IG: GANGWAY_EV
TW: GANGWAYEV | YT: GANGWAY BERLIN

GANGWAY e.V.
Straßensozialarbeit in Berlin